



INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE

Projekt **Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich (GDE)**
Teilprojekt **Grammatik des Nominals**
Arbeitspapier für die **Projektsitzung am 15. 11. 04**

B. Wiese

Über Lokalisationssysteme.
Zur Struktur des Inventars der deutschen Lokalpräpositionen
mit Berücksichtigung finno-ugrischer Lokalkasussysteme

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Lokalisation.....	8
2.1	Systeme	8
2.2	Strukturen	9
2.3	Relationen.....	15
3	Systematik der deutschen Lokalpräpositionen	18
3.1	Ort und Richtung	18
3.2	Innen-Außen.....	21
3.3	Anfang und Ende	29
3.4	Strecke	33
3.5	Raum.....	38
3.6	Das Gesamtsystem.....	40
3.7	Form und Funktion	47
4	Non-lokale Präpositionen.....	52
4.1	Temporale Präpositionen	52
4.2	Abstrakte Präpositionen	54
5	Schluss	56
6	Anhang: Markiertheit und Häufigkeit.....	58
7	Literaturverzeichnis	64

Vorbemerkung

Nominalgruppen und Präpositionalgruppen stellen im Deutschen klar geschiedene Phrasentypen dar (GDS [=Zifonun et al. 1997]: 2074), die sich auch hinsichtlich ihrer charakteristischen Verwendungsmöglichkeiten und Funktionen deutlich unterscheiden. Aus der Sicht der deutschen Grammatik gibt es zum einen eine charakteristische Verknüpfung der Kategorie *Nominalgruppe* mit dem Status als Term und der Funktion als Komplement, auf der anderen Seite zwischen der Kategorie *Präpositionalgruppe*, dem Status als Adverbial und der Funktion als Supplement. Nominalgruppen stellen den wichtigsten Typ von Termen dar (GDS: 976). Terme stellen ihrerseits die wichtigste Kategorie für Komplemente dar: Komplemente sind meist Terme (GDS: 1065). Präpositionen fungieren prototypischerweise als Köpfe von Adverbialen (GDS: 2077) und somit Präpositionalgruppen im unmarkierten Fall als Adverbiale (GDS: 2097). Adverbiale sind zumeist Supplemente, dagegen bilden Adverbialkomplemente unter den Komplementen einen markierten Fall (GDS: 1099). Für Präpositionalgruppen im besonderen ist die Verwendung als Supplemente grundlegend (GDS: 2097). Wo Präpositionalgruppen andererseits als Termkomplemente fungieren (GDS: 1093, Präpositivkomplemente), verlieren die Präpositionen ganz oder weitgehend ihre bestimmenden Charakteristika (GDS: 2097). Entsprechend hat das Auftreten von Nominalgruppen als Adverbialen (z.B., als Situativkomplemente, GDS: 1101, oder als Satzadverbiale, GDS: 1124) praktisch Ausnahmestatus, und die Abgrenzung von präpositionalen Term- und Adverbialkomplementen (GDS: 1368ff) stellt eher ein Randproblem dar.

Die Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit der Zuordnungen *Nominalgruppe-Term-Komplement* und *Präpositionalgruppe-Adverbial-Supplement* relativieren sich aber bei sprachvergleichender Betrachtung.

Einerseits treten in den Vergleichsprachen Englisch und Französisch (wie auch in anderen romanischen Sprachen) als typische Komplemente, insbesondere als indirekte Objekte, Präpositionalgruppen auf (GDS: 2155, Präpositionen als „Objektmarkierungen“), während im Deutschen Nominalgruppen entsprechende Funktionen übernehmen und die Kennzeichnung der Funktion primär über die Kasusmarkierung (Dativ) erfolgt. Ähnliche Verhältnisse zeigt der Vergleich von substantivischen Attributen mit präpositionaler Markierung (im Englischen und Französischen) gegenüber solchen mit Kasusmarkierung (Genitiv) im Deutschen, nur findet sich in diesem Fall auch im Deutschen die präpositionale Markierung („von-Umschreibung“) als gut etablierte Konkurrenzform. Dazu ist auch die Rolle von *von*-Gruppen als Passivagens zu vergleichen.

Zum anderen treten in den Vergleichsprachen Polnisch und Ungarisch (und generell in slawischen und finno-ugrischen Sprachen) Nominalgruppen mit charakteristischen Kasusmarkierungen in der Funktion von Adverbialen auf, wo die deutschen Entsprechungen typischerweise Präpositionalgruppen aufweisen würden. Dies gilt zum einen für den slawischen Instrumental, der (ohne Präposition gebraucht) vor allem auf die Frage *Womit? Wodurch?* antwortet, und – in sehr viel stärkerem Maße – für das Ungarische, das (wie verwandte Sprachen) ein ausgebautes Adverbialkasussystem mit einem Schwerpunkt auf den lokalen Kasus besitzt.

Aus vergleichender Sicht stellen sich die oben am Deutschen festgestellten prototypischen Form-Funktions-Korrelationen als Merkmal von Sprachen mit Kasussystemen mittleren Entfaltungsgrades dar. Das Deutsche besitzt als eine Sprache dieses Typs gerade besondere Kasus zur Auszeichnung der typischen Komplemente (Nominativ, Akkusativ, Dativ) und des termhaften Attributs (Genitiv). Andere Rollen, die potentiell von Nominalgruppen übernommen werden könnten, verlangen in der Regel

spezifische Kennzeichnungen, die eben insbesondere durch Präpositionen vorgenommen werden können. In Sprachen mit stärker entfaltetem Kasussystem ist der allein durch Kasusmarkierungen abgedeckte Funktionsbereich entsprechend größer und umfasst einen mehr oder weniger großen Teil des Kernbereichs der Adverbiale; Adpositionen kommen erst in einem vergleichsweise weniger zentralen Bereich zum Zuge. Umgekehrt verhält es sich bei Sprachen, die im Vergleich zum Deutschen ein weniger entwickeltes Kasussystem oder gar keines besitzen.

Der Entfaltungsgrad des Kasussystems stellt somit einen bedeutenden und vielleicht fundamentalen Varianzparameter dar, der in den Gesamtaufbau der einzelsprachlichen Grammatiken vermutlich stark einwirkt. Dies gilt insbesondere für den Vergleich des Deutschen mit anderen europäischen Sprachen, da gerade diese Sprachen (bei sonst oft weitreichenden Ähnlichkeiten) hinsichtlich der Kasusdifferenzierung ein breites Spektrum abdecken, das von Sprachen reicht, für die gewöhnlich keine morphologischen Kasus angenommen werden, etwa Französisch, bis zu solchen mit stark aufgefächerten Kasussystemen, etwa Ungarisch. Das Deutsche steht dabei im europäischen Rahmen (wie häufig aus typologischer Sicht) in der Mitte. Der sprachübergreifende Vergleich von Verwendung und Funktion von Nominalgruppen und Präpositionalgruppen – anders gesagt, von typischerweise um substantivische Kerne gebauten Gruppen einerseits mit, andererseits ohne präpositionalen Kopf – ist daher für eine Betrachtung der deutschen Nominalgruppe aus typologischer Sicht wesentlich.

Aus den vielfältigen Fragestellungen, die sich in diesem Zusammenhang ergeben, greift das vorliegende Arbeitspapier eine einzelne heraus. Die finno-ugrischen Sprachen weisen, wie angeführt, mehr oder minder ausgebaute Systeme von Lokalkasus auf. Die funktionale Entsprechung bilden im Deutschen die sogenannten primären Lokalpräpositionen. Während die Präpositionen des Deutschen – als Einzellexeme – traditionell primär Gegenstand lexikologischer bzw. lexikographischer Betrachtung gewesen sind, weist sowohl die neuere grammatiktheoretische Literatur (GDS 2074) als auch die sprachvergleichende Betrachtung auf den Systemcharakter dieses Lexemfeldes hin. Die Herausarbeitung dieser Systemhaftigkeit stellt eine Voraussetzung für die Konfrontation der Lokalisationssysteme der Vergleichssprachen dar, insbesondere der Konfrontation der im Finno-Ugrischen stark durch Lokalkasus geprägten Systeme mit dem des Deutschen, dem besondere Lokalkasus fehlen. Die finno-ugrischen Systeme, besonders das des Ungarischen, werden im Folgenden als Folie herangezogen, aber nicht zum Untersuchungsgegenstand gemacht.

Der Vergleich von Systemen der Lokalisation kann die Fruchtbarkeit eines funktionalorientierten typologischen Ansatzes beleuchten, indem gezeigt wird, wie eine funktional basierte Systematik parallele Strukturen in nicht-verwandten Sprachen erschließt, auch wo diese formal durchaus unterschiedliche Realisationsformen besitzen.

1 Einleitung

Betrachtet man den Präpositionenbestand des Gegenwartsdeutschen im Ganzen, so handelt es sich um eine nicht streng begrenzte Wortklasse mit einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Mitgliedern. Da die Klasse jedoch offensichtlich eine mehrfache diachron und synchron fassbare Schichtung aufweist, besteht die Möglichkeit, einen Kernbestand von Präpositionen herauszugreifen, für den der Versuch einer systematisierenden Betrachtung erfolgversprechend erscheint. Ohne Zweifel sind wenigstens Teilgruppen erkennbar, deren Glieder systematisch aufeinander zu beziehen sind. Obwohl die Präpositionen nicht nur lexikologisch behandelt, sondern regelmäßig in Grammatiken zum Gegenstand gemacht werden, erfolgt ihre Behandlung auch dort meist mehr in Form einer Besprechung von Einzelwörtern als in Form der Erörterung eines Ganzen, dessen Elemente vorrangig durch ihre Positionen innerhalb eines geordneten Zusammenhangs charakterisiert sind. Im Folgenden wird dagegen versucht, plausibel zu machen, dass sich wenigstens die etwa zwanzig wichtigsten Präpositionen des Nhd. in ein wohlorganisiertes System einordnen, dessen Struktur der von Adverbialkasussystemen anderer Sprachen ähnelt – im europäischen Rahmen insbesondere der der finno-ugrischen Sprachen – und wenigstens im Kern universell weithin belegten Mustern von Lokalitätssystemen folgt.¹

Traditionell werden sogenannte primäre Präpositionen² wie *an*, *auf* von sekundären Präpositionen wie *kraft*, *dank*, *während* geschieden.³ Wenngleich die verwendeten Unterscheidungskriterien sich nicht immer exakt decken, springt doch die Existenz eines besonderen Bereichs von Präpositionen mit mutmaßlich elementarer Semantik,⁴ einfacher Form und hoher

¹ Zum Deutschen siehe Eisenberg (1999: Kap. 6) und (GDS [=Zifonun et al. 1997]); speziell zur Frage der Abgeschlossenheit der Klasse, GDS: 2075f. Zum Ungarischen siehe Rounds (2001) und Tompa (1968), zur Parallelität des deutschen Präpositionensystems und des ungarischen Lokalkasussystems Kracht (2002).

² Bei Heyse (1838: 848): „A d v e r b i a l = P r ä p o s i t i o n e n oder auch eigentliche Präpositionen“, aus diachroner Sicht überwiegend Präpositionen, die durch „Gliederungsverschiebungen“ (Paul 1920b, Kap. 16, § 204) aus Adverbien entwickelt sind. Siehe auch unten, Fn. 102.

³ Bei Heyse (1838: 848): „N o m i n a l = P r ä p o s i t i o n e n “ oder „uneigentliche Präpositionen“. Zu einer Behandlung aus allgemeinsprachtheoretischer Sicht vgl. die Arbeiten von Lehmann. Lehmann (1986) betrachtet primäre und sekundäre Adpositionen als zwei von fünf „focal positions“ (op.cit.: 4) auf einer Skala der „Grammaticalization of nominal case role marking“ (op.cit.: 3) und bestimmt diese wie folgt: „A secondary adposition (pre- or postposition) is one which expresses not a grammatical, but an objective meaning and which may be morphologically complex and/or transparent, such as *below*, *during*. [...] A primary adposition is one which expresses an elementary objective or a grammatical meaning and is morphologically simple, such as *of*, *in*.“ (op.cit.: 4) Vgl. auch Lehmanns Bemerkungen zu den Präpositionen des Französischen (op.cit.: 15).

⁴ Nicht im Gegensatz hierzu steht Admonis Auffassung (1982: 137), dass die „lexikale Bedeutung [der jüngeren Präpositionen] viel durchsichtiger und beschränkter [ist]“ als die der älteren Präpositionen, wohl aber die These, dass die „lexikale Bedeutung [der älteren Präpositionen] sehr kompliziert [ist]“. Der Unterschied liegt aber eher im zugrunde gelegten Bedeutungsbegriff als in unterschiedlichen sachlichen Annahmen.

Vorkommenshäufigkeit ins Auge.⁵ Unter den primären Präpositionen stellen diejenigen mit lokaler Lesart, kurz die Lokalpräpositionen,⁶ die größte Gruppe dar.

Es lassen sich eine Reihe ‚externer‘ Gesichtspunkte anführen, die die Abgrenzung dieser Gruppe stützen. Insbesondere erweist sich die Existenz von zugehörigen Pronominaladverbien (Adverbien des Typs *dabei*, *darin*, *darauf*) als praktisches Abgrenzungskriterium, das hier zugrunde gelegt wird.⁷

Gegenstand der Untersuchung sind daher die in (1) aufgeführten Präpositionen, und zwar in lokaler Lesart.

(1) Primäre Lokalpräpositionen: *bei*, *in*, *an*, *auf*; *zu*, *von*; *nach*, *aus*; *um*, *durch*, *gegen*; *vor*, *über*, *unter*, *hinter*; *zwischen*, *neben*

⁵ Vgl. Weinrich (1993: 614f.). Als Kennzeichen der primären Präpositionen gilt insbesondere, dass sie synchron der Form und der Bedeutung nach elementar sind, d.h. nicht zusammengesetzt und nicht abgeleitet sind (vgl. z.B. Helbig/Buscha 1987: 402 [§ 7.2.1]). Dies trifft jedenfalls auf Präpositionen wie *bei*, *in*, *an*, *auf* zu. Präpositionen wie *mittels*, *zwecks*, *anlässlich*, *zuzüglich*, *innerhalb* sind danach sekundäre Präpositionen. Diesen stehen die präpositionalen Wendungen wie *zur Zeit* nahe, aus denen sie häufig hervorgehen (*an Stelle* > *anstelle*). Die Abgrenzung zwischen primären und sekundären Präpositionen ist jedoch nicht völlig scharf. Im Falle von *unter*, *hinter* könnte der Vergleich mit Adverbien (*unten*, *hinten*) Anlass sein, diese Formen als morphologisch komplex zu betrachten. Im Falle von *kraft*, *laut*, *dank*, *trotz*, *zeit* könnte die Formübereinstimmung mit Nomina Anlass sein, diese Formen als abgeleitet zu betrachten. Im Falle von *gegen*, *wegen*, *zwischen* bestehen formale und semantische Anlehnungen an anderweitig vorkommende Stämme (vgl. *Gegner*, *begegnen*; *weg*; *zwei*, *zwi-*). Wegen der Unschärfe der Unterscheidung wird auch gesagt, dass die primären Präpositionen eine ‚relativ geschlossene‘ Wortklasse bilden. (Helbig/Buscha 1987: 402: „Die primären Präpositionen sind in der Gegenwartssprache nicht als Ableitungen oder Zusammensetzungen von Wörtern anderer Wortklassen erkennbar und bilden eine relativ geschlossene Wortklasse.“) Anders Heyse (1838), der unabhängig von seiner Unterscheidung eigentlicher und uneigentlicher Präpositionen abgeleiteten Präpositionen solche gegenüberstellt, bei denen es sich um ‚Stammwörter‘ handelt. Zur Unterscheidung kann auch die Kasusreaktion der Präpositionen herangezogen werden. Präpositionen, die ausschließlich den Genitiv regieren, werden im Folgenden in keinem Fall zu den primären Präpositionen gerechnet. Primäre Präpositionen können den Dativ und/oder den Akkusativ regieren.

⁶ Der Terminus ist also in einem weiteren Sinne benutzt als die Bezeichnung „lokale Präpositionen“ in der GDS: 2105.

⁷ Eisenberg (1999: 195). Die genaue Abgrenzung variiert in verschiedenen Darstellungen; beispielsweise rechnet Heyse (1838) *gegen* zu den ‚uneigentlichen‘ Präpositionen, Helbig/Buscha (1987) betrachten auch *ohne*, *während* und *wegen* als primäre Präpositionen. Zum inneren Bereich des Systems könnten auch gerechnet werden: *bis*, *ab*; *vor*; *mit*, *für*. Vgl. ferner: *ohne*, *wider*, *wegen*, *trotz*; *statt*, *außer*; *seit*, *binnen*. Vgl. auch die Liste der (wichtigsten(?)) Präpositionen bei Eisenberg (1999: 188, unter (2) ohne Angabe eines Abgrenzungskriterium). Dort sind auch genannt: *laut*, *dank*, *längs*, *mittels*, *während*, *gegenüber*. Die letzten vier werden hier als morphologisch komplex und daher als sekundäre Präpositionen angesehen; die ersten beiden stehen wegen ihrer formalen und semantischen Beziehbarkeit auf Nomina wenigstens an der Grenze zum sekundären Bereich. Nicht in Eisenbergs Liste finden sich *außer*, *ab* und *wider* sowie *binnen* mit eventuell unklarem Status. *à*, *per*, *pro* haben schon als Fremdwörter Randstatus. *als* und *wie* werden hier nicht als Präpositionen angesehen. Eigenschaften der Lautformen der Präpositionen werden hier nicht zur Abgrenzung und nicht zur Begründung der Systemstruktur verwendet. Es lässt sich aber feststellen: Alle primären Präpositionen sind Einsilber oder Zweisilber mit schwacher Nebensilbe (Coda auf *-e*, *-er*, *-en*) als zweiter Silbe; zu Formeigenschaften vgl. unten Abschnitt 3.7.

Verschiedene Gesichtspunkte, die als Charakteristika der Gruppe der primären Lokalpräpositionen betrachtet werden können, decken sich zwar nicht notwendigerweise, bilden aber, metaphorisch gesprochen, ein System konzentrischer Kreise, in dem sich ein engerer Kernbereich erkennen lässt, um den sich ein Randbereich von Präpositionen lagert, die dem Kerntyp noch in vieler Hinsicht entsprechen, aber auch schon Ähnlichkeiten zum kernnäheren Teil des Restbereichs der sekundären Präpositionen aufweisen (vgl. dazu insbesondere unten, Abschnitt 3.6).

Die Semantik der primären Lokalpräpositionen ist im Rahmen verschiedener Ansätze Gegenstand intensiver Forschung gewesen. Im Folgenden werde ich dem keine neuen Einzelanalysen hinzufügen, sondern vielmehr versuchen, unter möglicher Ausbeutung der Erträge der Forschung, die Struktur des lokalen Präpositionensystems deutlich herauszuarbeiten.⁸ Im Mittelpunkt sollen dabei die Markiertheitsverhältnisse innerhalb des Systems stehen. Dass es sich hier tatsächlich um ein System handelt – und nicht nur um eine Gruppe von Wörtern mit mehr oder weniger ähnlichen Eigenschaften –, das ist die Hypothese, zu deren Stützung ich beitragen möchte.⁹

Ich werde daher von allen lexikalischen Differenzierungen, Übertragungen, Ausweitungen, Metaphorisierungen, Gebrauchskonventionen usw. absehen und nur die Grundfunktionen oder Grundbedeutungen der angeführten Präpositionen ins Auge fassen.

Abschnitt 2 greift allgemeine Aspekte von Lokalisationssystemen auf. Abschnitt 3 liefert die Systematik der deutschen Lokalpräpositionen. Die Übertragbarkeit auf Präpositionen in temporaler Lesart wird nur für einen Beispielfall diskutiert; ebenso kann die Rolle einer ‘abstrakt-lokalistischen’ Systematik für Präpositionen mit vorrangig ‘abstrakter’ Lesart im Folgenden nur angedeutet werden. Beides ist Gegenstand von Abschnitt 4. Nach einigen

⁸ Im vorliegenden Arbeitspapier wird auf einschlägige Literatur (der besseren Lesbarkeit des Textes halber) vorwiegend in den Fußnoten Bezug genommen, die entsprechend ausführlich gehalten sind.

⁹ Zu der Annahme, dass die Präpositionen des Deutschen, oder wenigsten die primären lokalen Präpositionen, überhaupt einer systematischen Ordnung zugänglich sind, vgl. u.a. Weinrich (1976), Lutzeier (1985). Bei der Aufstellung der im Folgenden vorzuschlagenden Systematik wird von den im Deutschen vorgefundenen Verhältnissen ausgegangen, doch werden auch sprachübergreifende Beobachtungen zum Aufbau von Lokalsystemen berücksichtigt. Durch ihre ‘induktiv-semasiologische’ Anlage unterscheidet sie sich grundsätzlich von der ‘rein deduktiv-onomasiologisch angelegt[en Typologie]’ von Harweg (1990); sie steht damit methodisch vielmehr Ansätzen wie dem von Leys (1989) nahe (zu sachlichen Problemen vgl. unten, Fn. 29; genutzt werden insbesondere auch Gesichtspunkte aus den Systematisierungen von Marcq 1971; 1972; 1988b), Moilanen (1979) und Wunderlich (1985). Zur Semantik der Präpositionen vgl. ferner insbesondere Bierwisch (1988), Lang (1991), Wunderlich (1982), Wunderlich/Herweg (1991). Wesentliche Quellen für eine Systematik der Präpositionen stellen daneben Wörterbücher dar; im Folgenden wird insbesondere auf Grimm/Grimm (1854-1954), zitiert als DWB, und Paul (1992) verwiesen. Unter den Grammatiken bieten besonders Paul (1920a), Brinkmann (1962), Eisenberg (1999), Weinrich (1993) und vor allem die GDS aufschlussreiche Behandlungen der Präpositionen.

abschließenden Bemerkungen (Abschnitt 5) werden im Anhang die Markiertheitsverhältnisse im lokalen Präpositionensystem auf Feststellungen zur Vorkommenshäufigkeit der Präpositionen bezogen.

2 Lokalisation

2.1 Systeme

Die primären Präpositionen des Nhd. bilden nicht nur 'eine relativ geschlossene Wortklasse', sondern ein System, dessen Struktur der von Flexionssystemen vergleichbar ist. Dem wird nicht hinreichend Rechnung getragen, wenn Präpositionen wie gewöhnlich vorrangig unter lexikalischem (einzelwortbezogenem) Gesichtspunkt betrachtet werden. Wie die Rolle einer morphologischen Kategorie (etwa des Präsens) relativ zu ihrem Kategoriensystem (dem der Tempora) innerhalb der jeweiligen Sprache bestimmt werden kann, so kann die Rolle einer Präposition relativ zur Struktur des Präpositioneninventars bestimmt werden.

Ein zusammenhängendes Bündel typischer Eigenschaften morphologischer Systeme in einer flektierenden Sprache lässt sich unter dem Stichwort 'asymmetrischer Bau' zusammenfassen. Ein System wie etwa das Konjugationssystem des Nhd. wird durch eine Reihe von asymmetrischen Korrelationen strukturiert, bei denen sich unmarkierte und markierte Kategorien gegenüberstehen, etwa Präsens (=Non-Präteritum) und Präteritum. In unmarkierten Bereichen werden typischerweise mehr Subunterscheidungen getroffen als in markierten; so werden nur im Singular des Indikativ Präsens (d.h. im Non-Plural-Non-Konjunktiv-Non-Präteritum) die drei grammatischen Personen unterschieden, so dass sich ein asymmetrischer Paradigmenbau ergibt. Formen relativ unmarkierter Systembereiche werden tendenziell formal 'weniger aufwendig kodiert' als solche relativ höher markierter Bereiche, so dass sich ein asymmetrischer Formenbau ergibt. Geläufigstes Beispiel ist die besondere formale Auszeichnung von Pluralformen der Substantive, denen formal bezüglich des Numerus unmarkierte Singularformen gegenüberstehen. Die Differenzierung unmarkierter und markierter Kategorien, die asymmetrische Systemstruktur und den ikonischen Formenbau findet man auch im Falle des nhd. Präpositionensystems.

Bemerkenswert ist, dass sich häufig nicht nur Dyaden aus einer unmarkierten Kategorie und einer markierten Kategorie finden, sondern Kategorien zu Triaden und Tetraden geordnet auftreten. Die drei grammatischen Personen des Nhd. bilden ein Beispiel einer Kategorientriade, die vier Kasus ein Beispiel einer Kategorientetrade. Zur Kategorientetrade der nhd. Kasus ordnen sich nach Bierwisch (1967) ein unmarkiertes Glied (Nominativ), zwei einfach markierte Glieder (Genitiv und Akkusativ) und ein mehrfachmarkiertes ['komplexes']

Glied (Dativ). Auch das Präpositionensystem ist durch solche Kategorientriaden und -tetraden geprägt.

Annahmen zur Struktur eines sprachlichen Teilsystems sollten nicht nur dessen besondere Eigenschaften erfassen, sondern unabhängig motiviert und zugleich nicht apriorisch sein. Die primären Präpositionen gehen wenigstens überwiegend auf Lokalpartikeln zurück und synchron erscheinen hier vor allem lokale Lesarten als Grundbedeutungen. Eine 'lokalistische' Betrachtung erweist, dass die nhd. Primärpräpositionen tatsächlich ein System bilden. Strukturen von Lokalitätssystemen lassen sich aber unabhängig von einer Betrachtung der spezifischen Verhältnisse im Deutschen und unabhängig von einer Betrachtung der spezifischen Verhältnisse bei Präpositionen insbesondere anhand von Lokalkasussystemen untersuchen. Für einen innersprachlichen Vergleich können die Verhältnisse bei Lokaladverbien herangezogen werden. Da durch derartige Vergleichen gezeigt werden kann, dass die Struktur des nhd. Präpositionensystems wenigstens im Kern als ein besonderer Fall allgemeinerer Modelle der Strukturierung von Lokalität angesehen werden kann, sind zwei Gefahren bei der Aufstellung einer Systematik der Präpositionen vermieden: eine so fundierte Systematik ist nicht apriorisch (nicht bloß die Projektion eines vorgefassten lokalistischen oder andersartigen Modells in ein gegebenes Wortfeld) und nicht ad hoc (nicht bloß eine künstliche Systematisierung von in Wahrheit zufälligen Besonderheiten eines Wortfeldes); von einer angemessenen Systematik wird also gefordert, dass sie zugleich empirisch fundiert und unabhängig vom speziellen Anwendungsbereich gerechtfertigt ist.

2.2 Strukturen

Die Struktur des Systems der primären Präpositionen des Nhd. bildet einen besonderen Fall der von Hjelmslev (1935) festgestellten universalen Grundstruktur von Kasus- und Präpositionensystemen. Der Kern des Präpositionensystems hat eine von Lokalkasussystemen bekannte Struktur. Dass viele Sprachen *Systeme* von Lokalkasus aufweisen, ist nicht zweifelhaft. Obwohl es eine erhebliche Variationsbreite gibt, was die Zahl und Art der in solchen Systemen vertretenen Kasus angeht, so ist darüber hinaus doch deutlich, dass der Bau solcher Systeme – offenbar unabhängig von Sprachverwandtschaft – durch bestimmte Invarianten geprägt ist. Als Grundunterscheidung im Bereich der Lokalität schlechthin setzt Bühler (1934) die Unterscheidung von *Wo?–Wohin?–Woher?* an. Hjelmslev sieht hierin die grundlegende 'Dimension' (die 'erste Dimension') von Kasussystemen überhaupt; er bezieht dabei über Lokalkasus hinaus nicht nur 'grammatische Kasus', sondern auch Systeme der Kennzeichnung syntaktischer Relation mittels Wortstellung und schließlich auch Präpositionensysteme mit ein. Auch wenn man die weitreichende Fassung der Lokalismus these nicht oder nicht in der von Hjelmslev gegebenen Form und auch nicht ohne weiteres die von Hjelmslev gegebenen Einzelanalysen akzeptieren wird, so kann jedenfalls die Annahme, dass

die Triade des *Wo?*–*Wohin?*–*Woher?* das universelle Grundgerüst für Lokalkasussysteme bildet als gesichert gelten. (vgl. Blake 1994 als neueren Überblick zu Kasussystemen und zu Lokalkasussystemen im besonderen Stolz 1992). Hjelmslev bezeichnet diese Dimension als die der Richtung (‘direction’).¹⁰

Die entlang dieser Dimension gegebenen drei Optionen sind offensichtlich nicht gleichrangig. Die zusammengesetzte Form der deutschen Frageadverbien *wohin* und *woher* (gegenüber dem Simplex *wo*) kann als Spiegelung der begrifflichen Komplexitätsverhältnisse gewertet werden. Entsprechendes gilt für Lokalkasussysteme. Kasus des *Wo?* (sog. lokative oder essive Kasus) können im Vergleich zu *Wohin?*- und *Woher?*-Kasus (sog. direktionale Kasus) als (bzgl. der ersten Dimension) unmarkierte Glieder angesehen werden. Lyons (1968: 300) wertet die Unterscheidung zwischen ‘lokativ’ und ‘direktional’ als eine Ausprägung einer weit über Kasussysteme hinausgreifenden grundsätzlichen Unterscheidung zwischen ‘statisch’ und ‘dynamisch’. Zur Verdeutlichung der Markiertheitsverhältnisse werden im Folgenden die Termini *non-dynamisch* und *dynamisch* verwendet. Mit Bezug auf Sprachen mit Lokalkasussystemen kann vertreten werden, dass die Kasus Lokativ-Allativ-Ablativ in dieser Reihenfolge eine Ordnung zunehmender Markiertheit bilden.¹¹ Offensichtlich setzen die allative und ablative Funktion im allgemeinen die schlichte Lokalisationsfunktion voraus, während das umgekehrte nicht der Fall ist. Dem steht nicht entgegen, dass bei entsprechendem Kontext, etwa im Kontext von Bewegungsverben, gerade eine direktionale Ortsbestimmung (und nicht

¹⁰ Bühler (1934: 144) legt seiner Erörterung der deutschen Präpositionen die Betrachtung lateinischer Dreiergruppen wie *hic*, *hinc*, *huc* zugrunde: „Begrifflich bezeichnet werden die drei einfachsten und zugleich allgemeinsten Relationen, die ein Etwas, z.B. ein Geschehen, zu einem zeigend angegebenen Ort haben kann. Das Geschehen kann *an* dem zeigend bestimmten Platz, von ihm weg, auf ihn zu verlaufen.“ Empirische Bestätigung liefert Stolz mit einer vergleichenden Untersuchung von Lokalkasussystemen, in der er findet „dass das Kategoriengefüge aus Lokativ, Ablativ und Allativ das Grundgerüst für die zahllosen unter- bzw. überdifferenzierenden Erscheinungsformen von Lokalkasussystemen bildet.“ (Stolz 1992: 31). Dies erinnert an Kuryłowicz (1964: 189), der für die sogenannten konkreten (‘lokalen’) Kasus in den indogermanischen Sprachen bereits ein um eine vierte Option des *Wo entlang?* oder *Wo durch?* erweitertes ‘Grundgerüst’ herausgearbeitet hatte: „The skeleton of the system of the so-called *concrete* cases is the spatial opposition *where* : *whence* : *wither* : *which way*“, nämlich Lokativ, Akkusativ des Ziels („acc. of goal“), Ablativ und Instrumental des durchquerten Raums („instr. of traversed space“). Die im Folgenden angenommene Unterscheidung einfach lokativer, allativer, ablativer und perlativer Präpositionen steht in direkter Entsprechung zu Kuryłowicz Kasussystematik. Zur vierten Option des *Wo entlang?* oder *Wo durch?* im Präpositionensystem vgl. die Besprechung der perlativen Präpositionen, unten 3.4.

¹¹ Vgl. die Diskussion bei Stolz (1992: 86 et passim). – Vgl. auch (mit einem Vorschlag zu einer Komplexitätsordnung der Präpositionen) Drossard (1993). Insoweit die Untersuchung von Lokalkasussystemen einen Schluss auf eine allgemeine Markiertheitshierarchie der Optionen des *Wo?/Wohin?/Woher?* zulässt, kann nach Stolz zunehmende Markiertheit in der Reihenfolge der Anführung angenommen werden (1992: 83, 122). Auch die von Kuryłowicz (1964: 189) festgestellten (Markiertheits-)Verhältnisse unter den konkreten Kasus des Indoeuropäischen entsprechen den für die Präpositionenreihen anzunehmenden; man beachte auch Kuryłowiczs Hinweis auf die Tendenz zum Synkretismus von Lokativ und Akkusativ des Ziels (l.c.).

eine einfache lokative Ortsbestimmung) den ‘erwarteten Fall’ darstellen kann, wenn sie nicht im speziellen Kontext gar gefordert ist.

Wie die Unterscheidung non-dynamisch vs. dynamisch so ist auch die Unterscheidung von *Wohin?* und *Woher?* keine symmetrische. In Systemen, in denen nur zwei Optionen unterschieden werden, gibt es eine ausgeprägte Tendenz (Stolz 1992: 86) zum Synkretismus von *Wo?* und *Wohin?*, der umgekehrt die Tendenz entspricht, nach der auch reduzierte Systeme besondere Ausdrücke für das *Woher?* aufweisen. Die Gründe für diese Asymmetrie scheinen bisher nicht klar herausgearbeitet worden zu sein. Man könnte von der Annahme ausgehen, dass als prototypisch für Bewegungen die Bewegungen der Sprecher selbst gelten; diese aber sind Handlungen, somit intentional, und vorrangig am Handlungsziel orientiert. Daraus wird sich ableiten, dass die Angabe eines Ortes in Verbindung mit einer Bewegung *ceteris paribus* eher als Angabe des Bewegungsziels als des Bewegungsausgangspunkts verstanden wird. Zudem wird die Kennzeichnung eines Kasus (oder einer Präpositionalgruppe) als dynamisch oft entbehrlich sein, wo sie aus dem Kontext – etwa im Kontext eines dynamischen Verbs (eines Bewegungsverbs) – erschlossen werden kann; wegen der Vorrangigkeit des Handlungsziels reicht dann zu dessen Angabe bei erschlossener Dynamik ein unspezifizierter Lokativ. Kasus des *Wohin?* können danach als unmarkierte dynamische Kasus gegenüber Kasus des *Woher?* angesehen werden.¹²

Hjelmslev stellt zwei weitere grundlegende Dimensionen für (Lokal-) Kasussysteme fest. Die zweite Dimension ist die von Kohärenz/Inkohärenz (1934: 134), oder der Verknüpfungse, im Folgenden kurz *Intimität*, zwischen den Beziehungsgliedern der durch den Kasus bezeichneten Relation.¹³ Das ‘positive Glied’ dieser Dimension sei die Kohärenz, das ‘negative Glied’ die Inkohärenz (1934: 130, ‘terme positif’, ‘terme négatif’). Als typischen Fall einer Unterscheidung nach Intimität kann die Unterscheidung von Innen (‘positiv’) und Außen (‘negativ’) angesehen werden. Wird etwas unter Bezug auf ein zweites lokalisiert, so kann sich das erstere *innerhalb* oder *außerhalb* des letzteren befinden. Wird eine solche Unterscheidung nach Innen-Außen mit derjenigen nach der ersten Dimension kombiniert, so ergibt sich ein zweidimensionales Lokalkasussystem. Klassisches, schon von Rask untersuchtes (vgl. dazu Hjelmslev 1935: 64) und immer wieder angeführtes Beispiel ist das Finnische, von dessen vierzehn Kasus neun als Lokalkasus betrachtet werden; das Finnische besitzt drei nach dem *Wo?*–*Wohin?*–*Woher?* unterschiedene Kasus zur Innen-Lokalisation, die als *Interiorkasus* (engl. *interior cases*) bezeichnet werden, nämlich Inessiv, Illativ und Elativ, und entsprechend

¹² Letztere als markierte dynamische Kasus könnten dann als *inverse* dynamische Lokalkasus bezeichnet werden.

¹³Hjelmslev (1935: 134): “La deuxième dimension [...] a été définie provisoirement comme indiquant le degré d’intimité avec lequel les deux objets sont liés ensemble.”

drei *Exteriorkasus* (engl. *exterior cases*), Adessiv, Allativ und Ablativ. Die Auszeichnung einer Interior- und einer Exterior-Reihe ist für die finno-ugrischen Sprachen insgesamt typisch (vgl. den Überblick in Stolz 1992: 92). Hinzu kommen im Finnischen drei sogenannte *general local cases*, Essiv, Translativ und Partitiv, die zwar systematisch als die bezüglich der Innen-Außen-Unterscheidung unspezifizierten Gegenstücke zu den Kasus der Interior- und der Exterior-Reihe gewertet worden sind (Collinder 1957: 957), aber vorrangig non-lokalen Funktionen dienen („semi-grammatical cases“, Abondolo 1998a; vgl. Blake 1994: 155). Ein weiter ausgebauten Lokalkasussystem findet sich im Ungarischen, das drei vollständige, d.h. die drei Optionen des *Wo?/Wohin?/Woher?* ausdifferenzierende Lokalkasusreihen besitzt. Kasus des *Wohin?* können *zielbezogen*, die Kasus des *Woher?* *startbezogen* genannt werden. Wo keine Verwechslungsgefahr mit Einzelkasus entsprechenden Namens besteht, können Kasus und Präpositionen des *Wo?* auch einfach als *lokativ*, zielbezogene Kasus und Präpositionen als *allativ* und startbezogene Kasus und Präpositionen als *ablativ* bezeichnet werden. Die Lokalkasus des *Wo?* werden auch *essive* Kasus genannt.¹⁴

Tabelle (2) ordnet die entsprechenden ungarischen Lokalkasus in einem zweidimensionalen Schema nach der erörterten *non-dynamisch/dynamisch*-Dimension und der Innen-Außen-Dimensionen mit ihren drei Optionen *unspezifiziert*, *interior* und *exterior*.¹⁵

¹⁴ Zur Terminologie vergleiche Blake (1994: 155).

¹⁵ Terminologie und Piktogramme in Anlehnung an Rounds (2001); die hier als *unspezifiziert* bezeichnete Reihe kennzeichnet Rounds als Kasus der Nähe (*near*-Reihe, op.cit.: 100); vgl. ferner Tompa (1968, 1972), Abondolo (1998b). Die Bezeichnungen für die Kasus der Exterior-Reihe legen eine Deutung als AUF-Kasus oder ‚obere Lokalkasusreihe‘ im Sinne von Stolz (1992) nahe; nach den Charakterisierungen der Grammatiken handelt es sich jedoch eher um eine Kasus-Reihe, die die AN-AUF-Unterscheidung neutralisiert. Vgl. im einzelnen besonders Tompa (op. cit.) oder Rounds (2001: 102): „The superessive case (*o/e/ö*) is used to express a position on or at an exterior.“

(2) Lokalkasus des Ungarischen

non-dynamisch (lokativ) ●	dynamisch		
	zielbezogen (allativ) → ●	startbezogen (ablativ) ● →	
<i>Adessiv</i>	<i>Allativ</i>	<i>Ablativ</i>	—
<i>Inessiv</i>	<i>Illativ</i>	<i>Elativ</i>	interior
<i>Superessiv</i>	<i>Sublativ</i>	<i>Delativ</i>	exterior

Das Lokalkasussystem des Finnischen stellt sicher auch deswegen das meist zitierte Beispiel dar, weil es seiner Neun-Felder-Struktur nach eine Art Idealfall eines einfachen zweidimensionalen Systems darzustellen scheint. Dies gilt umso mehr für das Ungarische mit seinen drei echten Lokalkasusreihen.¹⁶ Kompliziertere zweidimensionale Systeme sind nach Hjelmslev möglich, weil tatsächlich auf beiden Dimensionen neben den drei angegebenen einfachsten Optionen weitere, komplexere Optionen verwirklicht sein können. Als weiteren Gesichtspunkt entlang der Intimitätsdimension nennt Hjelmslev etwa das Vorliegen oder Nicht-Vorliegen von Kontakt. (Hjelmslev rechnet je Dimension mit sechs möglichen Optionen, op.cit. 134) Als eine zusätzliche Option auf der ersten Dimension kann die eines Kasus des *Wo entlang?* – eines *Perlatis* — angesehen werden: Blake (1994: 35, Anm. zu Tafel 2.7; 39) nennt ihn als den vierten reinen Lokalkasus neben Lokativ, Allativ und Ablativ.

Die unterschiedliche Auffächerung der verschiedenen Dimensionen liefert grundlegende Varianzparameter für die vergleichend-typologische Betrachtung. Betont werden muss, dass die Wahl gleicher Bezeichnungen für bestimmte Optionen in verschiedenen Sprachen (wie etwa *exterior*) nicht als Hinweis auf funktionale Gleichheit, sondern nur als Kennzeichnung analoger Systempositionen verstanden werden darf. So wie die traditionelle Verwendung von Kasusnamen wie *Dativ* in den Grammatiken verschiedener Sprachen von Fall zu Fall ihre Berechtigung haben mag oder nicht und für verschiedene Paare von Sprachen mehr oder weniger gut gerechtfertigt werden kann, so bieten gleiche Termini für Optionen in verschiedenen Lokalisationssystemen die Möglichkeit, Entsprechungen (nicht Gleichheiten) zwischen Systemen herauszustellen. Im Vergleich des Ungarischen mit dem Deutschen wird die Nichtgleichsetzbarkeit der Optionen der Intimität schon aus der Tatsache deutlich, dass für das Ungarische drei Kasusreihen nach Intimität differenziert werden, denen im Deutschen vier

¹⁶ Das Ungarische besitzt zudem einen Terminativ (vgl.unten, Abschnitt 3.3).

Optionen gegenüberstehen (vgl. unten Abschnitt 3.2 zu *bei, in, an, auf*). Auch beim Vergleich von Präpositionensystemen sind entsprechende Nicht-Äquivalenzen völlig geläufig. So erscheinen als die wichtigsten Gegenstücke zu den eben genannten deutschen lokativen Präpositionen im Englischen die Präpositionen *at, in, on*, wobei sich etwa die annähernden Übersetzungsäquivalente typischer Verwendungsfälle von *an* häufig auf die Anwendungsgebiete von *on* und *at* verteilen (vgl. *an der Tür - an der Wand* mit *at the door - on the wall*). Die beiderseitige Nicht-Eindeutigkeit der Abbildung von Präpositionen ist notorisch.¹⁷

Die dritte von Hjelmslev angenommene Dimension ist die mit *vorn/hinten/oben/unten* gegebene. Lokalkasussysteme, in denen diese Dimension genutzt und mit den Optionen der ersten Dimension 'multipliziert' werden, finden sich in kaukasischen Sprachen. Ein Beispiel für ein Kasussystem mit einem solchen hochdifferenzierten, (wenigstens ursprünglich) lokalen Teilsystem bietet das Lesgische. Neben vier 'grammatischen Kasus' (Absolutiv, Ergativ, Genitiv und Dativ) besitzt das Lesgische vierzehn Lokalkasus.¹⁸ Diese beruhen auf einem System von fünf Lokativ-Kasus, die nach ihrer angenommenen ursprünglichen Funktion als 'In-', 'An-', 'Auf-', 'Unter-' und 'Hinter-Kasus' charakterisiert werden können. Jeder dieser Kasus existiert in einer unmarkierten Grundvariante als 'Essiv' ('Wo?-Kasus'): Inessiv, Adessiv, Superessiv, Subessiv, Postessiv. Daneben existieren zu diesen fünf Kasus besondere direktionale Varianten, nämlich 'Elative' ('Woher?-Kasus') und, ausgenommen im Falle des Inessivs, 'Direktive' ('Wohin?-Kasus'). Haspelmath bezeichnet sie als 'Inelativ', 'Adelativ', 'Superelativ', 'Subelativ', 'Postelativ' bzw. 'Addirektiv', 'Superdirektiv', 'Subdirektiv', 'Postdirektiv'. Die Rolle des 'fehlenden' Direktivs der 'In'-Serie wird vom Dativ 'mitübernommen'.

Hjelmslev geht von der Annahme aus, dass die drei Grunddimensionen eine Hierarchie bilden: die Dimension der Direktionalität (Dynamik) sei in dem Sinne die primäre, dass sie in keinem Kasussystem fehlen könne;¹⁹ die oben als Innen-Außen-Dimension eingeführte Dimension (Intimität) stelle den ersten Erweiterungsschritt dar; erst *nach* diesem komme eine

¹⁷ Vgl. dazu besonders die auf Fremdsprachenlerner zielenden Grammatiken, z.B. Graustein (1984: Sec. 5.1.6).

¹⁸ Kasusbezeichnungen nach Haspelmath (1993: 74; 87, zum Dativ in der Rolle eines 'Indirektivs'). Zu Beispielanalysen nordkaukasischer Sprachen siehe auch Hjelmslev (1937).

¹⁹ Dies setzt natürlich eine lokalistische Betrachtungsweise der grammatischen Kasus voraus. Für grammatische Kasus wird oft angenommen, dass sie wenigstens teilweise als Grammatikalisierungsprodukte konkreter Kasus betrachtet werden können, vgl. dazu Lehmann (1995). Offensichtlich ist der Zusammenhang zwischen Allativ und Dativ sowie Ablativ und Genitiv (siehe dazu Lehmann 1995). Lokative zeigen nach Stolz (1992: 90) eine Affinität zu Akkusativ und Ergativ. Ein geläufiges Beispiel für eine Sprache mit einem ein-dimensionalen Lokalkasussystem (d.h., mit Lokalkasus, die nur hinsichtlich 'direction' differenziert sind) bietet das Türkische (Hjelmslev 1937: 77). Vgl. auch Stolz, op.cit.: 92, zu entsprechenden Beispielen aus dem finno-ugrischen Bereich.

Kasusdifferenzierung anhand der dritten Dimension (des Vorn-Hinten-Oben-Unten) in Betracht.²⁰ Ein im wesentlichen gleiches Ergebnis liefert die erneute Sichtung der Literatur zu Lokalkasussystemen bei Stolz (1992). Unter Einbeziehung australischer Sprachen kommt Stolz zur Aufstellung einer idealen, diachron gemeinten Folge von Entfaltungsschritten, wobei als Ausgangspunkt ein unterdifferenzierter Lokativ angenommen wird.

Der erste Differenzierungsschritt bestehe in der Entfaltung der Dimension der Direktionalität. Danach ergebe sich eine Alternative. Der zweite Schritt bestehe entweder in einer Untergliederung der allativen Komponente, typischerweise in der Hinzunahme eines Terminativs (*Bis wohin?*) oder eines Prosekativs (*Wo entlang?*), oder aber bei Übergang zu einem System mit zwei Dimensionen in der Hinzunahme einer ‚äußeren‘ Lokalreihe. Im dritten Schritt kann dann auch noch die zweite, zunächst ungenutzte Alternative des zweiten Schritts entfaltet werden, oder aber ein Kasus des *Obens* oder des *Untens* hinzutreten. Erst nach alledem kommen Kasus des *Hintens* hinzu. Eventuelle weitere Kasus stehen an der Peripherie des Systems.

Stolz' Entfaltungsschritte bestätigen Hjelmsslevs Hierarchie der Dimensionen; von Interesse ist aber, dass Stolz bezüglich der Entfaltung der ersten Dimension (Hjelmsslevs ‚direction‘) ausdrücklich zwei Stufen unterscheidet, nämlich die primäre mit der Differenzierung von *Wo?*–*Wohin?*–*Woher?* und die sekundäre, zu der er solche Optionen wie die des *Bis wohin?* (‘Terminativ’) und des *Wo entlang?* (‘Perlativ’ oder ‘Prosekativ’) rech net.

Wie zu zeigen sein wird (vgl. unten, Abschnitt 3), findet sich im deutschen Präpositionensystem eine Schichtung, die der an Lokalkasussystemen zu beobachtenden analog ist.

2.3 Relationen

Präpositionen sind ‘transitive Adverbien’ (GDS 2077), sie ‘nehmen Ergänzungen’, die der Einfachheit halber als (syntaktische) Objekte bezeichnet werden sollen. Zur Unterscheidung bezeichne ich das, worauf mit dem Objekt Bezug genommen wird, als *Bezugsobjekt*. In *Maria ist in Frankfurt* ist *Frankfurt* Objekt der Präposition und das, worauf mit *Frankfurt* referiert wird – eine Stadt –, das Bezugsobjekt der Präpositionalgruppe *in Frankfurt*. Diese kann als Ganze der Lokalisation eines zweiten Objekts dienen, etwa im Beispielfalle einer bestimmten Person; dann heißt dieses zweite Objekt das *Lokalisandum* der Präpositionalgruppe. Das

²⁰ Hjelmsslevs Auffassung vom Ineingreifen der drei Dimensionen (Hjelmsslev 1935: 127-136) kann hier nicht erörtert werden und wird im Folgenden nicht vorausgesetzt oder zugrunde gelegt; die vorzuschlagende Systematik der deutschen Lokalpräpositionen weicht im Einzelnen durchaus stark von einer Analyse ab, wie sich mutmaßlich aus einer Anwendung von Hjelmsslevs Systematik ergeben würde, wie aus Hjelmsslevs Bemerkungen zu Präpositionen (die nicht im Zentrum seiner Abhandlung stehen) entnommen werden kann, vgl. etwa op. cit., 128, 130, passim).

Lokalisandum muss nicht notwendigerweise ein Gegenstand sein, sondern kann etwa auch ein Vorgang sein.

Lokalisation funktioniert hier, indem der zu bestimmende Ort – der Ort, an dem sich das Lokalisandum befindet – zu einem anderen Ort in Beziehung setzt: in diesem Fall dem Ort, den das Bezugsobjekt einnimmt. Das Bezugsobjekt fungiert also, wie auch gesagt wird, als Anker oder Referenzpunkt der Lokalisation: es liefert den Referenzort. Die Objekte, die derart als Anker der Lokalisation dienen, werden entsprechend auch als Referenzobjekte bezeichnet.²¹ Das zweite für die Lokalisation ausschlaggebende ist die Beziehung zwischen zu bestimmendem Ort und dem Ort des Bezugsobjekts: im gegebenen Fall ist die Beziehung, die des Enthaltenseins: der Referenzort – Frankfurt – schließt den erfragten Ort – Marias Aufenthaltsort – ein.

In der Verbindung aus Präposition und Ortsname *in Frankfurt* liefert der Ortsname den Referenzort. Natürlich kann aber der Referenzort sprachlich auf unterschiedliche Weise gegeben werden. Personen, Sachen, was immer einen Raumbereich einnimmt, kann herangezogen werden, um einen Referenzort vorzugeben.²² Die Lokalpräpositionen ermöglichen es, die ganze Vielfalt nominalen Referierens für die Zwecke der Ortsbestimmung zu nutzen.²³ Die Präposition selbst gibt das relevante Verhältnis an; die traditionelle Bezeichnung der Präpositionen als „Verhältniswörter“ drückt dies aus.²⁴

Lokalisation lässt sich in einfachen Fällen als Auszeichnung spezifischer ‚Regionen‘ fassen: mittels der Präposition, hier: *in*, wird eine Lokalisationsregion relativ zu einem Bezugsobjekt festgelegt, etwa die Region der vom Bezugsobjekt eingeschlossenen Orte, seine IN-Region.²⁵ Im allgemeinen gilt aber, dass die in konkreten Äußerungen ausgezeichneten Regionen nur relativ zu den Äußerungen festliegen. Nähert man sich beispielsweise Frankfurt mit dem Zug einmal von München, ein andermal von Hamburg kommend, so kann mit dem Gebrauch einer Präpositionalgruppe wie *hinter Frankfurt* selbstverständlich auf ganz verschiedene tatsächliche

²¹ Zum Terminus ‚Referenzobjekt‘ (RO) vgl. Beiträge in Zelinsky-Wibbelt (ed.) (1993), z.B. Lang (1993).

²² Referenzorte können durch Ausdrücke geliefert werden, mit denen auf Orte oder mit denen auf Dinge, die Orte einnehmen, Bezug genommen wird; zur Diskussion dieser Unterscheidung siehe GDS: 2099 et passim.

²³ Für Lokalisationszwecke steht damit das gesamte hochentwickelte System der Nominalen zur Verfügung; Präpositionen können, mit Bühler zu sprechen, als eines der Mittel angesehen werden (1934: 144, 379), das der „schrittweise[n] Erlösung des Satzsinnes aus den Umständen der Sprechsituation“ (1934: 373) dient. Indem eine entsprechende Partikel sich mit einem Nominal verbindet, übernimmt an Stelle des Sprechers ein unabhängig bestimmbarer Ort oder Gegenstand die Rolle des archimedischen Punktes, relativ zu dem eine Ortsbestimmung vorgenommen wird. Allerdings muss der Fixpunkt nicht unbedingt durch einen Einzelgegenstand gegeben sein; ebenso kommen Mengen von Gegenständen in Frage; die im Folgenden weiter verwendeten vereinfachenden Formulierungen wären zu verallgemeinern.

²⁴ GDS 2110: „Präpositionen bezeichnen Relatoren, also (in der Regel zweistellige) Prädikate.“

²⁵ Wunderlich (1982), vgl. GDS: 2099.

Lokalisationsregionen Bezug genommen werden. Was konstant bleibt, ist das bezeichnete Verhältnis.

Die grundlegende Technik der Lokalisation, Angabe eines Bezugsobjekts und des relevanten Verhältnisses, ist offenbar elementarer als die Präpositionalkonstruktion selbst. Auch mit einem Satz wie *Maria ist hier*. kann man den Ort bestimmen, an dem sich ein Lokalisandum befindet. Als Anker fungiert in diesem Fall der Sprecher selbst, als Referenzort also der Ort, an dem sich der Sprecher zum Zeitpunkt der Äußerung befindet, also der Sprechort.

Ein spezifisches Verhältnis zwischen Bezugsobjekt und Lokalisandum wird mit dem Adverb *hier* nicht ausgedrückt. Der Sprecher selbst fungiert als Bezugsobjekt, und für den Sprecher ist in einem unmittelbaren Sinne alles das lokalisierbar, was für ihn greifbar oder vor allem sichtbar ist, was sich in seinem Erfassungsbereich befindet. Dieses Wissen genügt, um eine Lokalisationsregion, die relativ zum Sprecher bestimmt ist, mehr oder weniger genau festzulegen. Wie weit der Bereich gezogen ist, der dem Sprecher im gegebenen Fall als *Hier* gilt, ist natürlich nicht ein für allemal bestimmt; das Verhältnis wird gewöhnlich als Sprechernähe beschrieben, aber auch damit ist nicht mehr gesagt, als dass der HIER-Bereich irgendwo enden muss, also noch Raum für ein *dort* lassen muss.²⁶

Im Falle von *dort* muss sogar der Referenzort aus dem Kontext entnommen werden; aus der Tatsache, dass eben nicht *hier* verwendet wurde, lässt sich im Falle von *dort* immerhin entnehmen, dass der Nahbereich des Sprechers aus dem Lokalisationsbereich auszuschließen ist.

All das, was sich aus dem Kontext oder der Äußerung selbst über das Lokalisandum entnehmen lässt, ob es etwa eine Person, eine Sache oder ein Ereignis ist, was gegebenenfalls von ihm prädiert wird, – kurz: welche Verhältnisse der Sache nach überhaupt in Frage kommen – wird wesentlich mitbestimmen, wie man die Lokalisation zu verstehen hat. Dies gilt für Adverbien ebenso wie für Präpositionalgruppen. Der Variantenreichtum der Interpretationsmöglichkeiten ist daher sicherlich wenigstens teilweise schlicht Ausdruck der Mannigfaltigkeit der sachlichen Verhältnisse.

Neben der grundsätzlichen Lokalisationsstrategie findet man im Bereich der primären Ortsadverbien einen weiteren Grundbaustein des Präpositionensystems vorgegeben: Während *hier* der bloßen Lokalisation dient, wird mit *her* und *hin* zusätzlich das Moment der Richtung eingeführt und damit die oben angeführte Grundunterscheidung im Bereich der Lokalität – die Differenzierung nach dem *Wo?/Wohin?/Woher?* – vorgegeben.²⁷ Das Deutsche ist so genau, auch beim Interrogativadverb zwischen *Wo?* und *Wohin?* zu unterscheiden, die europäischen

²⁶ Vgl. Ehrich (1983), Eisenberg (1999: 212f.).

²⁷ Die Unterscheidung von *hier* und *dort* setzt schon die Möglichkeit zum Wechsel zwischen *hier* und *dort*, also zum *hin* und zum *her*.

Nachbarsprachen dagegen häufig nicht, wie Italienisch *dove*, Französisch *où* (neben *vers où*), Griechisch *πὸς* (neben *γὰρ πὸς*) und Englisch *where* (mit ‚Lokativ-Allativ-Synkretismus‘) zeigen.²⁸ Eine dreigliedrige Unterscheidung zeigt dagegen u.a. auch das Ungarische: *hol* ‚wo‘, *hová* ‚wohin‘, *honnán* ‚woher, von wo‘, parallel zu den entsprechenden Formen der einfachen Ortsadverbien *itt/ide/innen* ‚hier/hierher/von hier‘ und *ott/oda/onnan* ‚dort/dorthin/von dort‘ (Tompa 1972: 140f.).

3 Systematik der deutschen Lokalpräpositionen

3.1 Ort und Richtung

(*bei.*) Lokalisation kann auch dann funktionieren, wenn die Bestimmung des Verhältnisses von Lokalisandum und Bezugsobjekt extrem unspezifisch bleibt. Dies gilt nicht nur für Adverbien (wie *dort*), sondern ist auch für Präpositionalgruppen nicht notwendigerweise anders. Im Falle der Präposition *bei* wird der zu bestimmende Bereich ebenfalls durch sein bloßes örtliches Bezogen-Sein auf einen gegebenen Gegenstand charakterisiert,²⁹ wiederum ohne dass in irgendeiner Hinsicht eine nähere Bestimmung erfolgte.³⁰ Der durch *bei x* gegebene Lokalisationsbereich ist, wie man sagen könnte, einfach der *Einzugsbereich des betreffenden Bezugsobjekts*.³¹

Die Präposition *bei* ist als schlechthin bloß ‚rahmensetzende‘ Präposition gekennzeichnet worden. Eine eigentlich lokale Deutung würde die Präposition *bei* nur da gewinnen würde, wo sie zur Kennzeichnung eines lokalen Verhältnisses nur deshalb gewählt würde, weil jegliche

²⁸ *whither* ‚wohin‘, *whence* ‚woher‘ sind, wenigstens als Interrogativadverbien weitgehend obsolet. Es steht gewöhnlich *from where/where from*, aber eher nicht *where to*. Vgl. Partridge (1965: 375) zu *where are you going (to)*?

²⁹ Jacob Grimm fasst das betreffende Verhältnis so: „*bei* bedeutet Nähe und anwesenheit im bereich und umkreis von personen oder sachen, was dann auf andere zustände anwendung findet“ (DWB, s.v. BEI, Bd. 1: 1346). Im betreffenden Eintrag des Paulschen Wörterbuchs heißt es zu *bei*: „Im eigentlichsten Sinn drückt es räumliche Nähe aus.“ (Paul 1992). Vgl. auch die ausführliche Erörterung aus logisch-semantischer Sicht bei Dreike (1975), wo ebenfalls eine lokale Grundbedeutung angenommen wird und besondere Lesarten auf die Eigenschaften der jeweiligen Argumente zurückgeführt werden; so verfährt auch – bei anderem theoretischem Ansatz – Poitou (1990), der für *bei* die Funktion einer Lokalisation „dans la zone périphérique“ annimmt. Gegen eine Bedeutungsbestimmung unter Zugrundelegung eines Begriffs der „spatial proximity“ wendet sich Dewell (1986). Dewell schreibt lokal verwendetem *bei* eine Funktion als „the locational preposition of last resort“ (1986: 160) zu; vgl. Fn. 32. Dies stimmt zu der im vorliegenden Beitrag vorgenommenen Einstufung als unmarkiertes Glied des Systems der Lokalpräpositionen. Vgl. weiter unten, Fn. 49 und Fn. 51.

³⁰ Im Vergleich zum Adverb *hier* besteht die eigentliche Leistung der Präposition *bei* einfach darin, dass an die Stelle des Sprechers beliebige Bezugsobjekte treten können.

³¹ Vgl. den Begriff der proximalen Außenregion bei Wunderlich/Herweg (1991: 778), die an Miller/Johnson-Laird (1976) anschließen: „Die proximale Außenregion eines Objekts ist die Region, die durch seinen Einfluss geprägt ist, innerhalb der ein potentieller Akteur mit dem Objekt (inter-) agieren kann oder innerhalb der allgemein ein Zusammenhang mit dem Objekt etabliert werden kann“.

spezifischere Festlegung des Verhältnisses aus dem einen oder anderen Grund unangebracht wäre.³² *bei* kann als die unspezifische Präposition gelten. Dass *bei* dennoch nicht der Kennzeichnung beliebiger Verhältnisse dienen kann, ergibt sich daraus, dass unter angebbaren Umständen für speziellere Verhältnisse spezifischere Präpositionen zu wählen sind.

(*zu, von.*) Im deutschen Präpositionensystem finden als Mittel zur Realisierung von Allativität und Ablativität die Präpositionen *zu* und *von* Verwendung. Wie im Falle von *bei* fungiert wiederum der nicht näher bestimmte Einzugsbereich eines Bezugsobjektes als Lokalisationsregion. Der Einzugsbereich eines Gegenstand kann aber nicht nur zur Lokalisation von dort befindlichen Objekten dienen, sondern auch zur Fixierung des Anfangs- oder Endpunkts einer Bewegung oder zur Bestimmung ihrer Richtung durch Bezugnahme auf ihren gedachten Ausgangs- oder Zielpunkt.³³ *zu x* dient im prototypischen Fall der Lokalisation des End- oder Zielpunktes einer Bewegung, wenn dieser sich im Einzugsbereich von *x* befindet.³⁴ *von x* leistet das gleiche für den Anfangs- oder Ausgangspunkt einer Bewegung.

Die Beziehungen zwischen den Präpositionen lassen sich sehr schön mit Hilfe von Schlussfolgerungssätzen veranschaulichen (GDS: 2107):³⁵ Wer *zum Fürsten* geht, befindet sich bei erfolgreichem Abschluss des Vorgangs *beim Fürsten*, wer *vom Fürsten* kommt, ist *beim Fürsten* gewesen.³⁶

³² Vgl. Weinrich (1993: 650): „Die Präposition *bei* [...]. Durch sie erhält der Hörer die Anweisung, die Bedeutung des Adjunkts als Rahmen für die Bedeutung der Basis anzusehen.“ So auch schon Dewell (1986: 160), der ausdrücklich an Brinkmann (1962) anschließt: „it describes its semantic subject as part of the setting called to mind by its object, and any more specific locational reading is pragmatic“ und weiter: „The only instances where *bei* is properly read with pure spatial meaning are the rare occasions when all of the explicitly locational prepositions (*an, auf, neben* etc.) are deemed too specific.“

³³ Die Bezugnahme auf einen Ausgangs- oder Zielpunkt einer Bewegung setzt nicht ohne weiteres voraus, dass die Bewegung nicht schon vor dem Ausgangspunkt begonnen haben bzw. über den Zielpunkt hinausführen kann, sofern dieser erreicht wird, wie es bei der Bezugnahme auf einen Anfangs- oder Endpunkt der Fall wäre. Die Bezugnahme auf einen Anfangs- oder Endpunkt stellt (ebenso wie die bloße Richtungsangabe) einen speziellen Fall dar, der auch sprachlich besonders gekennzeichnet werden kann; vgl. dazu unten, Abschnitt 3.3.

³⁴ Vgl. Lehmann (1986: 11): „German *zu* is an allative preposition“; vgl. auch GDS: 2107.

³⁵ Das Verfahren verwendet schon Grimm, vgl. unten, Fn. 43.

³⁶ Bezüglich *zu* vgl. das Stichwort im DWB, wo betont wird, dass schon sein historischer Vorläufer „sich von den älteren, aus Ortsadverbien hervorgegangenen präp. dadurch [unterscheidet], dass es nicht eine bestimmte raumanschauung (des ‘in’, ‘über’, ‘um’ u. s. w.) enthielt, sondern nichts als den bloßen hinweis.“ (Bd. 32: 167) und entsprechend zur Bedeutung im Nhd.: „es bleibt nur die allgemeine vorstellung einer irgendwie räumlich gerichteten beziehung übrig“ (op.cit.: 170). Weinrich (1993: 664) nimmt für *zu* ein semantisches Merkmal <ZIEL> an. Zu *von* vgl. DWB, s.v. VON, Bd. 26: 738: „von verbindet sich mit dem ausgangspunkt einer wirklichen oder ursprünglich vorgestellten bewegung“. Wunderlich/Herweg (1991: 764) bezeichnen *zu* und *von* als „völlig unspezifische Ortswechsel-Präpositionen [...], die lediglich die funktion haben, eine region als Ursprungs- oder Zielregion eines Ortswechsels zu kennzeichnen, darüber hinaus aber keinerlei semantischen gehalt besitzen“. (Unter diese Bestimmung subsumieren Wunderlich/Herweg allerdings auch *nach*, das hier im Folgenden dagegen auf das ‘spezifische’ *in* bezogen wird.)

Allgemein wird unter den drei Optionen der ersten Dimension (*Wo?*–*Wohin?*–*Woher?*), wie angeführt wurde, typischerweise diejenige des *Woher?* formal besonders gekennzeichnet, im Nhd. mittels der Präposition *von*, die zugleich bezüglich aller anderen Gesichtspunkte gänzlich unspezifisch ist, während *zu* vor allem der im übrigen unspezifischen Kennzeichnung des *Wohin?* dient. Reste der Nicht-Differenzierung von lokativer und allativer Funktion sind im Falle von *zu* noch sichtbar: Ausdrücke wie *Universität zu Köln*, *sitzend zu seiner Rechten* zeigen *zu* in lokativem Gebrauch, eine Verwendung, die allerdings nicht mehr produktiv ist. Auch *zu* exemplifiziert insofern den verbreiteten Zusammenfall der Kennzeichen für *Wo?* und *Wohin?* Die Präposition *zu* hat aber im allgemeinen ihr lokatives Anwendungsgebiet an die schlechthin unspezifische Präposition *bei* verloren; auf diese Weise sind hier alle drei Richtungsoptionen auch formal unterschieden.³⁷

Die Präpositionen *bei*, *zu* und *von* bilden ein Mikrosystem (Tabelle 3), das gerade die Differenzierung gemäß den für Lokalisationssysteme grundlegenden Optionen des *Wo?*/*Wohin?*/*Woher?* liefert. Diese Präpositionen regieren (wie die Subskripte in Tabelle (3) anzeigen) den Dativ, den Default-Kasus für Objekte von Präpositionen im Gegenwartsdeutschen. Im Vergleich zu den einfachen Lokaladverbien *hier*, *hin* und *her* leisten sie die Lösung vom Sprecherbezug durch Anknüpfung eines frei wählbaren Bezugsobjekts, aber auch nicht mehr.³⁸

³⁷ Vgl. Leys (1994) zum unspezifischen Charakter von *zu*. In Jakobsonischer Ausdrucksweise signalisiert die eine Form A (*von* signalisiert ein *Woher?*), während die andere Form A nicht signalisiert (*zu* signalisiert ein *Woher?* nicht). Da aber ein *Woher?* der Kennzeichnung bedarf (weil, wo eine solche fehlt, eine dynamische Lesart regelmäßig als *Wohin?* verstanden wird), kommt *zu* nur in Betracht, wo *von* nicht anwendbar ist, also bei den Optionen des *Wo?* und *Wohin?* Deren Zusammenfall wird wiederum im Nhd. weitgehend vermieden, indem die schlechthin unspezifische Präposition *bei* 'ins Spiel kommt'. Diese übernimmt ihrer Rolle gemäß die unmarkierte der beiden Optionen (das *Wo?*) und beschränkt so *zu* im Regelfall auf die allative Lesart.

³⁸ Die Grundbedeutungen der genannten Adverbien könnte man versuchsweise mit 'beim Sprecher', 'vom Sprecher (weg)' bzw. 'zum Sprecher' umschreiben, zu *her* und *hin* vgl. Paul (1992, s.v. *her*). Eine Bewegung auf den Sprecher zu kann aber häufig auch als eine Bewegung von etwas anderem fort aufgefasst werden und umgekehrt eine Bewegung vom Sprecher weg als eine Bewegung auf etwas anderes zu. *her* und *hin* nehmen daher neben ihren Sprechort-allativen bzw. Sprechort-ablativen Lesarten auch Objekt-ablative und Objekt-allative Lesarten an; daneben stehen noch weiter 'verblasste' Lesarten (vgl. Paul op.cit.). Vgl. auch Bühler (1934: 145) über das ‚merkwürdig[e] und zwie spältig[e]‘ semantische Verhalten von *her* und *hin*.

(3) Ort-Richtung

non-dynamisch (lokativ) ●	dynamisch	
	zielbezogen (allativ) → ●	startbezogen (ablativ) ● →
<i>bei_D</i>	<i>zu_D</i>	<i>von_D</i>

Im Sprachvergleich können diese elementaren Präpositionen als Analoga unspezifischer Lokalkasus betrachtet werden, wie sie sich insbesondere in Sprachen mit ‚eindimensionalen‘ Lokalkasussystemen finden (vgl. oben, Fn. 19) oder zur unmarkierten Lokalreihe stärker entfalteter Systeme in Parallele gesetzt werden, etwa zur ‚near‘-Reihe des Ungarischen (Adessiv, Allativ, Ablativ), vgl. oben, Abschnitt 2.2.

3.2 Innen-Außen

Das Mehr, das Lokalisationssysteme über die Differenzierung der Ort-Richtungs-Optionen hinaus bieten müssen, ist die Auszeichnung besonderer Lokalisationsverhältnisse. Der Sprachvergleich zeigt: Unter den möglichen Differenzierungsgesichtspunkten, die zur Unterscheidung lokaler Verhältnisse herangezogen werden können, spielt die Innen-Außen-Unterscheidung eine hervorragende Rolle. Sie bildet die bevorzugte zweite Dimension oder Achse von Lokalisationssystemen (vgl. oben, Abschnitt 2.2): die Dimension der Intimität. Auch für den Bau des deutschen Präpositionensystems ist die Innen-Außen-Dimension von grundlegender Bedeutung. Interiore Lokalisation kann im Nhd. mittels *in* gekennzeichnet werden, exteriore Lokalisation mittels *an*. *in* und *an* sind im übrigen unspezifisch, also nicht bezüglich der ersten Dimension festgelegt (‘einfach lokativ’). Da jedoch allgemein ein Verhältnis des *Woher?* als solches gekennzeichnet werden muss, sind sie tatsächlich auf die Optionen des *Wo?* und *Wohin?* beschränkt. Die Differenzierung dieser beiden Optionen wird im Gegenwartsdeutschen durch den Kasus des Objekts der Präposition bewerkstelligt. Gegenüber dem gewöhnlichen Präpositionalkasus Dativ wird das Verhältnis des *Wohin?* durch einen sog. Richtungsakkusativ besonders markiert, sofern keine lexikalische Differenzierung gegeben ist.³⁹

³⁹ Im Regelfall – bei einfach lokativer (essiver) Verwendung – steht der Dativ, während der Akkusativ die besondere, direktionale Verwendung auszeichnet. Die einschlägige Regel hat Paul (1920a: 5) wie folgt formuliert: ‚Der Akk. steht, wo ausgedrückt werden soll, dass das räumliche Verhältnis zu einem Gegenstande erst hergestellt wird, der Dat. als Ersatz des alten Lokativs, wo dies Verhältnis als schon bestehend gedacht wird.‘

(*in, nach, aus.*) Gegenstände, die sich als Bezugsobjekt für Lokalisationen eignen, nehmen selbst einen bestimmten Raumbereich ein oder umschließen einen solchen; sie besitzen also, wenigstens in aller Regel, einen Innenbereich, der ebenfalls eine Lokalisation abgeben kann. Dazu dient *in*. *in x* bezeichnet also den von *x* eingeschlossenen Raum.⁴⁰ Wie im Falle von *bei* existiert ein Gegenstück zur Lokalisation des Ausgangspunkts einer Bewegung oder Strecke, also ein ablatives Gegenstück, nämlich *aus*.⁴¹ Auch ein allatives Gegenstück zu *in* existiert, nämlich *nach*.⁴² Wer *nach Mannheim* fährt, befindet sich bei erfolgreichem Abschluss des Vorgangs *in Mannheim*, wie derjenige, der *aus Mannheim* kommt, *in Mannheim* gewesen ist.⁴³

Die Präpositionen *in, nach, aus* bilden also eine Gruppe, die der Gruppe *bei, zu, von* grundsätzlich analog strukturiert ist. Anders als in der *bei*-Gruppe übernimmt in der *in*-Gruppe in der Regel aber die einfache lokative Präposition, also *in*, auch die allative Funktion, ganz in Einklang mit dem universell verbreiteten Synkretismus. Die Unterscheidung der Funktionen wird, wie angeführt, im Deutschen mittels des Kasus des regierten Nominals getroffen. Wo

Ausschlaggebend ist danach nicht etwa die Unterscheidung zwischen ‘Ruhe’ und ‘Bewegung’ – wie u.a. etwa Admoni (1982: 137) annimmt –, sondern die zwischen einem konstanten und einem variablen Verhältnis; entsprechend Paul (1992, s.v. *vor*) zum Dativ in *er geht vor mir her*: „Dat. trotz der Bewegung, weil keine Veränderung in dem Verhältnis der Gegenstände zueinander eintritt“. Vgl. auch Wunderlich (1985: 342f.), Wunderlich/Herweg (1991: 762), GDS: 2105. Den Versuch einer einheitlichen semantischen Deutung der Kasusrektion der Präpositionen macht Leys (1989). Vgl. ferner Kaufmann (1989: 149): „Direktionalität reduziert sich damit auf die Information eines stattfindenden Wechsels“. Der Dativ (‘als Lokativ’) stellt den ‘Normalfall’ dar; er tritt auch auf, wo die Lokativ-Allativ-Unterscheidung nicht zum Tragen gebracht wird wie häufig bei präfigierten Verben (*Er klebt den Zettel an der Wand an.*); siehe GDS:2108 zu sogenannten transformativen Präfixverben.

⁴⁰ Vgl. Paul (1992) unter *in*: „Es werden mit *in* nicht nur Gegenstände angeknüpft, die den jeweiligen Raum ganz ausfüllen, sondern auch solche, die ihn nur abgrenzend umschließen, vgl. *in den Mauern, Kleidern, Armen, Händen, Fesseln.*“

⁴¹ GDS 2151: „*Aus* bezieht sich auf Quellen, die als Behältnisse, somit als einen Hohlraum umschließend, gesehen werden; es ist die separative oder ablativische Entsprechung zu *in*.“ Zu *in* siehe op.cit.: 2126f.

⁴² Vgl. Wunderlich (1985: 344). Mit genaueren Termini könnte man *nach* und *aus* als Präpositionen mit illativer bzw. elativer Funktion charakterisieren.

⁴³ Vgl. Jacob Grimm in DWB, Bd. 1: 818: „*wer aus dem hause geht, musz in ihm [...] gewesen sein*“ und Weinrich (1993: 648): „Die Präposition *aus* [...] ist mit ihrer Dativ-Rektion ein Gegenstück zur Präposition *in*, insofern diese Akkusativ-Rektion hat“; vgl. auch im Rahmen einer formalen Semantik Bartsch (1972: 128). – Leys ist aufgrund der Anlage seiner Präpositionensystematik gezwungen, diese Beziehung in Abrede zu stellen; er „bemerkt, dass *aus* in präpositionstypologischer Hinsicht nicht der Gegensatz zu *in* ist“ (1989: 108). Leys nimmt an, dass die Bedeutungen eines Teils der Präpositionen (darunter *in*) durch die Angabe von ‘Suchbereichen’ zu charakterisieren seien, doch könne Präpositionen wie *aus* (‘direktiven Präpositionen’) kein Suchbereich zugeordnet werden (op.cit.: 106). Obwohl Leys *aus* zu den Präpositionen rechnet, die „eine ablativische Bewegung [benennen]“ (op.cit.: 107), wird damit der Zugriff auf die besondere elative (‘*in*-ablativische’) Bedeutung von *aus* verstellt. Es erscheint als ein wesentlicher Mangel von Leys’ Ansatz, dass die semantische Entsprechung zwischen den direktionalen Lesarten der ‘Wechsel-Präpositionen’ (mit Dativ/Akkusativ-Rektion) und den Bedeutungen der speziellen direktionalen Präpositionen nicht angemessen erfasst wird.

eine solche Kasusunterscheidung nicht getroffen werden kann, wird zur deutlichen Kennzeichnung der allativen Funktion eine spezifisch allative Präposition, also *nach*, verwendet: bei Ortsadverbien und den ohne Artikel gebrauchten Ortsnamen; vgl. *in die Niederlande* mit *nach England*.⁴⁴ Andere lokale Verwendungen von *nach* stellen eher die Ausnahme dar.⁴⁵

Die Gruppe *in/nach/aus* bildet somit im Vergleich zu *bei/zu/von* ein *reduziertes* Mikrosystem innerhalb des Systems der Präpositionen. Was die Eingliederung in das System der Präpositionen als Ganzes anbetrifft, deuten diese Verhältnisse daraufhin, dass die *in*-Gruppe gegenüber der *bei*-Gruppe als markiertes Teilsystem anzusehen ist. Dem entsprechen die semantischen Verhältnisse. Während die Präpositionen der *bei*-Gruppe nur auf elementaren Begriffen der Positionsemantik fußen, setzt die *in*-Gruppe eben den zusätzlichen begrifflichen Baustein einer Abgrenzung des Innen und Außen von Gegenständen voraus.⁴⁶

Wo die Verhältnisse so liegen, dass *in* anwendbar ist, hat *in* gegenüber *bei* als die Präposition mit der spezifischeren Funktion Vorrang. Dies hat zur Folge, dass *bei*, obwohl unspezifisch, tatsächlich nur bei Lokalisation im Nicht-Innenbereich zum Zuge kommen kann.⁴⁷

(*an.*) Wie ein Gegenstand, der als Bezugsobjekt einer Lokalisation dienen kann, in der Regel einen Innenbereich umschließt, so besitzt er in der Regel auch ein Äußeres, mit dem an-

⁴⁴ Vgl. Desportes (1984: 18f.) Aus semantischer Sicht liegt damit eine Beschränkung auf Ausdrücke des Ortsbezugs (formal: Ausdrücke, die als Adverbiale fungieren können) als Objekte der Präposition vor, wie sie sich sonst etwa im Falle von *bis* findet (vgl. unten, Abschnitt 3.3); dies kann als eine Einschränkung des 'präpositionalen' Status dieser Partikel und eine Annäherung an Präpositionalgruppen modifizierende Adverbien betrachtet werden (vgl. Wunderlich/Herweg 1991: 761 zur Subkategorisierung von Präpositionen). Dass gerade bei Ortsnamen die lexikalische Lokativ-Allativ-Differenzierung mittels *in/nach* gemacht wird, mag aber zugleich auch deren besonderem Status als für Lokalisationen prädestinierten Ausdrücken geschuldet sein (vgl. Croft 1990: 162 über ‚the ‘natural’ unmarkedness of place terms in locatives‘) und somit einen Beleg für das Auftreten feinerer Subdifferenzierungen in besonderen Systembereichen darstellen.

⁴⁵ Vgl. *Er wirft mit Würsten nach Schinken*. Dialektal kommt auch direktionale Verwendung mit kasusmarkierten Objekten vor, für die aber Helbig/Buscha (1987: 434, *nach dem Süden*) ein Vordringen in die Standardsprache nahe legen.

⁴⁶ Man wird sagen dürfen, dass die Lokalisation eines Gegenstandes *bei* einem anderen Gegenstand ein unspezifischeres Verhältnis herstellt als die Lokalisation eines Gegenstandes *in* einem anderen Gegenstand. Ferner ist, wie Wunderlich (1985: 345) festhält, ein Ausdruck wie *geh zum Bahnhof* ‚indifferent gegenüber der Frage, ob der Bahnhof zu betreten ist oder nicht.‘ Das angenommene Markiertheitsverhältnis zwischen der *bei*-Gruppe und der *in*-Gruppe bestätigt sich somit bei Betrachtung der direktionalen Gruppenmitglieder: Während *nach*, *aus* und direktional verwendetes *in* die spezielle Bedeutungskomponente des Bezugs auf einen Innenbereich involvieren, fungieren die direktionalen Präpositionen der *bei*-Gruppe praktisch als bloße Richtungsangaben. (Daher wird *bei* auch gerade dann verwendet, wenn eine Innen-Außen-Unterscheidung gar nicht herangezogen werden soll, etwa in der Regel im Falle von Personen.)

⁴⁷ Es bestätigt sich, dass *bei* das schlechthin unmarkierte Glied des deutschen Präpositionensystems darstellt. Dagegen wird in Wunderlich/Herweg (1991: 777) angenommen, ‚dass *in* die elementarste bzw. unmarkierte Präposition ist.‘ Dies erschiene nur haltbar, wenn man sich auf ‚spezifische‘ (op.cit.: 765) lokale Präpositionen beschränkte.

dere Gegenstände in Kontakt treten und sich so vom Hintergrund all dessen, was sich bloß im weiteren *bei* dem Gegenstand befindet, abheben können. Derart im unmittelbaren Nahbereich eines Gegenstandes Lokalisiertes befindet sich *am* Gegenstand. ‚Kontakt‘ wird daher in der Literatur meist als bestimmendes Merkmal der Semantik von *an* angesehen. Kontakt im Wort-sinn, also unmittelbare Berührung, wird man aber nicht generell fordern können.⁴⁸ Ausschlaggebend ist, dass die Lokalisation in den unmittelbaren Außenbereich des Gegenstandes führt – in seine Aureole, sozusagen. *an* ist anwendbar, wenn der das Bezugsobjekt quasi einhüllende Außenbereich die geeignete Lokalisationsregion abgibt. Dieser Bereich ist nun aber auch der Bereich potentieller Kontaktaufnahme und daher ist *an* insbesondere zur Kennzeichnung von Verhältnissen prädestiniert, bei denen tatsächlich Kontakt besteht. Kontakt kann man daher als den *par excellence* Anwendungsfall für *an* betrachten, ohne dass *an* generell auf Kontakt festgelegt wäre.

Die so bestimmte größere Nähe zum Bezugsobjekt unterscheidet *an* von *bei*. Während *bei* *x*, wie ich angenommen hatte, schlechthin der Bezugnahme auf den Einzugsbereich von *x* dient, verweist *an* *x* auf den entsprechenden *Außen-* oder *Kontaktbereich*. Hieraus ergibt sich wiederum eine Beschränkung des Anwendungsspielraums von *bei*. Obwohl der *Außenbereich* eines Gegenstandes offenbar Teil seines Einzugsbereichs ist, kann *bei* wenigstens dann nicht verwendet werden, wenn zum einen die Außen-Innen-Unterscheidung tatsächlich relevant ist und zudem Kontakt vorliegt, also gerade der Anwendungsfall *par excellence* für *an*. Die Präposition *bei* wird damit auf Lokalisationen im verbleibenden weiteren Einzugsbereich beschränkt.⁴⁹

Wie *in* wird auch *an* nicht nur in lokativer, sondern auch in allativer Funktion (mit dem Akkusativ) gebraucht. Bei *an* fehlt aber nicht nur ein besonderes allatives Gegenstück. Anders als im Falle von *bei* und *in* gibt es unter den primären Lokalpräpositionen auch kein ablatives

⁴⁸ Vgl. Brinkmann (1962); zur Diskussion des relevanten Kontaktverhältnisses vgl. im einzelnen Marcq (1986). Auch Weinrich (1993: 621) setzt ein besonderes semantisches Merkmal <KONTAKT> an. Anders Herweg (1989), vgl. die folgende Fußnote.

⁴⁹ Jacob Grimm fasst den Unterschied der sich in der Anwendung berührenden Präpositionen *bei* und *an*, indem er „die Nähe von an“, verglichen mit derjenigen von *bei*, als „stärker und gerader“ kennzeichnet (DWB, s.v. BEI, Bd. 1: 1346); ebenso: „an ist stärker als bei, schwächer als zu“ (s.v. AN, Bd. 1: 284). – Umgekehrt nimmt Herweg (1989) an, dass mit *bei* ein Kontaktverhältnis ausdrücklich ausgeschlossen werde, während mit *an* das Bestehen oder Nicht-Bestehen von Kontakt unspezifiziert bliebe; vgl. auch Wunderlich/Herweg (1991: 778). *bei* wäre danach eine (gegenüber *an*) markierte Präposition – entgegen Analysen, die mit traditionellen Bedeutungsbeschreibungen übereinstimmen, wie sie auch bei Wunderlich (1982, 1985) zugrunde gelegt sind. Es wird aber doch wohl kaum ausdrücklich das Nicht-Bestehen von Kontakt behauptet, wenn es heißt, dass ein Kind bei seiner Mutter oder ein Mann bei seiner Frau sei. Aus theoretischer Sicht erscheint an Herwegs Vorschlag fragwürdig, dass ein Negativmerkmal (‘Nicht-Kontakt’) zur Auszeichnung des vermeintlich markierten Glieds des Paares *bei-an* verwendet wird; wo *bei* auf Nicht-Kontakt schließen lässt, kann dies vielmehr darauf zurückgeführt werden, dass eine spezifischere, Kontakt nahe legende Präposition wie *an* oder *auf*, obwohl sie bei entsprechender Sachlage anwendbar wäre, gerade nicht verwendet worden ist.

Gegenstück. Während bei interioerer Lokalisation für die Kennzeichnung des *Woher?* eine besondere Präposition zur Verfügung steht (*aus*), muss bei exteriorer Lokalisation gegebenenfalls die die bezüglich Innen-Außen unspezifische *Woher?*-Präposition *von* eintreten (*von der Wand*).

Für den bisher besprochenen innersten Bereich des Präpositionensystems erhalten wir insgesamt die in Tabelle (4) dargestellte Systematik mit *bei* als unmarkiertem Element und von links nach rechts und von oben nach unten zunehmender Markiertheit; das höchstmarkierte Element, eine primäre ablative Exterior-Präposition fehlt.⁵⁰

(4) Ort-Richtung × Innen-Außen

non-dynamisch (lokativ) ●	dynamisch		
	zielbezogen (allativ) → ●	startbezogen (ablativ) ● →	
<i>bei_D</i>	<i>zu_D</i>	<i>von_D</i>	—
<i>in_D</i>	<i>in_A/nach_D</i>	<i>aus_D</i>	interior
<i>an_D</i>	<i>an_A</i>	---	exterior

Eine vollausgebaute dreigliedrige Unterscheidung des *Wo?/Wohin?/Woher?* findet sich nur in der *bei/zu/von* Gruppe;⁵¹ schon in der *in/nach/aus*-Gruppe ist ja die lexikalische *Wo?/Wohin?*-Unterscheidung im Gebrauch weitgehend aufgehoben; für das fehlende ablative

⁵⁰ Zu *ab* vgl. unten, Abschnitt 3.3.

⁵¹ Paul verweist darauf, dass *bei* „ursprünglich nicht zur Richtungsbezeichnung gebraucht“ wurde, dass sich aber „schon seit dem 12. Jahrh. [...] in Mitteldeutschland auch die Verwendung für die Richtung [eingestellt habe] und damit zugleich der Akk. nach Analogie von *an*, *in* usw.“ (1920a: 29), und vermutet normativen Einfluss bei der Durchsetzung der jetzigen Regularität: „Der Einfluss Adalungs scheint wesentlich dazu beigetragen zu haben, diese Konstruktion aus der Schriftsprache zu verbannen“ (l.c.). (Weniger ‘erfolgreich’ wäre demnach Jacob Grimm mit seinen gegenteiligen Bemühungen gewesen; siehe DWB, s.v. BEI, Bd. 1: 1348, zur „deutschesheit dieser accusativfügungen“.) Dem kann hier die Vermutung entgegeng gehalten werden, dass die standardsprachliche Beschränkung von *bei* auf die ‘essive’ Verwendung systematisch verankert ist: die unmarkierte Präpositionenserie *bei/zu/von* und nur diese weist die volle Differenzierung der direktionalen Oppositionen auf.

Gegenstück zu *an*,⁵² springt *von* ein und erweist sich auch damit noch einmal als die unmarkierte ablativische Präposition (vgl. *an die Wand – von der Wand*).⁵³

(*auf*.) Abzugrenzen von *an* ist *auf*. Wie *an* kann *auf* lokativ und allativ verwendet werden. Ein ablatives Gegenstück fehlt, die unspezifische Ablativpräposition *von* muss auch in diesem Fall als Lückenbüßer fungieren: *auf die Mauer – von der Mauer*. Die Semantik von *auf* hat sich in der Literatur als problematisch herausgestellt (vgl. GDS: 2100, 2121-2127). In Arbeiten, in denen *an* als Kennzeichnung eines Kontaktverhältnisses betrachtet wird, wird *auf* in der Regel als Kennzeichnung eines besonderen Kontaktverhältnisses angesehen, bei dem das Lokalisandum durch das Bezugsobjekt gegen die Schwerkraft gestützt wird oder der Kontakt im oberen Bereich des Bezugsobjekts hergestellt wird (‘oben auf’).⁵⁴ Eine Charakterisierung mittels des Begriffs des ‘Gestütztwerdens’ bedürfte aber mindestens der Präzisierung. Auch ein Bild, das *an* einer Wand hängt, wird durch die zur Wand bestehende Verbindung in seiner Position gehalten. Der Begriff des ‘Gestütztwerdens’ wäre also so zu präzisieren, dass die Annahme vermieden wird, bei dem An-der-Wand-hängenden-Bild läge im relevanten Sinne ein Fall des ‘Gestütztwerdens’ vor. Es stellt keine *contradictio in adiecto* dar, wenn man von etwas sagt, es befinde sich *auf der Unterseite* eines Gegenstandes. Was man *auf ein Blatt Papier* schreibt, steht *auf der Vorderseite* oder *auf der Rückseite*, gleichgültig ob das Ge-

⁵² Vgl. dazu Paul (1920a: 3) über *ab*: „Zurückgedrängt ist es seit ahd. Zeit durch das jüngere *von*, so dass sich jetzt *ab* als Adv. und als erstes Glied von Zuss. und *von* als Präp. gegenseitig ergänzen.“

⁵³ Vgl. Marcq (1971: 28, Fn. 12): „Dans l’opposition: „aus (intérieur) - von (extérieur)“, c’est „von“ qui fonctionne comme terme extensif“; ebenso, Marcq folgend, Desportes (1984: 15): „Im Paar *aus / von* ist *von* das Neutralisierungselement.“ (Im übrigen sind Marcqs und Desportes’ Annahmen zu Neutralisierungselementen teilweise fragwürdig; Marcq (1971: 27, Fn. 11) hält *über* für das unmarkierte Glied der perlativen Präpositionen.) Vgl. ferner Weinrich (1993: 661): „Die Präposition *von* drückt eine Trennung schlicht aus, während die Bedeutung der Präposition *aus* spezifischer ist und sich in vielen Fällen auf das Verlassen einer Örtlichkeit bezieht, bei der Innen und Außen zu unterscheiden sind.“ Beiden Präpositionen kommt nach Weinrich das semantische Merkmal <ABLÖSUNG> zu, *aus* zudem aber das Merkmal <AUSSEN>.

⁵⁴ Vgl. Marcq (1971: 42f.): „an“ exprime la position en contact avec le repère en toutes positions; „auf“ contient une information de plus que „an“: il exprime la position en contact avec le repère mais à l’appui de la pesanteur.“; vgl. Marcq (1988a). Zu einem anders ausgerichteten Versuch einer sehr allgemeinen Bedeutungsbestimmung für *auf* siehe Weinrich (1976: 19f.; 1993: 625ff.). – In der hier entwickelten Systematik werden wie bei Harweg „die kontaktzonige Präposition *auf* und die nichtkontaktzonige Präposition *über*“ (Harweg 1990: 389) in unterschiedliche Bereiche des Präpositionensystems eingeordnet; *über* wird (mit seiner Hauptvariante) zu den dimensionalischen Präpositionen gerechnet, deren spezifische Leistung in einer Lokalisation unter Bezug auf die Dreidimensionalität des Raumes liegt, die ihrerseits wesentlich durch die Richtung der Schwerkraft bestimmt ist (s.u., Abschnitt 0). Beim (nicht-linearen) *auf* kommt die Schwerkraft nicht in ihrer ‘dimensionsstiftenden’ Funktion ins Spiel, sondern ‘nur’ als Grundlage des besonderen Kontaktverhältnisses, das gegebenenfalls gekennzeichnet wird. Die Präposition *über* kommt gegenüber dem konkurrierenden *auf* nur zum Zuge, wo *auf* nicht anwendbar ist, etwa wenn kein Kontakt besteht. Das Verhältnis von *über* und *unter* ist aufgrund dessen nicht vollständig symmetrisch, da *unter* Kontakt nicht ausschließt – man kann ein Kaugummi unter, aber nicht im entsprechenden Sinne über eine Tischplatte kleben. Ähnliches gilt für das Verhältnis von *vor* und *hinter*, wegen der Konkurrenz von *vor* und *an*. Den übereinzelsprachlichen Charakter dieser Asymmetrien stellt Hjelmslev (1935: 131f.) deutlich heraus.

schriebene *oben* oder *unten auf dem Blatt steht*. Obwohl die herangezogenen Charakterisierungen von *auf* zweifellos Typisches treffen, sind sie doch zu eng (vgl. Weinrich 1993). Insbesondere wäre eine Beschreibung, die primär auf das Merkmal *Kontakt* rekurren würde, kaum geeignet, um Fälle abzudecken, bei denen sich das Lokalisandum dem Bezugsobjekt derart ‘anformt’, dass es kaum mehr als in Kontakt tretender Gegenstand, sondern eher als ein Teil des Bezugsobjekts erscheint (*der Fleck auf der Weste, ein Kratzer auf der Scheibe*).

Ein Zettel, den man *an eine Wand* geklebt hat, mag nur partiellen Kontakt mit der Wand haben – er könnte an einer seiner Ecken angeklebt sein.⁵⁵ Ein Zettel, den man *auf eine Wand* geklebt hat, wird mutmaßlich über seine ganze Erstreckung in Kontakt mit dem Bezugsobjekt sein. Der Ort, an dem er sich befindet, und daher der Ort, an dem er lokalisiert werden kann (nämlich mittels *auf*), ist dann die Oberfläche des Bezugsobjekts. Von dem Zettel *an* der Wand ist dies wenigstens ungewiss, er steht in einem *Außen*-Verhältnis zur Wand, aber eine derart ‘innige’ Beziehung, wie sie *auf* kennzeichnet, ist von ihm nicht ausgesagt – ein solches Verhältnis kann vielleicht, muss aber jedenfalls nicht bestehen. Ein ähnlich ‘inniges’ Verhältnis, wenngleich nicht notwendig derselben Art, ergibt sich typischerweise, wenn sich ein Ding ‘oben auf’ einem anderen befindet. Etwas umständlich formuliert: Legt man etwa ein Buch *auf einen Tisch*, so bringt es die Schwerkraft mit sich, dass die dem Tisch zugewandte Seite des Buches in ganzer Erstreckung in Kontakt zum Tisch gerät, soweit dies den Umständen nach möglich ist (also nicht etwa irgendwelche Hindernisse entgegenstehen). Da Lokalisationen in einem durch die Schwerkraft geprägten Raum erfolgen, stellt der durch die Schwerkraft vermittelte Kontakt somit den *par excellence* Fall für die Verwendung von *auf* dar.⁵⁶

Das Gemeinsame aller betrachteten Verwendungen von *auf* scheint zu sein, dass eine Bezugnahme auf die Oberfläche des Bezugsobjekts (in je verschiedener Weise) für die

⁵⁵ Der Status als Präposition (hier angenommen nach GDS: 2088) könnte bei Beispielen, die Kontaktverben wie *legen*, bei denen Inkorporierung der Präposition unter Komplementreduktion möglich ist, zweifelhaft erscheinen. Eisenberg (2004: 266) sieht bei der von ihm angenommenen Verwendung als Verbpartikel bei Verben wie *aufkleben, aufmalen, auftragen* eine *Erweiterung* der (bei der Präposition allein gegebenen) Grundbedeutung zu einer Lesart, die er als ‘Kontakt mit einer Fläche’ (266) beschreibt. Unzweifelhaft haben wir es aber beim ersten Vorkommen von *auf* in einer ‘Verdoppelung’ wie *er klebt den Zettel auf die Wand auf* mit einer Präposition zu tun. Die fraglichen Beispiele behalten daher in jedem Fall ihre Relevanz für die Bestimmung der Bedeutung der Präposition *auf*.

⁵⁶ *auf* ‘konkurriert’ nicht nur mit *an*, sondern auch mit *in*. Ein Ding, das selbst als Fläche konzipiert wird, hat – so betrachtet – eine Oberfläche, aber kein Inneres. Ein typisches Ding dieser Art ist ein Feld. Wenn man sich auf einem Feld befindet, befindet man sich in den Grenzen (innerhalb der Grenzen) der Fläche, die das Feld ausmacht, also *innerhalb* des Feldes. (Wird das Feld als Volumen betrachtet, etwa im Falle eines erntereifen Kornfeldes, so kann man sich wiederum *im Feld* befinden (*ein Bett im Kornfeld*.) Oberfläche und Inneres können also anscheinend zusammenfallen, wenn das Bezugsobjekt selbst eine Fläche ist. Bei einem als eindimensional konzipierten Ding, also einem Ding ohne Oberfläche im eigentlichen Sinne, tritt offenbar das Ding selbst an die Stelle seiner Oberfläche (*der Punkt auf der Linie*).

Lokalisation des Lokalisandums das geeignete Mittel bietet. Welche Beziehung im einzelnen zwischen Lokalisandum und Oberfläche des Bezugsobjekts besteht, wird durch *auf* nicht gekennzeichnet und ist aus den Umständen zu entnehmen. *auf* hat danach seinen Anwendungsbereich da, wo ‘inniger Kontakt’ signalisiert werden soll, sei es dass es sich um einen ‘stützenden’ Kontakt oder ein anderweitiges ‘Sich-Anformen’ an eine Oberfläche handelt. Man kann dann annehmen, dass bezogen auf die Dimension der Intimität *auf* eine Position zwischen *an* (geringere Intimität) und *in* (höhere Intimität) einnehmen muss.⁵⁷

Demnach handelt es sich bei *auf* um das komplexe Glied einer vierstelligen Opposition der Intimität. *bei* ist das neutrale, *in* das positiv markierte und *an* das negativ-markierte Glied. Während im Falle von *bei* die Innen-Außen-Unterscheidung nicht in den Blick genommen wird, wird bei *auf* eine an ein Innen-Verhältnis grenzende Intimität gekennzeichnet, während das Verhältnis dennoch Züge eines Außen-Verhältnisses trägt. Eine Merkmalspezifizierung ist dann auf zweierlei Weise möglich. Bei Zugrundelegung zweier Merkmale *interior* und *exterior* kann unterschieden werden, ob eine Präposition eines der beiden Merkmale aufweist, beide oder keines. Alternativ können auf der Dimension der Intimität eine positive (+), eine negative (-), eine komplexe (\pm) und eine neutrale (0) Option unterschieden werden (vgl. Tabelle 5).

(5) Optionen der Intimitäts-Dimension:

<i>bei_D/zu_D/von_D</i>	—	0	Intimität
<i>in_D/aus_D</i>	interior	+	
<i>an_D</i>	exterior	-	
<i>auf_D</i>	interior-exterior	\pm	

Mit der Annahme solcher Mehrfachoppositionen wird der Tatsache Rechnung getragen, dass es in grammatischen Systemen durchaus die Regel ist, dass sich nicht nur Dyaden aus einer unmarkierten Kategorie und einer markierten Kategorie finden, sondern dass sich Kategorien zu Triaden und Tetraden ordnen. Die vier Kasus des Deutschen wären eine solche Kategorientetrade. In neueren Merkmalsanalysen ist diese Betrachtungsweise aufgenommen

⁵⁷ Nach Hjelmslev (1935: 131) wäre die besondere Systemposition der Präposition *auf* erst durch das Zusammenspiel der drei von ihm angenommenen Dimensionen zu charakterisieren, insbesondere in Abgrenzung zu *über*: „dans la sphère de l'idée de *au-dessus* l'allemand distingue *auf*, qui insiste sur la cohérence, et *über*, qui insiste sur l'incohérence“; auf der ersten Dimension würden *auf* und *in* gleichermaßen die positive Option (Kohärenz) realisieren.

oder unabhängig angenommen worden: es wird dann bei einer Vierergruppe eine unmarkierte neben zwei einfach markierten und einer doppelt-markierten Kategorie angenommen.⁵⁸

Bei diesem Vorgehen kann die Systemposition, die *auf* einnimmt, wiederum unter Rückgriff auf die Innen/Außen-Dimension bestimmt werden kann. Entscheidend ist die Annahme, dass eine Bestimmung der Funktion von *auf*, die hinreichend allgemein ist, auf den Begriff der Oberfläche Bezug nehmen muß: Die Funktion von *auf* *x* ist es, als Lokalisationsregion die *Oberfläche* des Bezugsobjektes festzulegen (vgl. GDS: 2116).

Die Oberfläche eines Dings wiederum ist das Äußere des Dings, verstanden als Begrenzung seines Inneren, der Ort, wo Inneres und Äußeres zusammenkommen, also die Schnittstelle von Innen und Aussen. Dem trägt die gegebene Charakterisierung Rechnung. Im engeren Sinne ist die Oberfläche die ‘obere Fläche’, ein durch die Vertikalität abgegrenzter Bereich der Oberfläche im weiteren Sinne. Die naheliegende Lesart des ‘oben auf’ ist also ein ausgezeichnete Spezialfall von ‘auf’, der dem im engeren Sinn genommenen Begriff der Oberfläche entspricht.

3.3 Anfang und Ende

Die bisher besprochenen Präpositionen bilden die KERNGRUPPE der primären Lokalpräpositionen. Sie dienen der Kennzeichnung eines Orts relativ zu einem Bezugsobjekt; bei dynamischen Präpositionen oder dynamischen Lesarten non-dynamischer Präpositionen wird der Ort zudem als Ausgangs- oder Zielpunkt einer Bewegung oder Strecke qualifiziert.

Die Systempositionen dieser Präpositionen lassen sich mit denen der Lokalkasus von Sprachen wie dem Ungarischen vergleichen, die ein Feld besetzen, das durch die beiden Entfaltungsdimensionen von Stasis-Dynamis einerseits und Innen-Außen andererseits aufgespannt wird, also Systemen, die gegenüber dem Grundgerüst des *Wo/Wohin/Woher* mit der Hereinnahme von Intimitäts-Unterscheidungen in das Lokalkasusystem den Übergang zur Zweidimensionalität im Sinne Hjelmsevs zeigen. Zugleich oder alternativ können Lokalkasussysteme, die über das Grundschemata der dreigliedrigen Lokativ/Allativ/Ablativ-Differenzierung hinausgehen, weitere Optionen auf der Ort-Richtungs-Dimension differenzieren, wobei typischerweise zusätzliche Entfaltungen der allativen Option den nächsten Ausbauschritt darstellen.

Dies trifft auch auf das Ungarische zu, das einen besonderen Terminativ besitzt. Zu seiner Funktion stellt Tompa (1968: 199) fest: ‚Die [...] Terminativform bezeichnet im allgemeinen die letzte lokale, gegebenenfalls temporale Begrenzung und hat somit eine der des Ablativs

⁵⁸ Vgl. oben, Abschnitt 2.1.

entgegengesetzte Funktion.“ Typisch sind daher Verbindungen wie *Belgrádtól Budapestig* (*Belgrad-ABLATIV Budapest-TERMINATIV*, von Belgrad bis Budapest’).⁵⁹

(*bis*, *ab*.) Gegenstück zum Terminativ ist im deutschen Lokalisationssystem, wie die Glosse zum eben angeführten Beispiel zeigt, die Partikel *bis*, deren Status als Präposition umstritten ist und die jedenfalls nicht zu den primären Lokalpräpositionen gemäß der oben angenommenen Abgrenzung gehört (vgl. Abschnitt 1). Als mögliches ablatives Gegenstück, d.h., als Mittel zur besonderen Bezeichnung eines Ausgangspunkts, der zugleich Anfangspunkt einer Bewegung ist, kommt *ab* in Betracht.

Ein Satz wie *Er fährt nach Italien* gibt an, dass die betreffende Person nach erfolgreich vollendetem Ortswechsel in Italien sein würde. Die Ortsbestimmung ‘antwortet’ auf die Frage *Wohin?* In *Er fährt bis Italien* ‘antwortet’ die Ortsbestimmung dagegen auf die Frage *Wie weit?* oder *Bis wohin?* Auch in diesem Fall wird ein Zielpunkt spezifiziert, der jedoch ausdrücklich zugleich einen Endpunkt darstellt und daher auch der Bestimmung einer zurückzulegenden Strecke dienen kann. Umgekehrt im Falle von *ab*: wenn Fritz und Maria mit dem Auto von Hamburg nach München fahren, so mag es sein, dass Fritz das Auto *bis Frankfurt* und Maria das Auto *ab Frankfurt* fährt. Hier wird jedes Mal eine Strecke bestimmt, einmal durch ihren Endpunkt, das andere mal durch ihren Anfangspunkt.

bis verbindet sich wenigstens in lokaler Verwendung nicht mit kasusspezifizierten Objekten, sondern mit Ausdrücken, die ansonsten als „vollständige Adverbialia“ (GDS: 2078) fungieren können.⁶⁰ Dieser Sonderstatus stellt aber nicht einen Defekt dar, sondern ist Ausdruck der spezifischen Systemposition dieser Partikel. Terminativität stellt nicht nur eine besondere Variante von Allativität dar, die neben einen unspezifischen Allativ treten kann, sondern ebenso eine Option zur Modifikation beliebiger Elemente mit speziellen allativen Funktionen. Entsprechend verbindet sich *bis* mit Präpositionalgruppen, die allative Präpositionen verschiedener Intimitätsoptionen wie *an*, *in* und *auf* (mit dem Akkusativ) aufweisen oder mit beliebigen anderen mit Richtungsakkusativen verbindbaren Präpositionen wie z.B. *über*, *unter* oder *neben*. Wie häufig, wird bei der Kennzeichnung einer höhermarkierten Funktion, hier

⁵⁹ Vgl. auch Rounds (2001). Zu weiteren Verwendungen (Zeitdauer, Gradbezeichnung) siehe Tompa (1968: 199). Zur Form vgl. unten, Fn. 66 und Fn. 94.

⁶⁰ GDS: 2078, „Der präpositionale Status von *bis* ist darüber hinaus dadurch eingeschränkt, dass es nur bei artikellosen NP ohne die ‚Stütze‘ durch eine innere Präposition auskommt, also in der Regel bei Eigennamen, artikellosen Datums- oder Zeitangaben.“ (Offenbar versehentlich wird *bis* aber op.cit.: 2106 zu den dativregierenden Präpositionen gerechnet.) Helbig/Buscha (1987: 423) nehmen Akkusativ-Rektion an, möglicherweise wegen der (auch standardsprachlichen) Verbindbarkeit mit Akkusativen bei temporaler Verwendung, vgl. ihr Beispiel *bis nächstes Jahr*. Solche Konstruktionen dürften aber eher als Verbindungen mit einem adverbialen Akkusativ als als Fälle von Rektion zu deuten sein; *er hat die Arbeit nächsten Mittwoch/bis nächsten Mittwoch fertig*. Ähnlich (?): *ab nächsten Mittwoch/ab nächstes Jahr* (?)/*ab morgen*. Bei *ab* treten aber auch regierte Dative als Objekte (also im Normalkasus für Objekte von Präpositionen) auf: *ab dem nächsten Mittwoch*.

terminative Allativität, nicht auf besondere Einzellexeme, sondern auf ein kombinatorisches Verfahren zurückgegriffen. In das Gesamtbild der Markiertheitsverhältnisse fügt sich auch ein, dass gerade im besonderen Fall der Ortsnamen – also schon von Hause aus lokaler Ausdrücke – die Terminativmarkierung auch allein ohne die ‚Stütze‘ einer Allativpräposition auftreten kann (*bis Berlin*).⁶¹

Der Verwendungsspielraum von *ab* ist vergleichsweise sehr viel beschränkter als der von *bis*.⁶² Dass die Funktion eines „*terminus post quem non of motion*“ (Abondolo 1998c: 23) eher nach einer besonderen formalen Markierung verlangt als die eines Ausgangspunkts, dürfte aber nicht überraschen. Wird etwa eine Bewegung charakterisiert, indem auf einen Ort Bezug genommen wird, von der her sie erfolgt, wird es oft naheliegen, den tatsächlichen Anfangspunkt (und nicht nur irgendeinen schon durchlaufenen Punkt) als Bezugsort zu wählen, wenn dieser bekannt ist. Dagegen wird es bei der Angabe einer Richtung, in die eine Bewegung verläuft, eher zweifelhaft sein können, an welchem Punkt ein Ende der Bewegung erwartet werden kann, so dass die ausdrückliche Qualifikation eines Zielpunkts als Endpunkts eine wesentliche und nicht selbstverständliche Zusatzinformation liefert. Aus entsprechenden Gründen kann sich bei Allativität der Hinweis empfehlen, dass eine bloße Richtungsangabe intendiert ist, um einer Interpretation entgegenzutreten, nach der der Zielpunkt als Punkt genommen wird der erreicht werden wird oder soll. Ein Beispiel für ein Lokalkasussystem, das die drei allativen Optionen des *Wohin?/Bis wohin?/In welche Richtung?* unterscheidet, bietet

⁶¹ Anders aber gewöhnlich bei Ortsadverbien, vgl. *bis dorthin, bis nach oben*.

⁶² Der Gebrauch von *ab* als lokaler Präposition ist auch eingeschränkter als im Falle von *nach*. Jacob Grimm (DWB, s.v. AB) spricht sogar von der „verloren gegangnen prae position“ (Bd. 1: 8); *ab* gehört nach dem oben angenommenen Kriterium nicht zu den primären Präpositionen, da ein Präpositionaladverb *darab* in der Gegenwartssprache nicht mehr existiert; vgl. DWB s.v. DARAB. *ab* kann wie *nach* mit Ortsnamen verwendet werden (z.B. *ab Hamburg*), unterliegt jedoch weitergehenden Anwendungsbeschränkungen (vgl. Paul 1920a: 3). Der temporale Gebrauch steht im Vordergrund. *ab* konkurriert dann mit *von...an* (*ab morgen, von morgen an*). *ab* kann aber auch in lokaler Lesart die Rolle von *von...an* übernehmen, die Helbig/Buscha (1987: 439) mit der Bezeichnung „Spezifizierter Ausgangspunkt“ von derjenigen des einfachen *von* („Allgemeiner Ausgangspunkt“) unterscheiden (*ab der Brücke, von der Brücke an*); insofern kann *ab* als ablatives Gegenstück zu *an* betrachtet werden. Vgl. auch DWB, s.v. AUS, Bd. 1: 818. Weinrich (1993: 691f.) sagt mit Bezug auf *von – an*: „Damit ist schon die Bedeutung der Präposition *ab* angegeben.“ – Im übrigen ist *ab* in lokaler Bedeutung fast ausschließlich auf die Rolle als Verbzusatz beschränkt. Als solchem werden *ab* eine allgemein ablativ Grundbedeutung und eine speziellere (und weitaus seltener) Bedeutung als „Gegenstück zu *auf*“ zugeschrieben (Wellmann 1984: 426); DWB, Bd. 1: 6, s.v. AB: „*das ab ist sowol ein deorsum als seorsum*“. Wellmann hält jedoch fest, dass das „Halbpräfix“ *ab-*, wo es allgemein „die Bewegung von etwas weg, die Fortbewegung an[gibt,] [...] oft in genauem Gegensatz zu *an-* [steht]“ (l.c.). (Vgl. weiter insbesondere Eichinger 1989: Kap. 4.2.3; zur Häufigkeit siehe Kühnhold/Wellmann 1973.) *ab* übernimmt somit (als Spezialisierungen der allgemein ablativen Funktion) die Rolle eines ablativen Gegenstück zu *an* und schließlich auch zu *auf*, tritt aber in der Standardsprache (außer in marginalen Fällen) nicht in Konkurrenz zu den primären ablativen Lokalpräpositionen.

unter den europäischen Sprachen das Baskische.⁶³ Das Deutsche greift hier wieder zu komplexen Ausdrücken.⁶⁴

Eine kombinatorische Verwendung von Terminativendungen, ähnlich den deutschen Verbindungen von *bis* mit Präpositionalgruppen, kommt auch bei finno-ugrischen Terminativendungen vor oder kann ihnen diachron zugrunde liegen. Stolz (1992: 47) führt den aus Illativ-plus-Postposition ‚bis‘ gebildeten wotischen Terminativ an.⁶⁵ Für den temporalen Gebrauch des ungarischen Terminativs bietet Tompa Beispiele für das Antreten an Postpositionen: *elöttig* (vor-TERMINATIV ‚bis vor‘), *utánig* (nach-TERMINATIV ‚bis nach‘).⁶⁶

In Hinblick auf den Sprachvergleich läßt sich nun folgendes Zwischenergebnis festhalten: Die als KERNGRUPPE ausgezeichneten lokalen Präposition des Deutschen decken den Funktionsbereich ab, der in Sprachen, die Lokalkasus besitzen, bevorzugt eben durch Kasus abgedeckt wird. Vom ‚Grundgerüst‘ *Wo?/Wohin?/Woher?* ausgehend bestehen die nächstliegenden Ausbauschnitte, wie aus Stolz‘ vergleichender Untersuchung von Lokalkasussystemen (Stolz 1992) abgelesen werden kann (vgl. oben Abschnitt 2.2), einerseits gerade in der Entfaltung der Intimitätsdimension, siehe die Matrix der betreffenden in Tabelle (2) aufgeführten ungarischen Lokalkasus, andererseits in der Erweiterung um besondere Optionen der ersten Dimension. Verschiedene Sprachen machen von dem einen wie von dem anderen (alternativ oder gleichzeitig) unterschiedlichen Gebrauch. Das Ungarische weist neben der angeführten 3 x 3 -Matrix genau einen weiteren produktiven Lokalkasus auf, den Terminativ (entsprechend der deutschen Präposition *bis*), während andere Funktionen durch Adpositionen abgedeckt werden (vgl. unten, Abschnitt 3.6); manche andere finno-ugrische Sprachen zeigen hier weitere Auffächerung.⁶⁷ Weitere Erörterung würden insbesondere die Unterschiede bei der Auffächerung der Intimitätsdimension verdienen.

⁶³ Vgl. Stolz (1992: 26), Bask.: *haranetara* (Direktionalis, ‚zum Tal‘), *haranetarantz* (Allativ I, ‚in Richtung auf das Tal‘), *haranetaraino* (Allativ II, ‚bis zum Tal‘).

⁶⁴ Vgl. aber unten, Abschnitt 3.4, zu *gegen*.

⁶⁵ Vgl. *siłtässā(G)* (‚bis zur Brücke‘) < *siłtā* (Illativ zu *siłta* ‚Brücke‘) + *sā(k)* (‚bis‘)

⁶⁶ Vgl. Tompa (1968: 199): *ebéd elöttig* (‚bis vor dem Essen‘), *ünnepek utánig* (‚bis nach den Feiertagen‘). Die Terminativendung findet sich auch verbunden mit Demonstrativpronomina und Adverbien, vgl. (Glossen nach Halász 1981) *eddig* (‚bis hierher‘ oder ‚bis zu diesem‘) < *ez* ‚dieses‘ + Terminativ (mit Konsonantenassimilation) wie in *eddig a házig* (dies+TERMINATIV-Art-Haus+TERMINATIV ‚bis an dieses Haus‘); ebenso *addig* (‚bis dorthin‘ oder ‚bis zu dem/jenem‘) < *az* ‚der/jener‘ + Terminativ (mit Konsonantenassimilation) wie in *addig az épületig* (‚bis an das Gebäude‘). Ferner *meddig* (örtl. ‚wie weit, bis wohin‘, zeitl. ‚wie lange, bis wann‘), *idáig* (örtl. ‚wie hier-/daher‘, zeitl. ‚bis jetzt od. bisher/-lang‘). Die Terminativendung kann ferner an die Allativform des Personalpronomens treten (*hozzámig* ‚bis an mich‘), Tompa (1968: 199, aber: selten, schwerfällig).

⁶⁷ Vgl. Stolz (1992: 92) und die Beiträge in Abondolo, ed. (1998d).

3.4 Strecke

(*um, durch.*) Im Vergleich zu den Präpositionen der Kerngruppe tritt bei einer Präposition wie *um* ein zusätzliches Bedeutungsmoment auf, das sich mit der bisher gegebenen Systematik noch nicht erfassen lässt. In (*Wir sitzen/laufen*) *um den Tisch* wird wie im Falle von *beim Tisch* oder *am Tisch* ein Bezug auf den Nahbereich des Bezugsobjekts (des Tisches) hergestellt, ohne dass die Ortsbestimmung als Antwort auf ein *Wohin?* oder *Woher?* zu verstehen wäre. Im Unterschied zu *bei* und *an* liefert *um* aber den zusätzlichen Hinweis, dass der bestimmte Ort selbst ausdrücklich als ein erstreckter charakterisiert wird, d.h. als eine Strecke oder eine Erstreckung anzusehen ist. Personen, die um einen Tisch sitzen, nehmen Orte ein, die auf einer Strecke im BEI-Bereich des Tisches liegen. Wer *um den See* läuft, läuft nicht einfach *beim See* oder *am See*, sondern er läuft eine Strecke, die am See entlang führt. Wer eine am See entlang laufende Strecke bis zu ihrem Ende läuft, ist um den See herum gelaufen. Die Vollendung eines solchen Kreises wird allerdings durch *um* nicht ausdrücklich signalisiert; man kann auch *um eine Ecke* gehen.⁶⁸ Entscheidend ist, dass eine Lokalisation auf einer Strecke im Nahbereich des Bezugsobjekts erfolgt. Ist diese hinreichend lang, um ernsthaft als Strecke angesehen zu werden, so ergibt sich im typischen Fall aus der Natur der Sache, dass es sich um eine bogenförmige Strecke handelt; andernfalls würde die betreffende Strecke den Nahbereich des Dings ja verlassen. Dieser typische Fall ist allerdings in den Gebrauchsbedingungen für *um* fixiert, so dass bei nicht bogenförmiger Strecke im Nahbereich – wenn das Bezugsobjekt selbst ‘streckenförmig’ ist – keine primäre Lokalpräposition mehr zum Einsatz kommen kann (vgl. *Wir laufen am Fluss entlang* mit der Verbindung *am ... entlang*).⁶⁹

Wie im Falle von *um* wird auch im Falle von *durch* der Bezug auf einen erstreckten Ort explizit gemacht, nur dass die Strecke (wenigstens teilweise) *im* Bezugsobjekt liegen muss. Nicht signalisiert wird, ob je nach Art des Objekts und nach den tatsächlichen Verhältnissen die Strecke vollständig im Bezugsobjekt liegt oder in dieses eintritt und es wieder verlässt (*Wir laufen durch die Stadt/durch den Wald/durch das Tor*). Letztere Lesart kann als ausgezeichneter Spezialfall betrachtet werden.⁷⁰

um und *durch* können danach als streckenbezogene (oder *lineare*) Gegenstücke der oben besprochenen lokativen oder essiven Präpositionen (*bei/in/an/auf*) betrachtet werden; letztere können zur Unterscheidung als *non-linear* charakterisiert werden: sie signalisieren bezüglich

⁶⁸ Die GDS: 2106, „Um + NP denotiert eine um das innere Argument in einer Schlaufe zentrierte Region.“

⁶⁹ Vgl. GDS: 2085 zu Zirkumpositionen und vergleichbaren Verbindungen.

⁷⁰ GDS: 2106 (mit Verweis auf Wunderlich/Herweg 1991): „durch denotiert eine Region, die mindestens eine Schnittlinie des inneren Argumentes umfaßt“.

Linearität nichts.⁷¹ Unter den linearen Präpositionen weist *durch* das Merkmal *interior* auf, *um* dagegen nicht. Ganz informell gesprochen, gilt: ein Weg, der *um* *x* verläuft, passiert Orte, die *bei* *x* oder im BEI-Bereich von *x* liegen, ein Weg der *durch* *x* verläuft, passiert Orte, die *in* *x* oder im IN-Bereich von *x* liegen. (Damit ist nicht gefordert, aber zugelassen, dass der Weg außerhalb des IN-Bereichs beginnt bzw. endet.)⁷²

Neben die Gruppen der Lokativ-, Allativ- und Ablativpräpositionen tritt damit Gruppe der sogenannten perlativen oder wegbezogenen Präpositionen.⁷³ Es handelt sich um Präpositionen, die sich, traditionell gesprochen, mit einem Akkusativ der Erstreckung verbinden.⁷⁴

(*gegen.*) Ein Weg, der in den AN-Bereich eines Gegenstandes hinein und möglicherweise wieder hinausführt und dabei einen Punkt direkten Kontakts erreicht, wäre ein typischer Anwendungsfall für ein perlatives Gegenstück zu *an*. Die Präposition *gegen* stellt einen solchen Bezug auf einen Weg her, der Punkte im AN-Bereich eines Gegenstandes passiert, jedenfalls in Verwendungen wie *gegen etwas stoßen, laufen, fahren, rennen*.⁷⁵ Wie *um* und *durch* regiert auch *gegen* nur den Akkusativ. Dieser formalen Verwandtschaft entspricht eine semantische.

⁷¹ Der Terminus *linear* dient hier nur zur Kennzeichnung der besonderen Rolle des Bezugs auf Strecken bzw. Erstreckungen bei den perlativen Präpositionen, nicht einer mathematischen Kennzeichnung. Zu einer erweiterten Verwendung siehe unten, Fn. 80.

⁷² Die Annahme eines Subsystems perlativer Präpositionen folgt Marcq (1971: 16): „Le sous-système QUA? exprimant les relations de passage“ (vgl. op.cit.: 35 und 1972: 44); ebenso im besondern die Behandlung von *durch* und *über*. Zu einer Gruppe zusammengestellt werden *um*, *durch* und *über* auch schon bei Paul (1920a). Zusätzlich umfasst diese Gruppe nach dem folgenden noch *gegen* als perlative Entsprechung zu *an*. *um* wird anders als bei Marcq als Gegenstück zu *bei* behandelt; *gegen* rechnet Marcq nicht zu den Präpositionen des QUA?, nimmt aber zusätzlich ein „Sous-système de l'évitement“ (1971: 53) an, das *um*, *durch* und *gegen* umfassen soll (vgl. auch op.cit.: 18, Fn. 6). Desportes (1984: 15) stellt ebenfalls, an Marcq anschließend, *um* zu *an/neben* und perlatives *über* zu *über/auf*; interessanterweise weist Desportes ((1984: 20) auch *gegen* in einer Abbildung als Teil des perlativen Systems aus, behandelt es aber im Text nicht unter dieser Rubrik. – Eine Entsprechungsbeziehung zwischen *um* und *durch* einerseits und *bei* und *in* andererseits wird bei Leys hergestellt, der *um* einen ‘Suchbereich’ zu schreibt, „der gewissermaßen das ‘logische’ Gegenstück des Suchbereichs von *bei* ist“ und ferner annimmt: „Der Suchbereich von *durch* ist Teil des *in*-Bereichs“ (1989: 105). Weinrich (1993: 673) verwendet zur Charakterisierung der Bedeutung von *durch* ein Merkmal <STRECKE>. Eine detaillierte Rechtfertigung der Behandlung von *durch* als wegbezogenes Gegenstück zu *in* liefert Kaufmann (1993). Vgl. auch die Wörterbücher zur Diachronie, schon Jacob Grimm zur „verwandschaft zwischen *bi* und *umbi*“ (DWB, s.v. BE, Bd. 1: 1203; vgl. auch unter BEI).

⁷³ Vgl. Desportes (1984), Marcq (1988b) und Wunderlich/Herweg (1991: 780).

⁷⁴ Paul (1920a: 4): „Nur mit dem Akk. verbunden werden *durch* und *um*, weil sie sich auf die Erstreckung über einen Raum beziehen“.

⁷⁵ Schulz/Griesbach (1970: 253) charakterisieren die lokale Verwendung von *gegen* durch die Angabe „Bewegung in eine Richtung bis zur Berührung“. Weinrich (1993: 679) nimmt in seiner Bedeutungsbeschreibung für *gegen* auf das Unterschreiten eines ‘Normalabstands’ Bezug, im Grenzfall bis zur körperlichen Berührung.

(*über*.) Ein Akkusativ der Erstreckung wird schließlich traditionell noch bei genau einer weiteren Präposition, nämlich *über*, angenommen,⁷⁶ und tatsächlich gilt für entsprechende Verwendungen von *über* typischerweise: ein Weg der *über* *x* verläuft, passiert Orte, die *auf* *x* liegen (etwa in *Die Kugel rollt über den Tisch*).⁷⁷

Wie die Beispiele zeigen, können perrelative Präpositionen grundsätzlich sowohl statische als auch dynamische Lesarten abdecken. Zudem können Präpositionalgruppen wie *gegen die Wand* in *Er wirft den Ball gegen die Wand*. offenbar als Antworten auf die Frage *Wohin?* im Sinne einer reinen Richtungsangabe verstanden werden; der zu erreichende Ort an der Wand wird aber nicht notwendig (und typischerweise tatsächlich nicht) den Ziel- oder Endpunkt der erwarteten Bewegung darstellen. Wer gegen eine geschlossene Tür läuft, ist in einer Bewegung begriffen, die ihn bei geöffneter Tür durch die Tür geführt hätte. Auch wenn bei einem Vorgang des Gegen-die-Tür-Laufens der tatsächliche Endpunkt an der Tür liegt, ist doch die Bewegung gerade auf einen virtuellen Zielpunkt ausgerichtet, der eben nicht an der Tür liegt. Ähnlich gilt für den Fall einer *gegen die Bande* gespielten Billardkugel. Mit einer solchen Lokalisation ist vereinbar (und sogar nahegelegt), dass der End- oder Zielpunkt der erwarteten Bewegung gerade nicht *an der Bande* liegt. Die Kugel soll und wird bei geeigneten Reflexionsverhältnissen den relevanten AN-Bereich mit entsprechend geänderter Richtung der Bewegung wieder verlassen, um erst dann in den Ruhezustand zu kommen. Der AN-Bereich wird in einem solchen Fall nur passiert.

Hinsichtlich *um* und *durch* kann angeführt werden, dass in prototypischen Fällen ‚dynamische‘ Lesarten vorliegen, insofern diesen Präpositionen ‚erst durch den Vollzug der Gesamtbewegung das entsprechende Verhältnis erreicht‘ werde (GDS: 2106). Bei *durch* könnte insbesondere der angesprochene ausgezeichnete Fall, bei dem eine gedachte Schnittlinie durch den relevanten BEI-Bereich aus diesem wieder austritt – also der Fall, bei dem der IN-Bereich nur passiert wird – als zielbezogen aufgefasst werden. Generell scheint die Unterscheidung non-dynamischer und dynamischer Interpretationen bei perlativen

⁷⁶ Paul (1992: 915f., s.v. *über*): „*ü*. als Präp. regiert Akk. und Dat. Hierbei kommt zwar die gleiche allgemeine Regel zur Geltung wie bei den übrigen Präpp. mit doppelter Rektion; jedoch nimmt *ü*. eine besondere Stellung ein, indem der Akk. auch steht, wo die Erstreckung über einen Raum ausgedrückt wird, wie bei *durch* und *um*“, und weiter: „Hierbei bezeichnet der Akk. nicht das Ziel der Bewegung, sondern den Raum, über den sie sich erstreckt; es findet keine Konkurrenz mehr mit *auf* statt, und *ü*. steht auch bei unmittelbarer Berührung.“ ‘Berührung’ ist aber demzufolge auch nicht gefordert, so dass perlatives *über* tatsächlich einen weiteren Anwendungsspielraum besitzt als von einem bloßen perlativen Gegenstück zu *auf* zu erwarten wäre: Ein Flugzeug, das über eine Stadt fliegt, passiert Orte, die *über* der Stadt (nicht: *auf* der Stadt) liegen. Hier schlägt die Grundbedeutung von *über* durch, so dass es angemessen erscheint, Paul (1920a) folgend, perlatives *über* als eine besondere Verwendungsvariante zu werten, während diese Präposition nach ihrer Grundbedeutung zusammen mit *vor*, *unter* und *hinter* in eine Gruppe zu stellen ist.

⁷⁷ Dies entspricht der ‚oben auf‘-Lesart von *auf*; perlatives *über* kann aber auch auf die Oberfläche im allgemeinen bezogen sein. Vgl. GDS: 2128f.

Präpositionen eher problematisch; scharfe Grenzen scheinen hier schwer zu ziehen. Im perlativen Bereich findet sich dementsprechend bei den deutschen primären Lokalpräpositionen keine formale Differenzierung bezüglich der Unterscheidung Stasis-Dynamis, weder lexikalisch noch über die Kasusreaktion.

Als Präpositionen des *Wo entlang?* gehören die perlativen Präpositionen somit trotz der Möglichkeit oder Bevorzugung dynamischen Lesarten nicht zur Gruppe der zuvor im engeren Sinne als dynamisch qualifizierten Präpositionen des *Wohin?* und *Woher?*, deren Semantik notwendig einen Bezug auf einen zu erreichenden End- oder Zielpunkt beziehungsweise einen Anfangs- oder Ausgangspunkt involviert.

Die Markiertheitsverhältnisse unter den perlativen Präpositionen bestätigen die für ihre non-perlativen Gegenstücke angesetzte Ordnung. Während *um* ebenso gut bei Positions- wie bei Bewegungsverben stehen kann, ist „*durch* in dieser Hinsicht beschränkt“ (Wunderlich/Herweg 1991: 781); die stärksten Verwendungsbeschränkungen unter den drei speziellen perlativen Präpositionen weist aber offenbar *gegen* auf. Schließlich existiert zu *auf* gar kein besonderes Lexem als perlatives Gegenstück; dass *über* sowohl als perlativ als auch als dimensionale Präposition (vgl. unten, Abschnitt 3.5) fungiert, kann als ‘Synkretismus’ gewertet werden, wie er typischerweise hochmarkierte Systembereiche auszeichnet. Die Präpositionen *gegen* und *über*, die als exteriore Perlativ-Präpositionen fungieren, haben andere Anwendungsbereiche, die wohl als vorrangig angesehen werden müssen, nämlich im non-lokalen Bereich bzw. im dimensionalen Bereich; sie übernehmen diese Systempositionen sozusagen nur zusätzlich. Dieses Faktum kann in Parallele gesetzt werden zur Defektivität des Grundsystems im ablativen Exterior-Bereich. In Abbildung (6), die das bisher besprochene Teilinventar zusammenfasst, sind *gegen* und *über* daher in Klammern gesetzt.

(6) Non-lineare und lineare Präpositionen

ortsbezogen (non-linear)			streckenbezogen (linear)	
non-dynamisch (lokativ) ●	dynamisch		(perlativ) ●●●●●	
	zielbezogen (allativ) → ●	startbezogen (ablativ) ● →		
<i>bei_D</i>	<i>zu_D</i>	<i>von_D</i>	<i>um_A</i>	—
<i>in_D</i>	<i>in_A / nach_D</i>	<i>aus_D</i>	<i>durch_A</i>	interior
<i>an_D</i>	<i>an_A</i>	---	<i>(gegen)_A</i>	exterior
<i>auf_D</i>	<i>auf_A</i>	---	<i>(über)_A</i>	interior-exterior

Innerhalb des Kategoriengefüges, das durch die Optionen des *Wo?/Wohin/Woher?* sowie des *Wo entlang?* einerseits und die Dimension der Intimität andererseits konstituiert wird, zeigt sich, wie im Überblick noch einmal deutlich wird, eine geordnete unterschiedliche interne Ausdifferenzierung. Im unmarkierten Bereich der non-dynamischen non-linearen Präpositionen stehen für die Auffächerung entlang der Dimension der Intimität vier besondere Präpositionen zur Verfügung. Im non-linear-allativen Bereich können alle vier Positionen unterschieden werden, aber die beiden exterior-Positionen besitzen keine besonderen formal differenzierten Lexeme; hier treten die non-dynamischen Präpositionen (mit besonderen Kasusmarkierungen der Objekte) ein. Im non-linear-ablativen Bereich stehen für die exterior- und die interior-exterior-Position überhaupt keine primären Lokalpräpositionen zur Verfügung. Im linearen Bereich stehen wiederum für die beiden exterior-Positionen nur Präpositionen zur Verfügung, die ihre vorrangigen Verwendungen in anderen Systembereichen haben.

Die non-linearen Präpositionen sind oben als Kerngruppe des Systems der primären Lokalpräpositionen ausgezeichnet worden. Die linearen Präpositionen im hier bestimmten Sinn erweitern das Lokalisationssystem indem sie die Option des Streckenbezugs mit den Intimitäts-Optionen kombinieren, die schon im Kernbereich zur Verfügung stehen, doch ist dieser Bereich insgesamt weniger ausgebaut und weist insbesondere keine formalen Stasis-Dynamis-Differenzierungen auf; er ist entsprechend mit sehr viel weniger primären Lokalpräpositionen besetzt.

3.5 Raum

(*vor, über, unter, hinter.*) Neben das bisher besprochene System von Lokalpräpositionen tritt im Deutschen die Gruppe der Präpositionen *vor, über, unter, hinter*. Diese Präpositionen machen die Achsen der menschlichen Orientierung im Raum für Zwecke der Lokalisation nutzbar, indem sie vom Menschen auch auf die Sachen übertragen werden. Es sind perspektivierende oder *orientative* Präpositionen. Obwohl ihre Semantik alles andere als einfach ist, sind ihre Grundfunktionen intuitiv klar, und es soll hier auf eine Erörterung verzichten.⁷⁸ Eine auf den menschlichen Körper bezogene Grundlegung dimensionaler Räumlichkeit nimmt Immanuel Kant (1768: 378) in gewohnt konziser Weise vor:

„In dem körperlichen Raume lassen sich wegen seiner drei Abmessungen drei Flächen denken, die einander insgesamt rechtwinklicht schneiden. Da wir alles, was außer uns ist, durch die Sinnen nur in so fern kennen, als es in Beziehung auf uns selbst steht, so ist kein Wunder, dass wir von dem Verhältniß dieser Durchschnittsflächen zu unserem Körper den ersten Grund hernehmen, den Begriff der Gegenden im Raume zu erzeugen. Die Fläche, worauf die Länge unseres Körpers senkrecht steht, heißt in Ansehung unser horizontal; und die Horizontalfläche giebt Anlass zu dem Unterschiede der Gegenden, die wir durch Oben und Unten bezeichnen. Auf dieser Fläche können zwei andere senkrecht stehen und sich zugleich rechtwinklicht durchkreuzen, so dass die Länge des menschlichen Körpers in der Linie des Durchschnitts gedacht wird. Die eine dieser Verticalflächen theilt den Körper in zwei äußerlich ähnliche Hälften und giebt den Grund des Unterschiedes der rechten und linken Seite ab, die andere, welche auf ihr perpendicular steht, macht, dass wir den Begriff der vorderen und hinteren Seite haben können.“

Wegen ihres Bezugs auf die Dimensionen des Raumes, heißen diese Präpositionen auch dimensional. Was die Markiertheitsverhältnisse angeht, so herrscht in der Literatur wohl Übereinstimmung, dass von den vier Richtungen des Nach-vorn, Nach-oben, Nach-unten und Nach-hinten die beiden ersteren sozusagen die natürlichen Richtungen darstellen, etwa als Geh- und Stehrichtungen zu kennzeichnen. Die Richtungen Nach-vorn und Nach-unten machen zusammen die Tiefe des Blickfeldes aus, während die Richtung Nach-hinten in jeder Hinsicht die abseitige ist, was die Bewegung wie was die Wahrnehmung angeht.⁷⁹ Man wird *vor* als

⁷⁸ Aus der umfangreichen Literatur vgl. z.B. die Zusammenfassung in Wunderlich/Herweg (1991) und die Arbeiten von Lang (z.B. Lang 1991). Für die Begründung der Dimensionalität ist die leibliche Orientierung des Menschen im Raum ausschlaggebend (vgl. besonders Weinrich 1976: 13); unter diachroner Perspektive hält Stolz (1992: 105) fest: „Die Körperteilbezeichnungen können als die universell präferente Quelle für Ausdrucksformen zur Versprachlichung des Raumes gelten“; nach Wunderlich/Herweg (1991: 761) insbesondere in afrikanischen Sprachen. Zur dimensionalen Gruppe der Adverbien GDS: 1156.

⁷⁹ Vgl. z.B. Eichinger (1989, Kap. 2.4, insbesondere 13, 16f., 266), mit Literaturhinweisen; diese Ordnung wird einzelsprachunabhängig begründet. Vgl. auch Lyons (1977, Bd. 2, 690ff.), der das Kriterium der unterschiedlichen Zugänglichkeit, insbesondere Sichtbarkeit, der verschiedenen Gegenstandsseiten herausstellt; ferner Mayerthaler (1981). Weinrich (1976: 14) hält fest, dass *vor* und *hinter* der „Vorderseite und Rückseite des menschlichen Körpers strukturell zugeordnet“ seien und betont dabei die „Ungleichwertigkeit dieser Körperseiten“. – Die entsprechende psycholinguistische Literatur fasst Sichel Schmidt (1989: 344) wie folgt zusammen: „Als gesichert kann gelten, dass in semantischer Opposition stehende Terme (*vor* vs. *hinter*, *rechts* vs. *links*, *über* vs. *unter* etc.) mit Verarbeitungsasymmetrien einhergehen. Je ein Item dieser Antonympaare wird

unmarkiertes Element und *hinter* als höchst-markiertes Element dieser Gruppe betrachten dürfen.

Orientative oder dimensionale Lokalisation bildet in Lokalisationssystemen ein eigenes Teilsystem, das dem non-dimensionalen System (wie es im Vorhergehenden erörtert worden ist) als Ganzes gegenübersteht. Das orientative System kann wiederum nach dem Gesichtspunkt des *Wo?/Wohin?/Woher?* weiter ausdifferenziert werden. Im Deutschen wird auch für diesen Bereich die Unterscheidung *Wo?–Wohin?* durch den Kasus gekennzeichnet (*vor dem Haus/vor das Haus* mit Richtungsakkusativ), aber besondere Allativ-Präpositionen existieren im orientativen Bereich nicht, genauso wenig wie besondere Ablativpräpositionen.⁸⁰ Für die ablative Funktion muss im Bedarfsfalle auf komplexe, umschreibende Ausdrücke wie *von hinter dem Haus hervor* ausgewichen werden. Weitere Differenzierungen greifen nicht. Das dimensionale Teilsystem und insbesondere sein Bestand an primären Präpositionen ist daher klein im Vergleich zum non-dimensionalen System.⁸¹

(*neben, zwischen.*) Es verbleiben noch zwei primäre Lokalpräpositionen, die als besondere Ergänzungselemente angesehen werden können: *zwischen* und *neben*. Die Präposition *zwischen* hat in der Literatur anscheinend besondere Probleme bereitet und erscheint nicht

als gegenüber dem anderen markiert aufgefasst (*hinter, links, unter* etc.); es markiert sozusagen den Negativ-Pol der betreffenden Dimension. Die unmarkierten Items dagegen (*vor, rechts, über* etc.) beziehen sich auf den Positiv-Pol; sie verweisen auf einen Teilbereich des realen Raumes, der kognitiven und manipulativen Operationen besonders leicht zugänglich ist. Verarbeitungszeit-Messungen haben gezeigt, dass die unmarkierten Items durchweg leichter zu verarbeiten sind als die markierten". Sichelschmidts eigenes Experiment (1989: 346ff.) bestätigt diese Zusammenfassung. Kaufmann vertritt zwar die Ansicht, dass bei 'Antonymenpaaren wie *vor - hinter*' „keines der beiden als zugrundeliegend anzusehen" sei, räumt aber immerhin *vor* eine, wenngleich extra-semantische 'Priorität' ein: „Priorität erhält *vor* höchstens durch äußere Faktoren, wie die Wahrnehmung des Sprechers in deiktischen Verwendungen, die funktionale Priorität von Objektvorderseiten im intrinsischen Gebrauch." (1989: 141).

⁸⁰ Wie bei den perlativen Präpositionen ist bei den dimensional Präpositionen der Bezug auf eine Strecke wesentlich; dies wird besonders deutlich, wenn Maßangaben hinzugefügt werden (z.B. in *drei Meter vor der Mauer*). Die Präpositionen dieser beiden Gruppen, ausgenommen *um*, sind daher in der Literatur unter den Begriff der linearen Präpositionen subsumiert worden (Moilanen 1979). Gegenüber den perlativen Präpositionen sind die involvierten Strecken im Falle der dimensional Präpositionen in spezifischer Weise ausgerichtet, nämlich entlang der durch die Orientierung im Raum gegebenen Perspektiven.

⁸¹ Die Trennung von non-dimensionalen und dimensional Präpositionen wird nicht immer so vorgenommen. Marcq (1971; 1972) setzt als Kern des Präpositionensystems ein dimensionale und non-dimensionale Präpositionen zusammenfassendes „Système I" an, für das die vierfache Unterscheidung des *Wo?/Wohin?/Woher?/Wo entlang?* als übergreifender Gliederungsgesichtspunkt genommen wird. Diese wird aber tatsächlich nur im non-dimensionalen Bereich durch unterschiedliche Präpositionen realisiert (*bei/zu/von/um*). Bei den dimensional findet sich, wie angemerkt, nur die *Wo?/Wohin?*-Unterscheidung und auch diese wird im Deutschen durch den Kasus realisiert. Der fehlenden Trennung zwischen non-dimensionalen und dimensional Präpositionen sind die leeren Felder und die mit Partikel-Kombinationen ausgefüllten Felder im *Qua?/Unde?*-Bereich von Marcqs Systematik (Marcq (1971: 35; 1972: 44) geschuldet.

selten als isoliertes ‚Einzelstück‘.⁸² Eine systematische Beziehung lässt sich aber zu den perlativen Präpositionen *um* und *durch* herstellen. *zwischen* bietet die Möglichkeit der *Umkehrung* der mit *um* bzw. *durch* ausgedrückten Verhältnisse: Stehen *um* ein Haus Bäume, so steht das Haus *zwischen* Bäumen; gibt es einen Weg von A nach B, der *durch* C führt, so liegt C *zwischen* A und B. Man könnte *zwischen* daher als anti-perlative Präposition kennzeichnen. Bezeichnenderweise wird in diesem hochmarkierten Bereich bezüglich Intimität nicht mehr unterschieden: *zwischen* fungiert gleichermaßen als Gegenstück zu *um* und zu *durch*.

Die Präposition *neben* schließt sich an die dimensionalen Präpositionen an.⁸³ Während aber die *orientativen* Präpositionen *vor/über/unter* und *hinter* immer einen unmittelbaren Bezug auf Orientierungsrichtungen herstellen, verlaufen die bei *neben* relevanten Richtungen quer zu den Orientierungsrichtungen. Die räumliche Dimension des Links-Rechts wird daher allgemein als die tertiäre angesehen.⁸⁴ Auch dass innerhalb des Systems der primären Präpositionen hier nicht mehr unterschieden wird, also wiederum eine Art von ‚Synkretismus‘ vorliegt,⁸⁵ spricht für diese Einschätzung. *neben* kann entsprechend als anti-orientative dimensionale Präposition mit *zwischen* in die höchstmarkierte (oder Kern-fernste) Gruppe gestellt werden.

3.6 Das Gesamtsystem

Insgesamt hat sich folgender Systemaufbau ergeben. Die KERNGRUPPE der primären Lokalpräpositionen stellen die non-linearen Präpositionen dar, also die elementaren lokativen (oder ‚essiven‘) Präpositionen zusammen mit ihren allativen und ablativen Gegenstücken; eine zu den drei Teilgruppen orthogonale Ordnung liefert die Dimension der Intimität. Als ‚Systemerweiterungen‘ treten zum einen die perlativen Präpositionen hinzu, die sich ebenfalls gemäß Intimität ordnen, zum anderen die orientativen (oder ‚dimensionalen‘) Präpositionen, bei denen lokative und allative Lesarten durch Kasusmarkierung unterschieden werden. Außerhalb der damit abgegrenzten HAUPTGRUPPE stehen die anti-perlativen und anti-orientativen Präpositionen (ebenfalls mit Lokativ/Allativ-Unterscheidung), die das System ergänzen. Für die Hauptgruppe der primären Lokalpräpositionen ergibt sich die folgende Binnengliederung:

⁸² Marcq (1971: 42) setzt für *zwischen* und Verbindungen von *zwischen* sowie Adverbien wie *hindurch* ein besonderes Teilsystem der Präpositionen an. Zur Bedeutung von *zwischen* siehe Moilanen (1979) und Habel (1989). Zur ‚Sonderstellung‘ von *zwischen* siehe GDS: 1159.

⁸³ Zur ‚Sonderstellung‘ von *neben* siehe GDS: 1156.

⁸⁴ Vgl. z.B. Lyons (1977), Wunderlich (1985: 346), Lang (1991, 1993).

⁸⁵ Weinrich (1976: 13) bezeichnet dies als ‚Neutralisierung‘.

- (7) 1. Non-dimensionale Präpositionen
 - 1.1 Non-lineare Präpositionen (Präpositionen des Orts)
 - 1.1.1. Non-dynamische Präpositionen:
 - Lokative (essive) Präpositionen (*bei, in, an, auf*)
 - 1.1.2. Dynamische Präpositionen:
 - Allative und ablativische Präpositionen (*zu, von, nach, aus*)
 - 1.2 Lineare Präpositionen (Präpositionen der Strecke)
 - Perlative Präpositionen (*um, durch, gegen, über*)
- 2. Dimensionale Präpositionen (Präpositionen des Raums)
 - Orientative Präpositionen (*vor, über, unter, hinter*)

Die Gliederung in Kerngruppe, Hauptgruppe (Kerngruppe mit Erweiterungen) und besondere Ergänzungen liefert eine übergreifende Markiertheitsordnung, wähen sich innerhalb der Funktionstypen, wie dargelegt wurde, wiederum Markiertheitsabstufungen feststellen lassen, die der Reihenfolge der Nennung innerhalb der Untergruppen in (7) entsprechen.

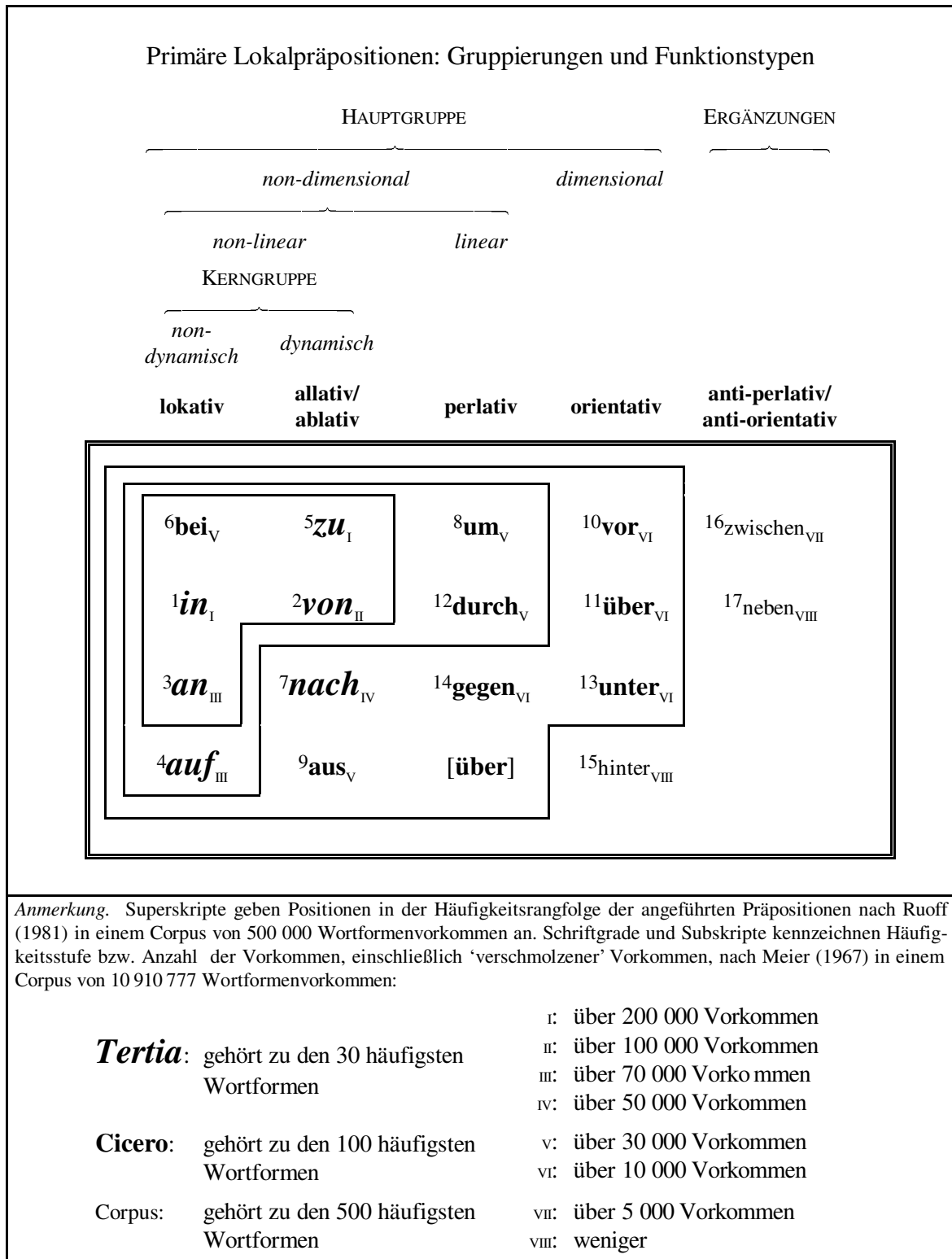
Zu beachten ist, dass die non-dynamischen Präpositionen solche sind, die nicht durch ihre Bedeutungen auf dynamische Lesarten festgelegt sind, die aber grundsätzlich dynamische (allative) Lesarten (in Verbindung mit Richtungsakkusativen) annehmen können. Diejenigen, die anders als *bei*, kein allatives oder ein nur eingeschränkt zu verwendendes allatives Gegenstück aufweisen, nämlich *in, an* und *auf* besitzen neben ihrer angegebenen lokativen Grundfunktion auch allative Funktion. Bezüglich der Kasusreaktion kann zusammenfassend festgestellt werden:⁸⁶ Der normale Präpositionalkasus der primären Präpositionen ist im Deutschen der Dativ. Der Akkusativ steht (i) als *Akkusativ der Erstreckung* bei den perlativen Präpositionen, und (ii) bei allen übrigen Präpositionen als *Richtungsakkusativ* (zur Auszeichnung der direktionalen, nämlich allativen Lesart), sofern sie einen Wechsel zwischen non-direktionalen und direktionalen Lesarten überhaupt zulassen. Keinen direktionalen Akkusativ regieren daher die allativen und ablativen Präpositionen *zu, von, nach* und *aus*, die bereits durch ihre Bedeutungen auf dynamische Lesarten festgelegt sind, sowie die Präposition *bei*, die wegen der Existenz eines universell verwendbaren allativen Gegenstücks (*zu*) aus dem dynamischen Funktionsbereich ausgeschlossen ist: bei diesen – also gerade bei nur non-direktionalen Präposition (*bei*) und bei nur direktionalen Präpositionen (*zu, von, nach* und *aus*) – steht der Dativ (als normaler Präpositionalkasus).

Tabelle (8) zeigt die zuvor entwickelte Markiertheitsordnung im Überblick, soweit dies in einer zweidimensionalen Matrix möglich ist; ganz links stehen die einfachen lokativen Präpositionen, jede weitere Spalte nimmt eine der besprochenen Gruppen in der Reihenfolge

⁸⁶ Vgl. auch oben, Fn. 39.

zunehmender Markiertheit auf; in jeder Spalte ist die Markiertheitsordnung von oben nach unten die zuvor gerechtfertigte. Ich habe mich bei der Bestimmung der Markiertheitsverhältnisse im Präpositionensystem auf informelle Kennzeichnungen der Semantik der Präpositionen bezogen. Die grafische Darstellung erlaubt es, interessante Korrelationen zwischen der so begründeten Markiertheitsordnung und einer Reihe von unabhängig bestimmbareren Gesichtspunkten, die andere relevante Zerlegungen der zur Diskussion stehenden Menge von Präpositionen liefern, zu veranschaulichen.

(8) Markiertheitsordnung der primären Lokalpräpositionen:



Funktionale Markiertheit korrespondiert typischerweise mit Vorkommenshäufigkeit. In Tabelle (8) sind Angaben zu Häufigkeiten der Präpositionen in zwei Corpora aufgenommen worden, für die Häufigkeitswörterbücher vorliegen. Man sieht, dass die Ordnung nach Häufigkeit der funktionalen Markiertheit sehr weitgehend parallel läuft (im einzelnen siehe dazu unten, Anhang).

Nur Präpositionen der Kerngruppe und hier wiederum nur die relativ unmarkierteren besitzen sogenannte verschmolzene Varianten wie *beim*, *im*, *vom*, die nach allen Darstellungen als uneingeschränkt standardsprachlich gelten; dies gilt für die Präpositionen im innersten der Kästchen in Tabelle (8). Für die Präpositionen, die in dem nächst umfassenderen Kästchen aufgeführt sind, kann dies wenigstens erwogen werden.⁸⁷ Das Nebeneinanderbestehen von unverschmolzenen Kombinationen aus Präposition und Artikel einerseits und Verschmelzungen andererseits, erfüllt aber eines der Standard-Kriterien für Systembereiche mit niedriger Markiertheit, nämlich erhöhte interne Variabilität. Die beobachtbare Verteilung der erstarrten Verschmelzungen stützt die angenommenen Markiertheitsverhältnisse.

Weiterhin ist auf die Existenz entsprechender (fester) Verbpräfixe und (unfester) Verbzusätze zu verweisen. Die zur Kerngruppe gehörigen Formen finden sich nur in unfesten Verbindungen; sie stehen damit in komplementärer Verteilung zu den echten Präfixen wie *be-*, *er-*. Auch hier zeigt sich im Auseinandertreten von Verbpräfixen und Verbzusätzen eine erhöhte formale Variation die auf den unmarkierten Status des Systembereichs weist, in den die Kerngruppe der primären Lokalpräpositionen gehört. Bei den übrigen Mitgliedern der Hauptgruppe (also jenen, die nicht zur Kerngruppe gehören) gibt es keine formale Trennung von Präfix und Verbzusatz: die gleichen Formen müssen in der Regel beiden Zwecken dienen. Schließlich besitzen die beiden Präpositionen *zwischen* und *neben*, die außerhalb der Hauptgruppe stehen, keine der beiden Verwendungsmöglichkeiten besitzen.⁸⁸

Wie angeführt, haben alle in Tabelle (8) aufgeführten Präpositionen Gegenstücke im Bereich der Pronominaladverbien; sie zeigen jedoch unterschiedliche Neigung zum Auftreten in solchen Verbindungen. Die nach der Systematik zum Randbereich gehörigen Präpositionen *hinter*, *zwischen* und *neben* (in der Abbildung außerhalb des größten der einfach umrahmten Kästchen) weisen die schlechteste Kombinierbarkeit bei der Bildung von Präpositionaladverbien auf (siehe unten, Anhang).

Gerade diese randständigen Präpositionen kommen auch nicht in Präpositionalobjekten (Präpositivkomplementen) vor. Die Bildung von Präpositionalobjekten ist offenbar auf die

⁸⁷ Eisenberg (1999: 6.1.2); für den weiter gezogenen Bereich etwa Weinrich (1993).

⁸⁸ Als Verbzusatz steht *ein* statt *in* und *ab* statt *von*. Nicht als Präfix fungieren kann *vor* – offenbar wegen der Existenz von *ver-*. Statt *gegen* fungiert als Verbpräfix *wi[e]der*. Zu formalen und semantischen Entsprechungen zwischen Präfixen und Präpositionen aus synchroner Sicht siehe Wunderlich (1987).

Hauptgruppe beschränkt, greift aber schon nicht mehr bei deren höchstmarkiertem Element *hinter*.⁸⁹ Auch diese charakteristischen Verwendbarkeitsbeschränkungen bestätigen die Markiertheitsordnung.

Schließlich korrespondiert funktionale Markiertheit typischerweise mit formaler Markiertheit. Auch dies kann für das Präpositionensystem angenommen werden, wie unten, Abschnitt 3.7, gezeigt wird.

Vergleicht man abschließend im Überblick die Gliederung des deutschen Präpositionensystems mit Lokalkasussystemen, insbesondere solchen finno-ugrischer Sprachen, so sieht man, dass es die Funktionen der hier als Kerngruppe ausgezeichneten Präpositionen – der Ortspräpositionen – sind, für die typischerweise Lokalkasus zur Verfügung stehen, während die Funktionen im übrigen Bereich der non-dimensionalen Präposition – also dem Bereich der perlativen Präpositionen – wenn überhaupt nur bei stärkerem Ausbau und auch dann weniger regelmäßig durch Lokalkasus abgedeckt werden. Für den Funktionsbereich der dimensionalen Präpositionen weisen nur Sprachen mit sehr umfangreichen Kasussystemen (wie das angeführte Lesgische als Beispiel aus dem kaukasischen Bereich) Lokalkasus auf.⁹⁰

Wenngleich die Präpositionen außerhalb der non-dimensionalen Gruppe in der Regel nur in ‚hypertrophen‘ Systemen Lokalkasus als Gegenstücke besitzen, kann doch ihr Bestand und damit die Abgrenzung der primären Präposition als Gesamtgruppe mit Eigenschaften derjenigen Adpositionen in ein Entsprechungsverhältnis gesetzt werden, die in Sprachen mit Lokalkasussystemen diesen Bereich abdecken, wie hier noch wiederum am Beispiel des Ungarischen gezeigt werden soll. Das Ungarische besitzt Tripel von Adpositionen, die nach der Grunddimension *Wo?/Wohin?/Woher?* unterschieden sind. Rounds (2001: 157) führt genau sechs vollständige Tripel auf, die in Tabelle (9) aufgelistet sind; sie entsprechen gerade den vier orientativen Präpositionen des Deutschen (*vor, über, unter, hinter*) und den beiden ‚Systemergänzungen‘ (*zwischen, neben*).⁹¹ Dies sind die Gegenstücke zu genau denjenigen deutschen Präpositionen außerhalb der Kerngruppe, die (mittels des regierten Kasus gekennzeichneten) Wechsel lokativer und allativer Lesarten zeigen.⁹²

⁸⁹ Helbig/Buscha (1987: 409); vgl. auch die Listen zur Verbvalenz, op.cit.: Kap. 1.3.3.3.

⁹⁰ Wieweit in solchen Fällen tatsächlich Kasussysteme im eigentlichen Sinne vorliegen kann fraglich sein (Blake 1994: 156).

⁹¹ Anders als etwa Tompa (1968) wertet Rounds (2001: 118) den Ausgang auf *t* bei der einfach lokativen Postpositionreihe (wie in *elött*) als Kasusendung eines besonderen Lokativs, den sie unter die ‚less productive cases‘ stellt. Dieser Ausgang findet sich auch bei Adverbien wie *itt* ‚hier‘ und bei Ortsnamen (*Pécsett* ‚in Pécs‘). Es handelt sich um Reste eines ‚alten Lokativs‘, der diachron dem heutigen Akkusativ (Endung *-t*) zugrunde liegt (vgl. Stolz 1992: 68).

⁹² In anderen finno-ugrischen Sprachen finden sich auch Quadrupel und Quintupel von Präpositionen. Die vierte Variante ist gewöhnlich ein Perlativ, die fünfte ggf. ein Terminativ (Abondolo 1998c).

Rounds (2001: 157) nennt ferner zwei Pärchen oder unvollständige Tripel, nämlich *körül* ‚um, herum‘ mit allativem Partner *köré* und das allative *felé* ‚gegen, entgegen, nach...zu/hin‘ mit ablativem Partner *felől*,⁹³ diese gehören zum perlativen Funktionsbereich, für den das Ungarische ebenfalls keine Kasus zur Verfügung hat.⁹⁴

(9) Adpositionen mit Ort-Richtungs-Varianten im Ungarischen

non-dynamisch (lokativ)	dynamisch		
	zielbezogen (allativ)	startbezogen (ablativ)	
<i>elött</i>	<i>elé</i>	<i>elől</i>	vor
<i>fölött/felett</i>	<i>fölé</i>	<i>fölül</i>	über
<i>alatt</i>	<i>alá</i>	<i>alól</i>	unter
<i>mögött</i>	<i>mögé</i>	<i>mögül</i>	hinter
<i>között</i>	<i>közé</i>	<i>közül</i>	zwischen
<i>mellett</i>	<i>mellé</i>	<i>mellől</i>	neben
<i>körül</i>	<i>köré</i>	---	um
---	<i>felé</i>	<i>felől</i>	gegen, in Richtung auf

Insgesamt zeigt sich, dass im Ungarischen die Lokalkasus gerade den Funktionsbereich der Kerngruppe des deutschen Systems abdecken (oder wenig darüber hinausgehen, wenn man den Terminativ hinzunimmt), während diejenigen ungarischen Adpositionen, die Varianten entlang der Richtungsdimension besitzen, ihre Funktionen aus Bereichen nehmen, die im Deutschen durch die übrigen primären Präpositionen abgedeckt werden. Zusammengefasst, die Funktionsbereiche der Lokalisation, die im Deutschen durch primären Lokalpräpositionen und im Ungarischen durch Lokalkasus und durch Direktionsvarianten bildende Postpositionen abgedeckt werden, stimmen weitgehend überein und zeigen eine analoge innere ‚Schichtung‘. Die Feststellung dieses Entsprechungsverhältnisses stützt zusätzlich die getroffenen Annahmen zum Bau des deutschen Lokalisationssystems.

⁹³ Deutsche Glossen nach Halász (1981), s.v. *felé* und s.v. *körül*.

⁹⁴ Die Abgrenzung von Kasusendungen und Postpositionen ist nicht immer klar und wird in verschiedenen Grammatiken unterschiedlich getroffen. Hinsichtlich der Terminativendung ist zu bemerken, dass sie im Gegensatz zu den übrigen Lokalkasusendungen keine vokalharmonischen Varianten besitzt und damit den Adpositionen wenigstens näher gerückt ist. Die Formen der Stämme vor der Terminativendung sind dieselben wie bei allen Lokalkasus (augenommen den Superessiv); insbesondere tritt beim Stammausgang *a/e* Dehnung ein, vgl. *fa* (‚Baum‘), *fáig* (‚Baum+Terminativ‘) (Tompa 1968: 199).

3.7 Form und Funktion

Der angesprochene Zusammenhang von funktionaler und formaler Markiertheit zeigt sich, wenn die primären Lokalpräpositionen nach ihrer formalen Komplexität geordnet werden.⁹⁵ Dazu soll hier die phonologische Form des Wortausgangs herangezogen werden; unter *Wortausgang* verstehe ich diejenige Segmentfolge, die mit dem ersten Konsonanten nach dem betonbaren Vokal oder Diphthong beginnt, wie die Beispiele in (10) zeigen; so etwa die mit dem Vibranten beginnende Teilfolge in *durch* und die mit dem Nasal beginnende Teilfolge in *hinter*; in *bei* und *zu* ist der Wortausgang leer.

(10) Formtypen der primären Lokalpräpositionen (nach Wortausgängen):

Beispiele (Wortausgang fett): *bei, zu, in, nach, durch, hinter*

Systematik:

	Typ A (ohne Obstruent)		Typ B (mit Frikativ, ohne Plosiv)			Typ C (mit Plosiv)	
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
Präpositionen	<i>bei</i> <i>zu</i>	<i>vor</i> <i>in</i> <i>an</i> <i>von</i> <i>um</i>	<i>nach</i> <i>auf</i> <i>aus</i>	<i>durch</i>	<i>zwischen</i>	<i>über</i> <i>gegen</i> <i>neben</i>	<i>unter</i> <i>hinter</i>
Sonoranten	–	/r/, /n/, /m/	/r/, /n/			/r/, /n/	/n ... r/
Obstruenten	–	–	/ç/, /f/, /s/, /ʃ/			/g/, /b/	/t/
Schemata	–	S	F	SF	FəS	PəS	SPəS

(S: Sonorant, F: Frikativ, P: Plosiv)

Das *Gewicht* des Wortausgangs ergibt sich aus der konsonantischen Stärke der auftretenden Segmente sowie aus der Komplexität der betreffenden Segmentfolge.⁹⁶ In Tabelle (10) sind die Präpositionen von links nach rechts gemäß zunehmendem Gewicht des Wortausgangs angeordnet. Die Ordnung berücksichtigt gleichzeitig den Komplexitätsgrad des Wortausgangs (leer - ein Konsonant - zwei Konsonanten - zwei Konsonanten und Schwa - drei Konsonanten

⁹⁵ Mit Bezug auf die Präpositionen des Englischen haben König/Kortmann (1991) einen Zusammenhang zwischen der Länge der Formen, ihrer Häufigkeit und ihrer systematischen Stellung nachgewiesen (der für diesen Fall die sogenannten Zipfschen Gesetze bestätigt) und die sich daraus ergebende Schichtung der englischen Präpositionen herausgestellt; vgl. noch Zipf (1935).

⁹⁶ Für die Stärkeskala sind allgemein die Untersuchungen zu Sonorität und insbesondere die einschlägigen Arbeiten von Vennemann zur konsonantischen Stärke maßgeblich (Vennemann 1982a; Vennemann 1986).

und Schwa) und die konsonantische Stärke der auftretenden Segmente (ohne Obstruent - mit Frikativ - mit Plosiv): für die Gruppe der betrachteten Präpositionen stützen sich die beiden Gesichtspunkte gegenseitig und liefern die aus der Abbildung abzulesende Ordnung. Der Übersichtlichkeit halber habe ich die belegten Wortausgänge sieben Schemata zugeordnet, die arabisch durchnummeriert sind. Sie lassen sich zu drei Typen, A, B und C zusammenfassen.

‘Diagrammatische Entsprechungen zwischen *signans* und *signatum*’ stellen, wie insbesondere Jakobson herausgestellt hat, einen prägenden Zug sprachlicher Zeichen dar.⁹⁷ In der neueren Morphologie hat die Ikonizität des Wortformenbaus sachgemäß große Beachtung gefunden.⁹⁸ Untersucht wurden dabei morphologisch komplexe Wortformen, etwa Flexionsformen. Ikonischer Formenbau lässt sich aber auch bei morphologisch einfachen Wortformen beobachten, wie hier für die primären lokalen Präpositionen des Deutschen gezeigt werden soll.

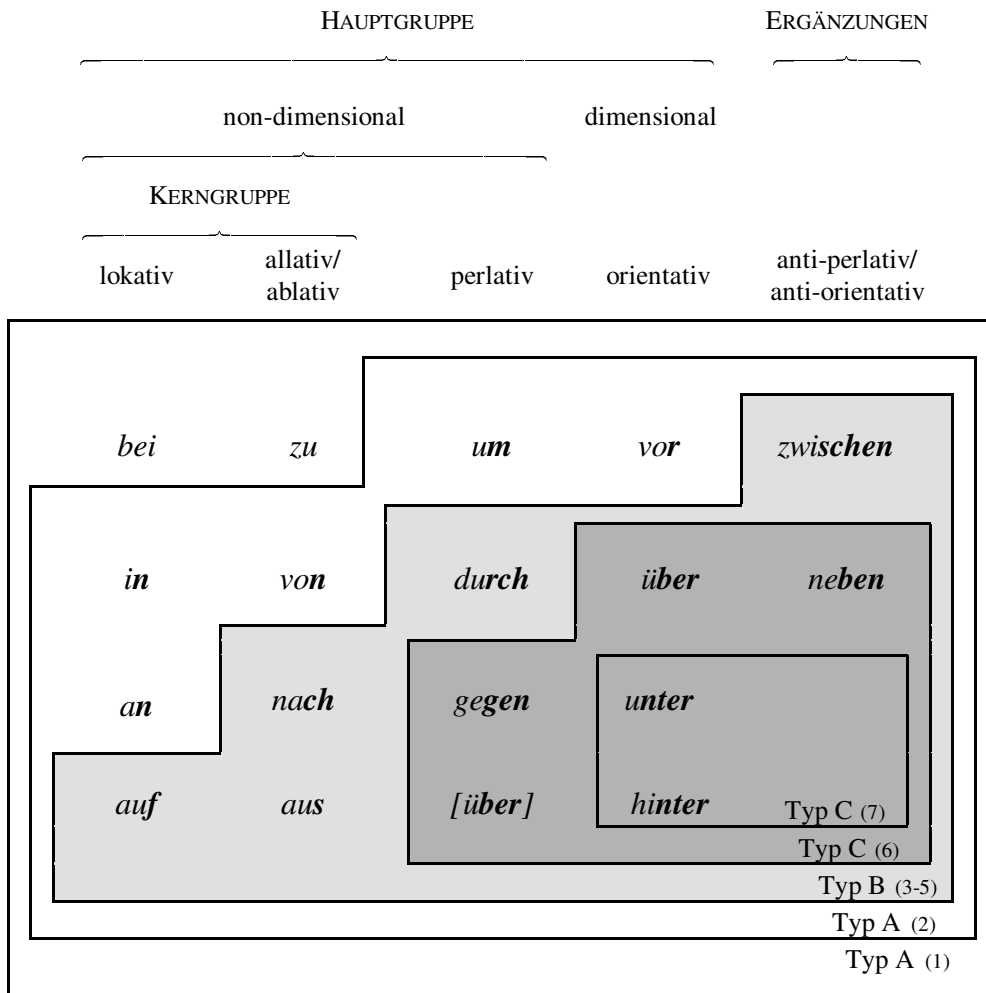
Die formale Ordnung nach dem Gewicht der Wortausgänge kann nun der zuvor betrachteten funktional begründeten Markiertheitsordnung gegenübergestellt werden. Dies geschieht in Tabelle (11).

⁹⁷ Jakobson (1965: 355)

⁹⁸ Vor allem bei Mayerthaler (1981) und in der *Natürlichen Morphologie*, vgl. u.a. Wurzel (1984). Mit Wurzel (1987: 475) kann man unter konstruktionellem Ikonismus die ‘aufwendigere Kodierung’ semantisch komplexerer Wortformen verstehen, die aus einer paradigmatisch aufeinander bezogenen Reihe stammen. – Allgemein zu Fragen der Ikonizität vgl. noch (mit weiteren Literaturangaben) Lehmann (1974), Seiler (1988).

(11) Form-Funktions-Zusammenhang bei den primärer Lokalpräpositionen

Primäre Lokalpräpositionen: Gruppierungen und Funktionstypen



–	S	F	SF	FəS	PəS	SPəS
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
Typ A		Typ B			Typ C	

Formtypen: Wortausgang
 (S: Sonorant, F: Frikativ, P: Plosiv)

Im unteren Teil der Abbildung sind die Schemata wiederholt, die für die formale Ordnung nach Wortausgängen verwendet werden. Der obere Teil der Abbildung zeigt den zur Diskussion stehenden Ausschnitt aus dem Präpositionensystem; die Anordnung (nach Funktionstypen und gemäß der gefundenen Markiertheitsordnung) ist dieselbe wie in Tabelle (8). Die Wortausgänge sind fett gesetzt. Die eingezeichneten Kästchen zeigen, wie sich die Präpositionen auf die Formtypen verteilen. Die unten rechts in die Kästchen gesetzten Indizes verdeutlichen dies. Das innerste Kästchen umfasst die Präpositionen des Typs (7), das nächst größere zudem diejenigen des Typs (6), also insgesamt diejenigen des Formtyps C (dunkle Schattierung). Das nächst umfassender Kästchen (helle Schattierung) schließt zusätzlich diejenigen des Formtyps B ein. Im unschattierten Bereich finden sich die Präpositionen des Form-Typs A, also die Typen (1) und (2). Dabei umfasst das innere Kästchen diejenigen vom Form-Typ (2); die formal am schwächsten markierten des Form-Typs (1) bleiben außerhalb.⁹⁹

Wie die Tafel deutlich macht, nimmt das *Gewicht* des Wortausgangs (in dem oben bestimmten Sinne) gleichsinnig mit der (funktional bestimmten) *Markiertheit* der Präpositionen zu.

Zur Trennung der drei Subtypen des Typs B hätten in die Abbildung zwei weitere ineinandergeschachtelte Kästchen eingezeichnet werden können; dies ist nur der Übersichtlichkeit halber unterlassen worden.¹⁰⁰ Ohnehin ist leicht ablesbar, dass auch hier die angesprochene Form-Funktions-Beziehung besteht.¹⁰¹

⁹⁹ Wollte man *ab* in die Betrachtung einbeziehen, so würde es sich um die höchst markierte Präposition unter den direktionalen Präpositionen handeln. Die Form des Ausgangs belegt das im übrigen nicht vertretenen Schema P. Typ C (Plosiver Ausgang), der im übrigen nur außerhalb der Kerngruppe vorkommt, würde mit *ab* somit auch innerhalb der Kerngruppe vertreten sein, und zwar an erwartungsgemäßer Stelle: das formal schwächst ausgeprägte Exemplar des schweren Typs C stünde als einziges in der Gruppe der geringst markierten Präpositionen (d.h., Kerngruppe) und dort an höchst markierter Position.

¹⁰⁰ Die Präpositionen *auf*, *aus*, *an* vom Form-Typ 3 gehören zur Kerngruppe, *durch* vom Form-Typ 4 in den Restbereich der Hauptgruppe und *zwischen* vom Form-Typ 5 zum Ergänzungsbereich.

¹⁰¹ Nicht im Einzelnen erörtert werden soll hier die Beziehung von Markiertheit und Worteingang: Bei leerem Wortausgang hat die höher markierte Wortform den 'markanteren' Worteingang (*bei* vs. *zu*). Bei sonorantischem Wortausgang stehen die Präpositionen mit leerem Worteingang am linken Rand (Kerngruppe: *in*, *an* vs. *von*, Restbereich der Hauptgruppe: *um* vs. *vor*). Bei frikativem Wortausgang entspricht die Gewichtung der Worteingänge den drei Wortausgangstypen: non-obstruentisch bei einfach konsonantischem Wortausgang (im Falle von *auf*, *aus*, *nach*), einfach obstruentisch bei komplex obstruentischem Wortausgang (im Falle von *durch*), komplex obstruentisch bei besonders gewichtigem Wortausgang (im Falle von *zwischen*). Auch bei den verbleibenden beiden Typen mit plosivem Wortausgang findet sich leerer Worteingang wiederum bei geringer markierten Präpositionen. Insgesamt zeichnet sich ab, dass bei Präpositionen mit ähnlichem schwerem Wortausgang eine positive Beziehung zwischen Worteingangsgewicht und Markiertheit besteht. – Unerörtert bleibt hier die Verteilung der in den Präpositionenformen vorkommenden Vollvokale und die Verteilung der Konsonanten unter anderen Gesichtspunkten als dem der konsonantischen Schwere. Auffällig ist immerhin der Ablaut-, Dreiklang' bei den hinsichtlich Wortein- und -ausgang maximal ähnlichen *in*, *an*, *um* und mindestens diachronisch wäre die Beziehung von *vor* und (nicht mehr lokal gebrauchtem) *für* von Interesse, die sich auch zwischen (nicht mehr präpositional gebrauchtem) *ober* und *über* findet (vormals einhergehend mit Bindung an den Dativ bzw. Akkusativ, vgl. Paul (1920a) oder Behaghel (1924: 40).

Die sichtbar gewordene Schichtung des Präpositionensystems spiegelt auch eine diachrone Schichtung. Die primären Präpositionen sind ja insgesamt die der älteren Schicht, doch kann hier noch einmal unterschieden werden zwischen den jüngeren außerhalb der Hauptgruppe (nämlich *zwischen* und *neben*) und denjenigen der Hauptgruppe als den älteren, wobei wohl wiederum die höher markierteren innerhalb der einzelnen Untertypen die jüngeren sind.¹⁰² Es erscheint möglich, dass die bemerkenswerte Form-Funktions-Korrespondenz im wesentlichen das Resultat von Grammatikalisierungsprozessen ist, für die gerade der Abbau von semantischer und phonologischer Substanz und zunehmende Paradigmatisierung kennzeichnend sind, wie in der Grammatikalisierungsforschung herausgestellt worden ist.¹⁰³

Vielleicht trägt auch das Auftreten von koronalen Konsonanten dazu bei, Formen besonders markant zu machen.

¹⁰² Vgl. Admoni (1982: 137). Paul (1920a, Kap. 6) unterscheidet einen 'ursprünglichen Bestand' an Präpositionen, zu dem von den im Vorhergehenden besprochenen die folgenden gehören: *bei, in, an; um, durch; vor, über, unter*. Zu diesen kommt noch *zu* (mit umstrittener Etymologie) und sein mutmaßlich jüngeres Gegenstück *von*. Von diesen hebt Paul eine zweite Gruppe ab: „Weiter sind zu dem älteren Bestande im Ahd. noch hinzugekommen *hinter, gegen, nach*, sowie *auf* und *aus*, die im Got. nur als Adverbia gebraucht werden. Gemeinsam ist diesen alten Präpp., dass sie mit den Adverbien *da, hier, wo* als Vertretern eines pronominalen Kasus verbunden werden“ (1920a: 4). Schließlich bemerkt Paul noch zu *zwischen* und *neben*: „*Neben* und *zwischen* folgen der Analogie der älteren lokalen Präpp. auch darin, dass sie Ortsadverbien vor sich nehmen: *daneben, woneben, dazwischen, wozwischen*.“ (1920a: 42). Es ist offensichtlich, dass die von Paul beschriebene diachronische Schichtung und die oben aus rein synchroner Sicht entwickelte Systematik in Entsprechung gesetzt werden können. Die erst in jüngerer Zeit entstandenen, aber in Analogie zur älteren Gruppe getretenen Wortformen *zwischen* und *neben* stehen am Rand des Systems. Die im Ahd. im Vergleich zum Gotischen zu den Präpositionen 'hinzugekommenen' Wörter, historisch also diejenigen der mittleren Schicht, bilden die hoch- und höchstmarkierten Mitglieder der verschiedenen Funktionstypen der Hauptgruppe (lokativ: *auf*, ablativ/allativ: *aus, nach*, perlativ: *gegen*, orientativ: *hinter*). Die relativ unmarkierten Gegenstücke gehören dagegen zu dem von Paul ausgezeichneten ‚ursprünglichen Bestande‘, so jedenfalls bei den Mehrzahl der Präpositionen der Hauptgruppe (*bei, in, an; um, durch; vor, über, unter*), während nur diejenigen des allativ/ablativ-Typs noch besonderer Betrachtung bedürften, wobei auch *zu* immerhin ‚mit den übrigen westgerm. Sprachen gemein‘ (op.cit.: 4) ist, wenngleich nicht gotisch.

¹⁰³ Vgl. Lehmann (1986). Die Annahme, dass Grammatikalisierung im allgemeinen mit Abbau von Ikonizität einhergeht (a.a.O.: 19 und Seiler 1988), bestätigt sich wenigstens am speziellen Fall des deutschen Präpositionensystems jedoch nicht, wie die vorliegende Untersuchung zeigen dürfte. Schon Jacob Grimm nahm die Verhältnisse bei Präpositionen und verwandten Partikeln zum Anlass, eine allgemeine These zum Zusammenhang von Formenalter und 'Formenabnutzung' aufzustellen; ausgehend vom Vergleich von *be* und *bei* stellt er fest: „*Es scheint nun ein für die geschichte der partikeln, folglich der sprache überhaupt wichtiger grundsatz, dasz die volleren und schwereren formen hier an alterthum den stumpferen und gekürzten vorangehen und in höherem grade als diese licht auf den ursprung des wortes fallen lassen können.*“ (DWB, s.v. BE, Bd. 1: 1202); vgl. Behaghel (1924: 25); siehe aber auch Kuryłowicz (1964: 172f.) zur Rolle der Formenverstärkung und (op.cit.: 176f.) zur Entwicklung der Präpositionen in den indogermanischen Sprachen; zur Entwicklung im Germanischen und insbesondere im Dt. siehe Behaghel (1924: 29 ff.), Marcq (1971) und Desportes (1984). – Gegenüberzustellen wäre die Entstehung neuer Präpositionen, wie sie König/Kortmann (1991) für das Englische untersuchen; sie betonen dabei, an Lehmann anschließend, die Rolle des Merkmalsverlustes ('loss of features') für entsprechende Grammatikalisierungsprozesse: „Constraints on word order variability, loss of agreement, phonological and morphoerosion as well as semantic bleaching.“ (1991: 123). Vgl. auch Eisenberg (1979).

4 Non-lokale Präpositionen

4.1 Temporale Präpositionen

Die Systematik der primären Lokalpositionen weist in zweierlei Hinsicht über den lokalen Bereich hinaus. Zum einen können die besprochenen Präpositionen in ihrer Mehrzahl nicht nur auf Räumliches, sondern auch auf Zeitliches bezogen werden. Zum anderen können Ordnungsprinzipien des Systems, insbesondere die Stasis-Dynamis-Differenzierung, auch außerhalb des lokal-temporalen Bereichs wiedergefunden werden. Beide Gesichtspunkte können hier nur in aller Kürze angeschnitten werden. Als Beispiel für die Entsprechungen zwischen lokalem und temporalem Bereich soll die temporale Verwendung von *vor* herausgegriffen werden. (Zu den ‚abstrakten Präposition‘ siehe den folgenden Abschnitt.)

Zeiten werden sprachlich als ‚Zeiträume‘ behandelt. Die Zeit selbst wird sprachlich möglicherweise als eine Strecke behandelt. Gängig ist die Darstellung der Zeit als Pfeil, der in die Zukunft zeigt. Die Gerichtetheit kann dabei als Ausdruck zunehmender numerischer Werte einer Zählung, etwa der Jahre, aufgefasst werden. Zur Charakterisierung der sprachlichen Verhältnisse darf diese Zukunftsgerichtetheit aber nur mit gewisser Vorsicht verwendet werden.¹⁰⁴

Vereinfachend gesprochen, steht der Betrachter (der Sprecher oder eine Person, deren Perspektive der Sprecher annimmt) den Zeiten, die er zu durchmessen hat, wie entsprechenden Räumen gegenüber. (Zum folgenden vgl. Lakoff/Johnson 1980: 41ff. [Ch. 9]). Räumliches kann im Gegenüber zum Betrachter eine Orientierung annehmen, die der des Betrachters entgegengerichtet ist (so wie die eines Gesprächspartners in einem Gespräch von Angesicht zu Angesicht). Was sich *vor einer Mauer* befindet, befindet sich in der Orientierungsrichtung der Mauer, die, wenn sich der Betrachter der Mauer gegenüber befindet, durch die Orientierungsrichtung des Betrachters induziert sein kann und dann deren Umkehrung darstellt.

Bewegt sich der Betrachter entlang einer Reihe von Dingen, so befinden sich diese Dinge in einer *relativen Gegenbewegung* zum Betrachter. Fährt man eine Landstraße mit dem Auto entlang, so kommen die Alleebäume im Sinne einer solchen relativen Gegenbewegung auf einen zu. Der nächste Baum kommt dabei vor dem übernächsten Baum, weil der nächste Baum sich vor dem übernächsten Baum befindet, d.h. in Orientierungsrichtung des übernächsten Baumes (die als Gegenrichtung zur Bewegungsrichtung des Autofahrers gegeben ist). Während der Autofahrer nach vorne schaut – in die Richtung, in die die befahrene Straße ihn führt – sind die Gegenstände, in den Räumen, die er durchmisst, ihm entgegen ausgerichtet. Nach diesem räumlichen Modell wird auch ‚die Reise durch die Zeit‘ behandelt. Die Zeit,

¹⁰⁴ Siehe GDS 2150 zur Übertragung von Raumbegriffen auf Zeitliches und zu den zwei ‚Modellen‘ der Zeitperspektivierung.

genommen als die befahrene Straße, weist in die Zukunft, *aber die Zeiten als die Gegenstände der Zeit sind in Gegenrichtung ausgerichtet*. Die Zukunft ist, wie ihr Name sagt, das, was auf uns zukommt. Die Jahre kommen auf uns zu und gehen vorbei. Die einem Jahr *vorangehenden* Jahre liegen daher früher als das betreffende Jahr; die Jahre ‘marschieren’ *aus der Zukunft in die Vergangenheit*. Die nachfolgenden Jahre sind diejenigen, die in der Gegenwart erst später ‘eintreffen’. Die Bewegung der Zeiten ist eine relative Gegenbewegung wie die der Alleebäume, die dem Betrachter *und dem Zeitverlauf entgegengesetzt* ist, so wie die relative Gegenbewegung der Alleebäume dem Betrachter *und dem Straßenverlauf entgegen* gesetzt ist.

Da die Bewegung der Zeiten eindimensional und uni-direktional ist, kommt von den orientativen Präpositionen bei der Anwendung auf Zeitliches nur *vor* in Betracht. Spätere Zeiten liegen nicht *hinter* früheren, sondern *folgen ihnen nach*. Was später als Ostern ist, ist *nach Ostern*, erreicht also die Origo erst, *nachdem Ostern vorbei ist*. Ist dagegen der Betrachter selbst das Bezugsobjekt eines temporalen Verhältnisses, so gibt es auch ein *Vorn* und ein *Hinten* zu unterscheiden: im Januar liegt Ostern *vor uns* und Weihnachten *hinter uns*.

Zu beachten ist, dass *drei Wochen in vor drei Wochen* inhaltlich nicht als Objekt der Präposition fungiert. Die inhaltliche Funktion entspricht der in *drei Wochen vor Ostern* (entsprechend *drei Meter vor der Mauer*); *vor drei Wochen* entspricht *drei Wochen zuvor*, wobei die Origo den Bezugszeitpunkt liefern kann: *drei Wochen vor jetzt*.¹⁰⁵ Das inhaltliche Objekt kann anscheinend fehlen, weil Bezug auf das Jetzt (die ‘Origo’) den ‘Default-Fall’ darstellt. *vor drei Wochen* kennzeichnet daher einen Zeitpunkt, der vom Jetzt-Zeitpunkt drei Wochen entfernt liegt, und zwar in Orientierungsrichtung der vorbeigehenden Zeiten, also in der Vergangenheit! Es ist also richtig, dass in der Zeit sowohl die Zukunft als auch die Vergangenheit die Orientierungsrichtung abgeben kann,¹⁰⁶ aber immer ist die Orientierungsrichtung des Betrachter in die Zukunft gerichtet, während die Orientierungsrichtung der Zeiten in die Vergangenheit gerichtet ist.

Auch andere Besonderheiten der Anwendung der zuvor besprochen Präpositionen auf Zeitliches ergeben sich aus den Spezifika des Raums, den die Zeit bildet.¹⁰⁷

¹⁰⁵ *drei Wochen* hat daher die Funktion eines maßmodifizierendes Adverbials (GDS 2091) zu dem Adverbial *vor*, das hier nur aus der Form *vor* besteht, also einem Adverb (wie noch in *nach wie vor*) oder einer Präposition ohne Objekt (??).

¹⁰⁶ Vgl. Eisenberg (1999: 192). Dort heißt es: ‘Das Vergangene können wir sehen und nicht erreichen, das Zukünftige können wir erreichen und nicht sehen.’ Über Metaphern ist schlecht Streiten, aber man kann doch wohl hoffentlich manchmal sehen, was auf einen zukommt (also die Zukunft), und was vergangen ist, ist fort und vorbei, also doch wohl auch eher für immer außer Sicht.

¹⁰⁷ Als Temporalpräposition ohne lokale Grundbedeutung, die dennoch zum Bestand der ‘primären Präpositionen’ gerechnet werden könnte, kommt *seit* in Frage. Vgl. auch noch *und binnen* (mit formaler und semantischer Nähe zu *in(nen)*).

4.2 Abstrakte Präpositionen

In Kasussystemen wie dem des Finnischen findet man außer ‘lokalen’ und ‘grammatischen’ Kasus auch sogenannte allgemeine adverbiale Kasus (Collinder 1957). Häufigster Fall eines solchen Kasus ist der Instrumental oder Komitativ, wie er auch aus den idg. Sprachen, insbesondere den slawischen Sprachen, geläufig ist. Im Präpositionensystem des Deutschen entspricht dem die Präposition *mit*, mit der praktisch beliebige Begleitumstände in die Betrachtung eingeführt werden können.¹⁰⁸ *mit* stellt das unspezifische Glied eines Präpositionenteilsystems dar, das insbesondere der Kennzeichnung der durch die Stichworte *Ursache und Wirkung* und *Mittel und Zweck* evozierten Verhältnisse dient. Verschiedene Verhältnisse dieser Art belegt das folgende Beispiel. *mit* und *ohne* können das Instrument im engeren Sinn einführen, aber die Grenze zwischen Instrumenten und sonstigem Begleitumstand ist nicht scharf und wird im Nhd. wie in anderen Sprachen meist nicht formal gekennzeichnet (obwohl dies möglich ist; *mit* – *mittels*).

Medikamente kann man

... *mit Ekel/mit Wasser/mit dem Löffel*

... *ohne Ekel/ohne Wasser/ohne Löffel*

nehmen. Man mag dies beispielsweise

... *für seine Gesundheit*

... *gegen die Malaria*

... *wegen der Ansteckungsgefahr*

oder

... *trotz der Nebenwirkungen*

tun.

Der *Zweck* der Medikamenteneinnahme liegt für den Einnehmenden in seiner Gesundheit (dem Zielzustand), der *negative Zweck* in der Krankheit (dem Nichtzielzustand), der *hinreichende Grund* für die Tabletteneinnahme liegt in der Ansteckungsgefahr (der handlungsbestimmenden Voraussetzung), der *nicht hinreichende Gegengrund* in den Nebenwirkungen der Einnahme (der nicht-handlungsbestimmenden Voraussetzung).

Die sechs belegten Präpositionen lassen sich gemäß den Erläuterungen zu Paaren ordnen:

mit und *ohne* führen einen vorhandenen oder fehlenden Begleitumstand in die Betrachtung ein. *für* und *gegen* führen einen Zweck oder einen ‘negativen Zweck’ in die Betrachtung ein. *wegen* und *trotz* führen einen Grund oder einen ‘negativen Grund’ in die Betrachtung ein.

Den Präpositionen zur Bestimmung eines Begleitumstands, eines Zwecks oder eines Grundes (*mit*, *für*, *wegen*) stehen jeweils Präpositionen mit einer näher zu bestimmenden

¹⁰⁸ Ausführlich zu *mit* GDS: 2135-2149.

‘negativen’ Bedeutungskomponente gegenüber (*ohne*, *gegen*, *trotz*), deren genauer Inhalt anscheinend je nachdem, was ‘negiert’ wird, unterschiedlich ausfällt.

Die Frage *Woher kommt es?* fragt (bei nicht einfach lokaler Deutung) nach den Ursachen, die Frage *Wohin führt es?* fragt nach Folgen. *Wozu?* fragt nach dem Zweck, *Weshalb?* fragt nach den Gründen. Hier zeigt sich, dass die Unterscheidung von *Wohin?/Woher?* durch ‘Abstraktion’ von ihrem lokalen Gehalt dazu verfügbar gemacht werden kann, Typen non-lokaler Begleitumstände zu kennzeichnen.¹⁰⁹ Dem *Wohin?* kann dann insbesondere ein Zweck einer Handlung oder die Folge eines Geschehens, dem *Woher?* der Grund (oder die Veranlassung zu) einer Handlung oder die Ursache eines Geschehens entsprechen. Dies bedeutet, dass auch in einem ‘abstrakten’ (non-lokalen) Bereich (Entsprechungen von) Allativität und Ablativität eine Rolle spielen. Es scheint daher möglich, das in Tabelle (12) dargestellte (Teil-)System abstrakter Präpositionen für das Nhd. anzunehmen.

Unter den besprochenen Präpositionen sind *wegen* und *trotz* (im abstrakten Sinne) ablativ, *für* und *gegen* (im abstrakten Sinne) allativ, *mit* und *ohne* sind weder das eine noch das andere.¹¹⁰

(12) Abstrakte Präpositionen

non-dynamisch ● Instrumental-Komitativ	dynamisch		
	zielbezogen	startbezogen	
	→ ●	● →	
	Final/Adversativ	Kausal/Konzessiv	
<i>mit</i>	<i>für</i>	<i>wegen</i>	positiv
<i>ohne</i>	<i>gegen</i>	<i>trotz</i>	negativ

Mit den abstrakten Präpositionen ist ein Teilsystem erreicht, bei dem die Grenze zwischen primären und sekundären Präpositionen möglicherweise bereits überschritten wird. So besteht in der bezüglich der ersten Dimension höchst markierten, ablativen Reihe (*wegen*, *trotz*) Schwanken zwischen Dativ- und Genitivrektion; die höchst markierten Präpositionen lassen

¹⁰⁹ Vgl. GDS: 2150f et passim. Zu *für* op.cit.: 2129-2135

¹¹⁰ Als weitere primäre Präposition könnten noch die substitutive Präposition *statt* und die restriktive Präposition *aufßer* genannt werden. *wider* ist Variante zu *gegen*.

also schon das für die sekundären Präpositionen typische Rektionsverhalten zu.¹¹¹ Bei eben diesen Präpositionen ist auch eine unabhängige semantische Motiviertheit am ehesten deutlich; bei *wegen* ist der Bezug zum Substantiv *Weg* allerdings doch schon recht verdunkelt, während bei *trotz* der Bezug zum Substantiv so deutlich ist, dass er wohl für die Einführung des Genitivs gesorgt hat. Die Schwankung stimmt zur Position im System (und ist insofern nicht zufällig). Auch im Bereich der besprochenen abstrakten Präpositionen ist noch eine quasi paradigmatische Organisation zu erkennen. Für die übrigen Präpositionen des Nhd. gilt dies wohl nicht mehr; bei ihnen handelt es sich um sekundäre Präpositionen.

5 Schluss

Im Vorhergehenden habe ich versucht, eine Skizze einer systematisierenden Beschreibung der primären Lokalpräpositionen zu geben. Die Ergebnisse stützen die Annahme, dass der untersuchte Gegenstand tatsächlich den Charakter eines Systems hat. Dies besagt nach gängiger Bestimmung, seine Elemente, die primären Lokalpräpositionen, treten – bei aller Mannigfaltigkeit der Verwendungen – zu einem einheitlichen und wohlgegliederten Ganzen zusammen, in dem jedes einzelne Element seine wohlbestimmte Position im Verhältnis zu den übrigen Elementen und dem Ganzen einnimmt.

Das System baut sich aus wenigen elementaren Komponenten auf:

1. der allgemeinen Lokalisationsstrategie: Angabe eines Verhältnisses zu einem Bezugsobjekt
2. den Grundoptionen der Lokalisation: Ort, Richtung, Strecke
3. der Unterscheidung Innen/Außen
4. der Konzeption der Dreidimensionalität des Raumes

Diese Komponenten verbinden sich im System der deutschen Lokalpräpositionen in einer Weise, die universell verbreiteten Mustern des Aufbaus von Lokalisationssystemen folgt. Schließlich korrespondiert die festgestellte funktionale Ordnung in einer für sprachliche Systeme typischen Art und Weise mit unabhängig bestimmbar Faktoren, insbesondere der Verwendungshäufigkeit der Formen und der formalen Markanz des Formenbaus. Es erscheint daher lohnend, die Systemhaftigkeit, wenigstens des Kernbestands der Präpositionen, in der deutschen Grammatik noch stärker herauszustellen, als dies bisher gewöhnlich geschehen ist.

Hinsichtlich der Präpositionen, insbesondere der primären Präpositionen, ist immer wieder umstritten gewesen, ob es sich um bloße Formwörter, grammatische Partikeln o.ä. handelt

¹¹¹ Ähnlich verhält es sich bei den oben genannten eigentlichen Temporalpräpositionen *ab* und *binnen*, wo letztere schwankende Rektion zeigt (vgl. Helbig/Buscha 1987: 422).

oder um echte Lexikoneinheiten, etwa Verben vergleichbar.¹¹² Insoweit die vorhergehenden Betrachtungen etwas Richtiges treffen, dürften sie eher für eine vermittelnde Position sprechen. Von der Masse der Einzelwörter unterscheiden sich die Präpositionen, insofern sie einen stark strukturierten Verbund bilden, der in vielem Züge eines Flexionsparadigmas hat.¹¹³ Von den Flexionsformen eines Paradigmas unterscheiden sich Präpositionen aber wieder durch ihre individuellen Bedeutungen.¹¹⁴

Geschlossenen oder fast geschlossenen Wortgruppen wie der der primären Präpositionen kommt anscheinend ein besonderer systematischer Status zu, der sie gegenüber dem Flexionsystem, dem Wortbildungssystem, aber auch dem Lexikon der Einzelwörter abhebt. Der Sprachvergleich bestätigt diesen Befund, wenn insbesondere finno-ugrische Sprachen den der Kerngruppe der deutschen primären Lokalpräpositionen entsprechenden Funktionsbereich mit Lokalkasus abdecken können, wie es speziell im Ungarischen der Fall ist, das zudem Adpositionen mit Ort-Direktions-Varianten gerade für Funktionen aus dem verbleibenden Bereich besitzt, den sich im Deutschen die übrigen primären Lokalpräpositionen (mit Varianz des regierten Kasus) teilen.

¹¹² Zur Frage 'Synsemantika oder Autosemantika?' vgl. etwa Baudusch (1984). Eine Nähe zu Verben stellt u.a. Darski (1984) in seiner Definition her: „Partikeln ohne Satzgliedwert und mit ähnlicher 'Valenz' wie die Infinitive nennen wir Präpositionen.“ (1984: 30). Auch eine Beziehung zu Partizipien wird häufig hergestellt, vgl. z.B. Eisenberg (1979). Harweg (1990: 370) kennzeichnet Präpositionen ausdrücklich als „Nebenverben“.

¹¹³ Einschlägig ist der herangezogene Faktor der Paradigmatisierung (die in unterschiedlichem Grade vorliegen kann) in Verbindung mit einer Skala der Kasusrollenmarkierung nach Lehmann (1986); siehe auch Kuryłowicz zu Präpositionalgruppen als 'analytischen Kasus' und zur systematischen Basis der Entstehung von Präpositionen (1970: 16) und Kasussystemen (1965: 65). Zum Zusammenhang der Entstehung von Präpositionensystemen und Abbau von Kasusabbau siehe u.a. Baldi (1979: 60); zu Grammatikalisierung ferner Croft (1990), Hopper/Traugott (1993). Von besonderem Interesse ist hier, dass das Präpositionensystem in seinem Kern gerade die systematische Stelle des grundsätzlich analog strukturierten, verloren gegangenen bzw. verdrängten Systems der lokalen Kasus des Indogermanischen ausfüllt. – Für die Beurteilung der 'Paradigmatizität' des Systems ist noch von Interesse, dass gerade auch im Falle der Flexionsendungen (auch bei 'grammatischen Kasus'!) die konsonantische Stärke für ihre systematische Stellung wesentlich ist, insbesondere, dass ikonische Beziehungen zwischen dem phonologischen Gewicht von Flexionsendungen und deren funktionaler Spezifik bestehen (vgl. zum Deutschen Wiese 1994, 1999). An der weitgehenden Verwirklichung ikonischen Formenbaus in Lokalkasussystemen kann ohnehin kein Zweifel bestehen; man betrachte etwa die in Stolz (1992) besprochenen Systeme.

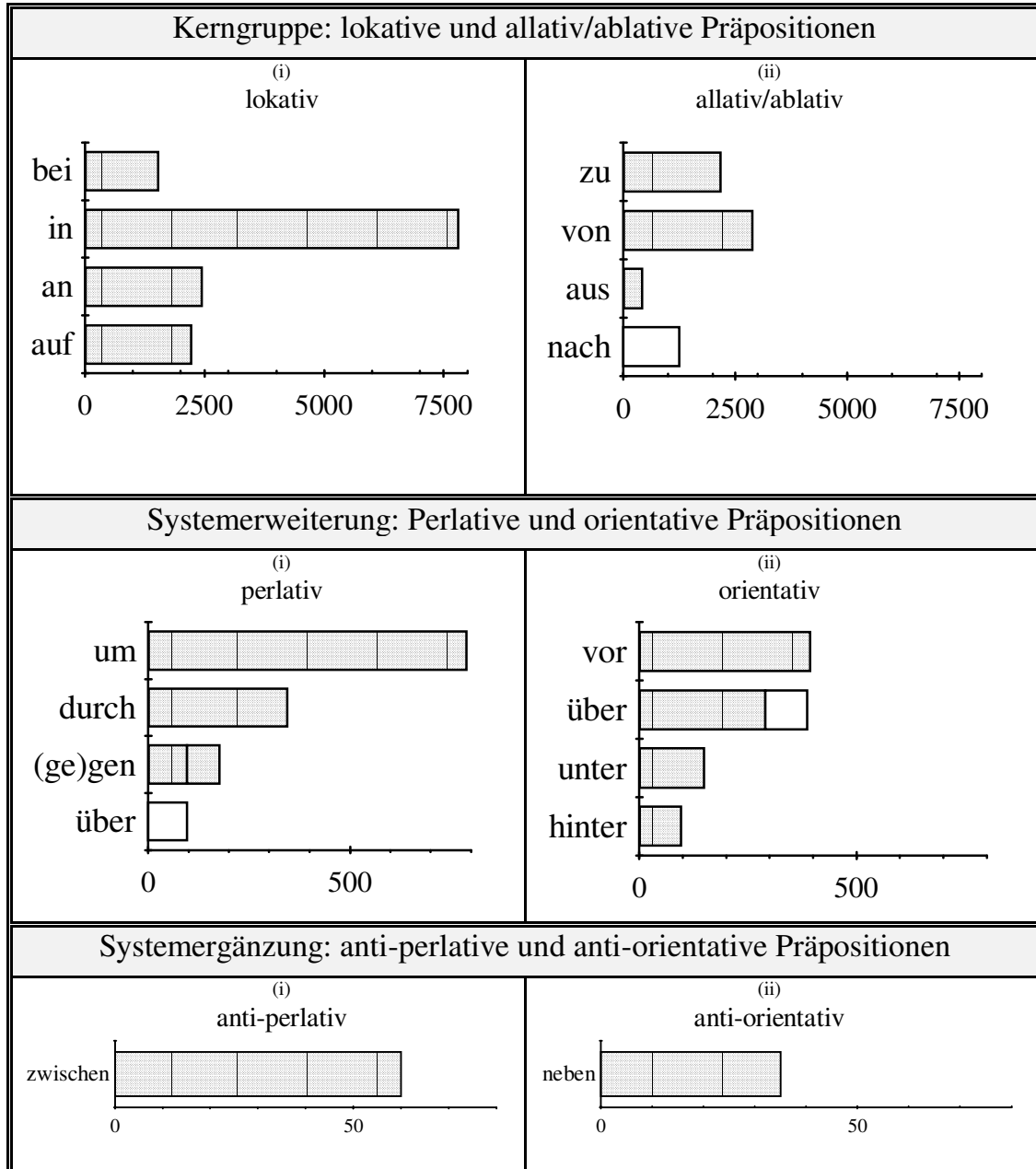
¹¹⁴ Bei den Präpositionen zeigt sich, dass sogar bei morphologisch (wenigstens synchron) nicht zerlegbaren Wörtern ikonische Form-Funktions-Beziehungen festgestellt werden können. Allerdings ist die herrschende Meinung, dass *alle* primären Präpositionen morphologische Simplicia seien, mindestens mit einer gewissen Vorsicht zu nehmen; bei den dimensionalen Präpositionen auf *-er* ist die Nähe zum Komparativ zu beachten und Präpositionen wie *zwischen* und *hinter* lassen doch an *zwei* und *hin* denken. Auch für die Frage 'komplex oder nicht-komplex' mögen die Präpositionen Grenzfälle liefern. Zur Zerlegbarkeit lokaler Partikeln (mit Bezug auf einen ostfränkischen Dialekt) vgl. auch Harnisch (1989).

6 Anhang: Markiertheit und Häufigkeit

Zwischen Häufigkeit und Markiertheit besteht unbestritten mindestens ein enger Zusammenhang. Welcher Art dieser Zusammenhang ist, soll hier nicht in allgemeiner Weise diskutiert werden. Wünschenswert scheint es aber, die ermittelte Markiertheitsordnung soweit möglich auf ihre Verträglichkeit mit Feststellungen zur Häufigkeitsverteilung zu prüfen. Man wird erwarten, dass mindestens im Großen und Ganzen zunehmende Markiertheit mit abnehmender Häufigkeit einhergeht. Als Datengrundlage können hier die Häufigkeitswörterbücher von Meier (1967) und Ruoff (1981) herangezogen werden. Beide Wörterbücher haben ihre besonderen Meriten und Restriktionen. Meiers Wörterbuch erfasst Wortformen nach ihrem Schriftbild, so dass beispielsweise zwischen Vorkommen der Präposition *zu* und Vorkommen von *zu* beim Infinitiv nicht unterschieden werden kann, beruht aber auf einer sehr großen, wenngleich älteren und schriftgebundenen Datensammlung; Ruoffs Wörterbuch ist in seinem Erfassungsbereich regional beschränkt und dialektal gebunden, gibt aber für die fraglichen Partikeln die Häufigkeiten für präpositionale Vorkommen gesondert an. Man kann hoffen, dass eine vergleichende Betrachtung beider Quellen einigermaßen verlässliche Schlüsse erlaubt, vor allem da sich trotz der sehr unterschiedlichen Quellen im wesentlichen ein einheitliches Bild ergibt.

Für jede Häufigkeitserhebung bleibt die vielseitige Verwendbarkeit der zur Diskussion stehenden Partikeln ein Problem. Die Aussagekraft der Daten für eine Systematik, die speziell auf die primären lokalen Präpositionen zugeschnitten ist, sollte nicht überschätzt werden. Ruoffs Angaben scheinen in dieser Hinsicht eher aufschlussreich, weil die Häufigkeiten ausdrücklich auf Präpositionen bezogen sind. Abbildung (13) zeigt die betreffenden Werte.

(13) Absolute Häufigkeiten der Präpositionen



Anzahl der Vorkommen in einem Corpus von 500 000 Wortvorkommen (Ruoff 1981)

Die Häufigkeitsverteilung steht in einem positiven Zusammenhang zu den angenommenen Markiertheitsverhältnissen. Die Präpositionen der Kerngruppe sind die häufigsten, die übrigen aus der Hauptgruppe zeigen geringere Häufigkeiten, *zwischen* und *neben* sind die seltensten unter den primären Lokalpräpositionen. Auch innerhalb der perlativen und der orientativen Präpositionen entsprechen die Häufigkeitsverhältnisse im Ganzen den Erwartungen, jedoch kann hier nicht zwischen den beiden in der Systematik angesetzten Verwendungen von *über* unterschieden werden. Um dies anzudeuten ist beim orientativen *über* ein Abschnitt des Häufigkeitsbalkens unschattiert gelassen und ein gleich großer Abschnitt für das perlativ *über* angesetzt, ohne dass hiermit eine quantitative Festlegung intendiert ist. Dem regionalen Bezug der Datenbasis ist das Auftreten von *gen* geschuldet, das hier zu *gegen* gestellt ist. Bei den allativ/ablativen Präpositionen fällt die hohe Häufigkeit von *nach* auf, doch ist hier zu bedenken, dass diese Präposition vorrangig temporal gebraucht wird.¹¹⁵ (Da der entsprechende Wert für die Systematik der Lokalpräpositionen möglicherweise nicht relevant ist, ist der Häufigkeitsbalken unschattiert belassen.)

Von besonderem Interesse ist aber die relativ geringe Häufigkeit der nach der vorgeschlagenen Systematik unmarkierten lokalen Präposition *bei*. Diese kann in erster Linie der Tatsache zugeschrieben werden,¹¹⁶ dass für Lokalisationszwecke ein ausgefeiltes Repertoire sprachlicher Mittel zur Verfügung steht, in Konkurrenz mit denen *bei* häufig die 'schlechtere Wahl' abgegeben würde; wegen der Unspezifik seiner Bedeutung wird *bei* auch, wie erwähnt, als eine schlechthin 'Rahmen setzende' Präposition charakterisiert, für die die besondere lokale Verwendung nur eine untergeordnete Rolle spiele. Sie trete in lokaler Funktion nur auf, wo die eigentlichen lokalen Präpositionen sich als 'zu spezifisch' darstellten (vgl. oben, Abschnitt 3.1.). Neben der Beschränkung auf die Rolle eines 'Lückenbüßers' im System der lokalen Präpositionen sind aber bei der Beurteilung der Häufigkeit von *bei* auch die folgenden beiden Gesichtspunkte zu bedenken.

Zum einen besitzt *bei* zwei direktionale Gegenstücke: *von* und *zu*. Dagegen fehlt *bei* in der Normsprache die allative Verwendung, also die Verwendung mit dem Akkusativ. Nimmt man die Häufigkeiten von *bei*, *von* und *zu* zusammen, so liegt der Wert nur wenig unter der addierten Häufigkeit von *in* und *aus*.

¹¹⁵ Vgl. Paul (1992) über *nach*: „*N.* ist aber überhaupt der allgemeine Ausdruck für das zeitl. Spätere geworden als Ggs. zu *vor*, ohne dass irgendein Rest einer Ziel- oder Richtungsvorstellung übriggeblieben ist. Dies ist jetzt die gewöhnlichste Bed., an die wir zunächst denken.“ (S. 594). Die temporale Lesart ist demnach bei dieser Präposition die primäre.

¹¹⁶ Mitverantwortlich könnte auch der relativ geringe Grad der Aufschlüsselung verschiedener Verwendungen von Präpositionen/Partikeln in den zugrunde gelegten Untersuchungen sein; vgl. dagegen die relativ hohen Werte für *bei*, die Mikosch (1987) da feststellt, wo speziell die Verwendungen von Präpositionen für den Ortsbezug verglichen werden.

Zum anderen dient *bei*, nach der zuvor angenommenen Bestimmung, der Lokalisation im Einzugsbereich eines Bezugsgegenstands. Besondere deiktische Ausprägungen dieses für *bei* charakteristischen relativ unspezifischen Ortsbezugs stellen aber auch die Ortsadverbien *hier*, *da*, *dort* und *wo* bereit.¹¹⁷ Sie bieten damit eine zusätzliche Subdifferenzierung im Bereich der ‘*bei*-Lokalisation’ und sollten bei einer Gegenüberstellung von Häufigkeiten in Betracht gezogen werden, insbesondere da die betreffenden Adverbien ihrerseits zu den 200 häufigsten

Wortformen gehören.¹¹⁸

(14) Relative Häufigkeiten

Präpositionen	Rangfolge auf der Basis von Ruoff (1981)	Gruppierung auf der Basis von Meier (1967)
<i>in</i>	1	I
<i>von</i>	2	II
<i>an</i>	3	III
<i>auf</i>	4	III
<i>zu</i>	5	I
<i>bei</i>	6	V
<i>nach</i>	7	IV
<i>um</i>	8	V
<i>aus</i>	9	V
<i>vor</i>	10	VI
<i>über</i>	11	VI
<i>durch</i>	12	V
<i>unter</i>	13	VI
<i>gegen</i>	14	VI
<i>hinter</i>	15	VII
<i>zwischen</i>	16	VIII
<i>neben</i>	17	VII

Einen unmittelbaren Vergleich zwischen den angenommenen Markiertheitsverhältnissen und den Häufigkeitsverhältnissen ermöglicht Tabelle (8), oben Seite 43. Die siebzehn besprochenen Präpositionen sind von 1 bis 17 in der Reihenfolge abnehmender Häufigkeit in Ruoffs Korpus durchgezählt; die sich ergebenden Rangnummern sind in der Formentafel als Superskripte vorangestellt. Zum Vergleich sind auch Angaben zu den Häufigkeitsverhältnissen, die sich aus Meiers Wörterbuch ergeben, eingefügt. Auf eine detaillierte Aufschlüsselung der Vorkommenshäufigkeiten nach Meier wurde verzichtet; stattdessen ist eine in Tabelle (8) angegebene Gruppierung in acht Häufigkeitsstufen (I-VIII) vorgenommen worden; vgl. die Subskripte in der Formentafel. Zusätzlich werden in Tabelle (14) die auf Meiers Daten basierende Gruppierung und

die Rangfolge, die sich aus Ruoffs Daten ergibt, gegenübergestellt. Hervorstechende Differenzen zwischen den von Ruoff und Meier festgestellten Häufigkeitsverhältnissen finden sich nur bezüglich der Stellung von *bei* und von *zu*. Die im Vergleich zu Ruoffs Daten unerwartet hohe Häufigkeit von *zu* in Meiers Datenbasis dürfte der häufigen Verwendung

¹¹⁷ Dewell (1986: 161, Fn. 10) weist daraufhin, dass die Unspezifik von *bei* es in die Nähe von *da* und *wo* rückt.

¹¹⁸ Dabei wird der Bereich der ‘*bei*-Lokalisation’ durch die Einbeziehung der zusätzlichen Subdifferenzierung durch Lokaladverbien wiederum als unmarkierter Bereich des Lokalisationssystems ausgewiesen.

dieser Partikel in nicht-präpositionaler Funktion geschuldet sein, die bei Meier nicht getrennt ausgewiesen ist; die im Vergleich zu Ruoffs Daten geringere relative Häufigkeit von *bei* bei Meier könnte darauf beruhen, dass in einem schriftsprachlichen Corpus die Gründe noch stärker greifen dürften, die oben für die (im Vergleich zu höher markierten Präpositionen) geringere Häufigkeit von *bei* schon geltend gemacht wurden.

Die besprochenen Präpositionen fallen nach Meiers Angaben in die Gruppe der 500 häufigsten Wortformen des Deutschen. Dies gilt auch für die drei höchstmarkierten, also *hinter*, *zwischen* und *neben*; die übrigen, weniger markierten gehören sogar zu den 100 häufigsten Wortformen. Sechs von diesen sind schließlich in der Gruppe der 30 häufigsten Wortformen des Deutschen enthalten, und diese sechs gehören sämtlich zur Kerngruppe. Diese Angaben zur relativen Häufigkeit im Wortschatz sind in Tabelle (8), wie dort angegeben, durch die Wahl der Schrifttype graphisch gekennzeichnet.

Die besprochenen Präpositionen treten auch als Bestandteile zusammengesetzter Lokaladverbien, sogenannter Pronominaladverbien, auf (in anderer Terminologie ‚Präpositionaladverbien‘, Engel 1991: 757, auch Weinrich 1993), d.h., in Verbindung mit den primären Lokaladverbien *da(r)*, *wo(r)* und *hier*. Feststellungen zur Häufigkeit derartiger Zusammensetzungen wie auch zum Fehlen einiger denkbarer Zusammensetzungen bestätigen, wie im Folgenden dargelegt wird, ebenfalls die zuvor aufgestellten Annahmen zu Markiertheitsverhältnissen im Präpositionensystem.

Wortformen, die das unmarkierte Lokaladverb *da(r)* einschließen (wie *dabei*, *darin* usw.) haben sehr viel größere Häufigkeiten als die mit dem interrogativen *wo(r)* bzw. dem sprecherbezogenen *hier* gebildeten. Unter den Wortformen der beiden letzteren Gruppen hat in dem von Meier (1967) ausgewerteten Korpus nur *wobei* eine Häufigkeit von über 1000 Vorkommen; dagegen hat von den *da(r)*-Verbindungen mit primären lokalen Präpositionen der Kerngruppe (*dabei*, *darin*, *daran*, *darauf*, *dazu*, *davon*, *daraus*, *danach*) nur *danach* weniger als 1000 Vorkommen (580 Vorkommen); von den übrigen hat nur *daraus* weniger als 2000 Vorkommen, während der Durchschnittswert für die ganze Gruppe fast bei 3500 liegt. (Die adverbialen Gegenstücke *daraus* und *danach* der innerhalb der Kerngruppe höchst- und zweit-höchstmarkierten Präpositionen haben also in der betreffenden Gruppe die niedrigste und die zweitniedrigste Häufigkeit.) Etwas weniger häufig sind die Verbindungen mit perlativen primären Lokalpräpositionen, nämlich *darum*, *dadurch*, *dagegen*, *darüber* (durchschnittlich ca. 3300 Vorkommen). Die verbleibenden Verbindungen mit primären lokalen Präpositionen (*davor*, *darunter*, *dahinter*, *dazwischen*, *daneben*) haben sämtlich Häufigkeiten unter 1000. Im einzelnen ist, insbesondere bei den weniger häufigen *wo(r)*- und *hier*-Verbindungen, das Bild der Häufigkeitsverhältnisse bei den Präpositionaladverbien uneinheitlicher als bei den Präposi-

tionen selbst, wie aufgrund vielfältiger formaler und semantischer Idiosynkrasien¹¹⁹ in diesem Wortbereich kaum anders erwartet werden könnte; im Ganzen entsprechen die Häufigkeitsverhältnisse unter den betrachteten Zusammensetzungen, vor allem bei den mit dem unmarkierten Lokaladverb *da(r)* gebildeten, aber, wie sich aus den angeführten Zahlen ergibt, den für die Präpositionen angenommenen Markiertheitsverhältnissen.

Von Interesse ist noch, dass einige der möglichen Kombinationen anscheinend fast ganz fehlen. Nicht bei Meier aufgeführt, d.h. in Meiers Korpus nicht oder weniger als zehnmals vertreten sind die folgenden: *wo(r)* mit *um*, *hinter*, *zwischen*, *neben* und *hier* mit *um*, *vor*, *hinter*, *zwischen*, *neben*. Zweifellos als gängiges Wort anzusehen ist von diesen nur *worum* (mit dem ‘Konkurrenten’ *warum*); *hierum* erscheint möglich¹²⁰. Neben dem fraglichen *hiervor* ‘fehlen’ im Repertoire der *da(r)/wo(r)/hier*-Verbindungen somit gerade die Kombinationen der markierten Lokaladverbien *wo(r)* und *hier* (gegenüber unmarkiertem *da(r)*) mit den nach der obigen Systematik höchst markierten unter den primären lokalen Präpositionen, nämlich *hinter*, *zwischen* und *neben*, mithin die höchst markierten Kombinationen. Dies entspricht der Erwartung, dass im allgemeinen am ehesten hoch- und höchstmarkierte Elemente eines sprachlichen Subsystems fehlen können.

Zu vergleichen sind die Zusammensetzungen aus direktionalen Lokaladverbien (*her*, *hin*)¹²¹ und Präpositionen (wie *heraus*, *hinaus* usw.). Die Lücken im Repertoire sind etwas zahlreicher als bei den Zusammensetzungen mit non-direktionalen Lokaladverbien. Wo Verbindungen mit *direktionalen* Präpositionen fehlen (nicht belegt: *hin+von/nach*, *her+von*; nur 36 Vorkommen: *her+zu*), liegt der Grund mutmaßlich bei semantischen ‘Kollisionen’¹²²; das Fehlen der Verbindung von *hin* mit *bei* könnte mit dem Fehlen der mit dem Akkusativ verbundenen Verwendung von *bei* zusammenhängen; der Verbindung des allativen *her* mit *durch/gegen* könnte umge-

¹¹⁹ Relevant sind hier u.a. Variantenbildung (*ein* zu *in* in *einher/darein/worein/hierein/hinein*), Stellungsvarianten (*umher/herum*) und die Existenz von ‘Konkurrenzformen’ (*warum/worum*) sowie das Vorkommen undurchsichtiger und die Nichtanwendung lokaler Deutungen.

¹²⁰ In Sätzen wie *gehen sie hierum!* Helbig/Buscha (1987: 265) und Fleischer (1974: 229) schließen *hierum* aus; ebenfalls als ‚ausgeschlossen‘ kennzeichnen Helbig/Buscha das bei Meier (1967) belegte *hiergegen* (148 Vorkommen), während es Götz/Haensch/Wellmann (1993) sogar in ihr für Deutschlernende konzipiertes Wörterbuch aufnehmen. Vgl. auch Paul (1992) unter *hier* zu *hiegegen*. – Nicht bei Meier (1967) belegt sind *woneben* und *wozwischen*, deren Seltenheit auch im DWB, Bd. 32, unter den betreffenden Stichwörtern herausgestellt wird; Paul (1992: 42) verzeichnet beide, Engel (1991: 758) nur *woneben*.

¹²¹ Als Neutralisierungselement fungiert *her*; vgl. etwa Engel (1991: 758): ‚Bei übertragener Bedeutung, wo der Richtungsunterschied weitgehend neutralisiert ist, überwiegen die Formen mit *her*‘. Entsprechendes gilt für zusammengesetzte Präpositionaladverbien des Typs *rüber* (Weinrich 1993: 571). Diese Verhältnisse entsprechen der Annahme höherer Markiertheit des Ablativs gegenüber dem Allativ.

¹²² Weinrich stellt mit Bezug auf ‚Direktions-Adverbien kombiniert mit Präpositionen‘ fest: ‚Bei diesen Formen ist die semantische Kompatibilität dafür maßgeblich, ob die Adverbien beide oder nur eines von ihnen tatsächlich mit einer bestimmten Präposition kombinierbar sind.‘ (1993: 570; vgl. auch 565).

kehrt eine Tendenz zur 'zielorientierten' Deutung dieser Präpositionen im Wege stehen. Alle übrigen Verbindungen aus den besprochenen primären lokalen Präpositionen und *her* existieren, wenngleich *zwischenher* bei Meier nicht belegt ist (vgl. aber etwa Wahrig 1980) und im Falle von *in* nur die Form auf *-ein* erscheint (*hinein*, ebenso: *herein*). Allerdings findet sich in einigen Fällen gegenüber dem normalen Muster eine umgekehrte Stellung¹²³ der Bestandteile (als zusätzliche Form oder ausschließlich, vgl. *umher* gegenüber *herum*; *hinterher*); bemerkenswerterweise sind es wiederum gerade die drei höchst markierten primären Präpositionen *hinter*, *zwischen* und *neben*, die *nur* das letztere Muster zulassen (*hinterher*, *zwischenher*, *nebenher*). Reguläre Verbindungen mit dem direktionalen Lokaladverb *hin* gehen diese drei überhaupt nicht ein.

7 Literaturverzeichnis

- Abondolo, Daniel (1998a): „Finnish“. In: Abondolo (ed.). 1998. 149 -183.
 --- (1998b): „Hungarian“. In: Abondolo (ed.). 1998. 428 -456.
 --- (1998c): „Introduction“. In: Abondolo (ed.). 1998. 1 -42.
 --- (ed.) (1998d): *The Uralic languages*. London/New York: Routledge.
 Admoni, Wladimir (1982): *Der deutsche Sprachbau*. 4., überarb. u. erw. Aufl. München: Beck. (= Beck'sche Elementarbücher)
 Baldi, Philip (1979): „Typology and the Indo-European Prepositions“. *IF* 84. 49-61.
 Ballmer, Thomas T./Posner, Roland (ed.) (1985): *Nach-Chomskysche Linguistik. Neuere Arbeiten von Berliner Linguisten*. Berlin: de Gruyter.
 Bartsch, Renate (1972): *Adverbialsemantik. Die Konstitution logisch-semantischer Repräsentationen von Adverbialkonstruktionen*. Frankfurt a. M.: Athenäum. (= Linguistische Forschungen. 6)
 Baudusch, Sondra (1984): „Zur Semantik der Präpositionen“. *ZPSK* 37. 89-93.
 Behagel, Otto (1924): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Bd. II. Die Wortklassen und Wortformen. B. Adverbium. C. Verbum*. Heidelberg: Winter. (= Germanische Bibliothek I. I. 10.2)
 Bierwisch, Manfred (1967): „Syntactic features in morphology: general problems of so-called pronominal inflection in German“. In: *To Honor Roman Jakobson*. 1967. 239-270.
 --- (1988): „On the grammar of local prepositions“. In: Bierwisch/Motsch/Zimmermann (ed.). 1988. 1-65.
 Bierwisch, Manfred/Lang, Ewald (ed.) (1987): *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*. Berlin: Akademie-Verlag. (= studia grammatica. 26/27)
 Bierwisch, Manfred/Motsch, Wolfgang/Zimmermann, Ilse (ed.) (1988): *Syntax, Semantik und Lexikon: Rudolf Růžička zum 65. Geburtstag*. Berlin: Akademie-Verlag. (= studia grammatica. 29)

¹²³ Dazu Weinrich (1993: 571): „Kombinationen von Präpositionen mit *hin* und *her* an zweiter Stelle kommen seltener vor; sie sind weitgehend idiomatisiert.“

- Blake, Barry J. (1994): *Case*. Cambridge etc.: Cambridge University Press. (= Cambridge Textbooks in Linguistics. 73)
- Brinkmann, Hennig (1962): *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf: Schwann. (= Sprache und Gemeinschaft. 1)
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: G. Fischer. (= Neudruck 1982. Stuttgart/New York. G. Fischer)
- Collinder, Björn (1957): *Survey of the Uralic Languages. Compiled by Björn Collinder in collaboration with other scholars*. Stockholm: Almqvist & Wiksell. (= A Handbook of the Uralic languages. 2)
- Croft, William (1990): *Typology and universals*. Cambridge: Cambridge University Press. (= Cambridge Textbooks in Linguistics)
- Darski, Józef (1984): ‚Zur Definition der Präposition im Deutschen‘. *SGP* 13. 27-30.
- Desportes, Yvon (1984): *Das System der räumlichen Präpositionen im Deutschen. Strukturgeschichte vom 13. bis zum 20. Jahrhundert*. Heidelberg: Winter. (= Germanische Bibliothek. N.F. Reihe 3. Untersuchungen)
- Dewell, Robert B. (1986): ‚Correcting the ‘bei’ bias: the myth of spatial proximity‘. *Unterrichtspraxis* 19. 156-161.
- Dreike, Beate (1975): ‚Local ‘bei’ laws‘. *FoL* 8. 171-198.
- Drosdowski, Günther/et al. (1984): *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim/usb: Dudenverlag. (= Der Duden in 10 Bänden. 4)
- Drossard, Werner (1993): ‚Lokale Relationen: vom Einfacheren (Topologischen) zum komplexeren (Dimensionalen). Sprachliche Reflexe einer psycholinguistischen Erkenntnis‘. In: Müller -Bardey/Drossard (ed.). 1993. 44-86.
- Ehrich, Veronika (1983): ‚‘Da’ im System der lokalen Demonstrativadverbien des Deutschen‘. *ZS* 2. 197-219.
- Eichinger, Ludwig M. (1989): *Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen. Eine valenzgrammatische Studie*. Tübingen: Niemeyer. (= LA. 224)
- Eisenberg, Peter (1979): ‚Syntax und Semantik der denominalen Präpositionen des Deutschen‘. In: Weydt, Harald (ed.). 1979. 518 -527.
- (1999): *Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. 2. Der Satz*. Stuttgart: Metzler.
- (2004): *Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. 1. Das Wort*. 2. Aufl.
- Engel, Ulrich (1991): *Deutsche Grammatik*. 2., verbesserte Aufl. Heidelberg: Groos.
- Fleischer, Wolfgang (1974): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 3., überarb. Aufl. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Götz, Dieter/Haensch, Günther/Wellmann, Hans (1993): *Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Das neue einsprachige Wörterbuch für Deutschlernende*. Berlin usw.: Langenscheidt.
- Graustein, Gottfried/et al. (1984): *English Grammar. A University Handbook*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1854-1954). *Deutsches Wörterbuch. XVI Bde., Teilbde. 1-32. Mit Quellenverzeichnis 1971*. Leipzig: Hirzel. [Zitiert als DWB].
- Habel, Christopher (1989): ‚‘zwischen’ -Bericht‘. In: Habel, Christopher/Herweg/Rehkämper (ed.). 1989. 37-69.

- Habel, Christopher/Herweg, Michael/Rehkämper, Klaus (ed.) (1989): *Raumkonzepte in Verstehensprozessen. Interdisziplinäre Beiträge zu Sprache und Raum*. Tübingen: Niemeyer. (= LA. 233)
- Halász, Előd (1981): *Magyar-német kéziszótár. Ungarisch-deutsches Handwörterbuch*. 12. Aufl. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Harnisch, Rüdiger (1989): „Lokalpartikeln als Kerne lokalmorphologischer Paradigmen“: In: Weydt, Harald (ed.). 1989. 441-450.
- Harweg, Roland (1990): „Lokale Präpositionen“: *ZPSK* 43. 370-396.
- Haspelmath, Martin (1993): *A grammar of Lezgian*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. (= Mouton Grammar Library. 9)
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1987): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 10., unveränderte Aufl. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Herweg, Michael (1989): „Ansätze zu einer semantischen Beschreibung topologischer Präpositionen“: In: Habel, Christopher/Herweg/Rehkämper (ed.). 1989. 99-127.
- Heyse, Johann Chr. A. (1838): *Theoretisch=praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch zum reinen und richtigen Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache, nebst einer kurzen Geschichte und Verslehre derselben*. 2 Bde.. 5. Aufl. Hannover: Hahn'sche Hofbuchhandlung. (= Neubearbeitet von K.W.L. Heyse)
- Hjelmslev, Louis (1935): *La catégorie des cas. Étude de grammaire générale. Première partie*. Aarhus/København: Universitetsforlaget/Reitzel. (= Acta Jutlandica. Aarsskrift for Aarhus universitet. 7.1)
- (1937): *La catégorie des cas. Étude de grammaire générale. Deuxième partie*. København: Universitetsforlaget i Aarhus/Levin & Mungsgaard. (= Acta Jutlandica. Aarsskrift for Aarhus universitet. 9.2)
- Hopper, Paul J./Closs Traugott, Elizabeth (1993): *Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- To Honor Roman Jakobson. Essays on the occasion of his seventieth birthday. 11 October 1966. Vol. I 1967*. The Hague/Paris: Mouton. (= Janua linguarum. Series maior. 31)
- Jakobson, Roman (1965): „Quest for the essence of language [Repr. in Jakobson (1971)]“: *Diogenes* 51. 21-37.
- Kant, Immanuel (1768): „Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raume“: In: Kants Schriften. Werke (Akad. -Ausg.). 1905. 375-384.
- Kaufmann, Ingrid (1989): „Direktionale Präpositionen“: In: Habel, Christopher/Herweg/Rehkämper (ed.). 1989. 128-149.
- (1993): „Semantic and conceptual aspects of the preposition ‘durch’“: In: Zelinsky -Wibbelt (ed.). 1993. 221-247.
- König, Ekkehard/Kortmann, Bernd (1991): „On the reanalysis of verbs as prepositions“: In: Rauh, Gisa (ed.). 1991. 109-125.
- Köpcke, Klaus-Michael (ed.) (1994): *Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie*. Tübingen: Niemeyer. (= LA. 319)
- Kracht, Markus (2002): „On the Semantics of Locatives“: *L&P* 25. 157-232.
- Kühnhold, Ingeburg/Wellmann, Hans (1973): *Deutsche Wortbildung, Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Erster Hauptteil: Das Verb*. Düsseldorf: Schwann. (= Sprache der Gegenwart. 29)
- Kuryl /owicz, Jerzy (1964): *The Inflectional Categories of Indo-European*. Heidelberg: Winter. (= Indogermanische Bibliothek. 3. Reihe: Untersuchungen)

- (1965): „The evolution of grammatical categories“: *Diogenes* 51. 55-71.
- (1970): „Linguistics of to -day“: *Scientia* 105. 1-21.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago/London: Chicago University Press.
- Lang, Ewald (1991): „A two level approach to projective prepositions“: In: Rauh, Gisa (ed.). 1991. 127-165.
- (1993): „The meaning of projective prepositions: a two level approach“: In: Zelinsky - Wibbelt (ed.). 1993. 249-291.
- Lehmann, Christian (1974): „Isomorphismus im sprachlichen Zeichen“: In: Seiler, Hansjakob (ed.). 1974. 98-123.
- (1986): „Grammaticalization and linguistic typology“: *GenL* 26. 3-22.
- (1995): *Thoughts on Grammaticalization*. München/Newcastle: LINCOM Europe. (= LINCOM studies in theoretical linguistics. 1)
- Leys, Odo (1989): „Aspekt und Rektion räumlicher Präpositionen“: *DS* 17. 97-113.
- (1994): „Die Präposition ‘zu’ als Bezeichnung der Lage und der Richtung“: In: Löffler/Jakob/Kelle (ed.). 1994. 271-276.
- Löffler, Heinrich/Jakob, Karlheinz/Kelle, Bernhard (ed.) (1994): *Texttyp, Sprechergruppe, Kommunikationsbereich. Studien zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Hugo Steger zum 65. Geburtstag*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Lutzeier, Peter R. (1985): „Sprachliche Vermittler von Räumlichkeit - Zur Syntax und Semantik lokaler Präpositionen“: In: Schweizer (ed.). 1985. 90 -110.
- Lyons, John (1968): *Introduction to Theoretical Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- (1977): *Semantics*. 2 Bde. Cambridge: Cambridge University Press.
- Marcq, Philippe (1971): *Le système des prépositions spatiales en allemand ancien. Thèse présentée devant l'Université de Paris IV le 20 mars 1971*. (= Service de reproduction des thèses Université de Lille III. 1972)
- (1972): *Préposition spatiales et particules ‘mixtes’ en allemand*. Paris: Vuibert.
- (1986): „A propos de: ‘an’“: *NCA* 4. 415-434 [*Leicht verändert auch in EG* 42.2 (1987). 1-15].
- (1988a): „A propos de ‘auf’“: *NCA* 6. 39-54.
- (1988b): *Spatiale und temporale Präpositionen im heutigen Deutsch und Französisch*. Stuttgart: Heinz. (= SAG. 195)
- Mayerthaler, Willi (1981): *Morphologische Natürlichkeit*. Frankfurt a. M.: Athenaion. (= Linguistische Forschungen. 28)
- Meier, Helmut (1967): *Deutsche Sprachstatistik*. 2 Bde. 2. erw. u. verb. Aufl. Hildesheim: Olms.
- Mikosch, Ingrid (1987): *Die Präpositionen in gesprochener Sprache. Vorkommen und Funktion untersucht an Tonbandaufnahmen aus Baden-Württemberg, Bayrisch-Schwaben und Vorarlberg*. Tübingen: Niemeyer. (= IDIOMATICA. 14)
- Miller, George A./Johnson-Laird, Philip N. (1976): *Language and Perception*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Moilanen, Markku (1979): *Statische lokative Präpositionen im heutigen Deutsch. Wahrheits- und Gebrauchsbedingungen*. Tübingen: Niemeyer. (= LA. 70)

- Müller-Bardey, Thomas/Drossard, Werner (ed.) (1993): *Aspekte der Lokalisation. Beiträge zur Arbeitsgruppe „Lokalisation“ bei der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft in Bremen, 1992*. Bochum: Brockmeyer.
- Partridge, Eric (1965): *Usage and Abusage. A guide to good English*. New and rev. ed Aufl. London: Book Club Associates.
- Paul, Hermann (1920a): *Deutsche Grammatik. Band IV. Syntax (Zweite Hälfte)*. Halle: Niemeyer.
- (1920b): *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 5. Aufl. Halle (Saale): Niemeyer.
- (1992): *Deutsches Wörterbuch*. 9., vollständig neu bearb. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Poitou, Jacques (1990): ‚La préposition ‘bei‘: NCA 8. 95-104.
- Rauh, Gisa (ed.) (1991): *Approaches to Prepositions*. Tübingen: Narr. (= TBL. 358)
- Rounds, Carol (2001): *Hungarian. An essential grammar*. London: Routledge.
- Ruoff, Arno (1981): *Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache. Gesondert nach Wortarten alphabetisch, rückläufig alphabetisch und nach Häufigkeit geordnet*. Tübingen: Niemeyer. (= IDIOMATICA. 8)
- Schulz, Dora/Griesbach, Heinz (1970): *Grammatik der deutschen Sprache*. 8. Aufl. München: Hueber.
- Schweizer, Harro (ed.) (1985): *Sprache und Raum. Psychologische und linguistische Aspekte der Aneignung und Verarbeitung von Räumlichkeit*. Stuttgart: Metzler.
- Seiler, Hansjakob (1988): *L'iconicité en perspective fonctionnelle*. Köln: Universität Köln. (= akup. 73)
- (ed.) (1974): *Linguistic Workshop II. Arbeiten des Kölner Universalienprojekts 1973/74*. München: Fink. (= structura. 8)
- Sichelschmidt, Lorenz (1989): ‚Wo ‘hier’ ‘dort’ ist - primär- und sekundär deiktische Raumreferenz‘. In: Habel, Christopher/Herweg/Rehkämper (ed.). 1989. 339-359.
- Stolz, Thomas (1992): *Lokalkasussysteme. Aspekte einer strukturellen Dynamik*. Wilhelmsfeld: Egert. (= Pro Lingua. 13)
- Tompa, József (1968): *Ungarische Grammatik*. The Hague/Paris: Mouton. (= Janua linguarum. Series practica. 96)
- (1972): *Kleine Ungarische Grammatik*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Vennemann, Theo (1982a): ‚Zur Silbenstruktur der deutschen Standardsprache‘. In: Vennemann (ed.). 1982. 261-305.
- (1986): *Neuere Entwicklungen in der Phonologie*. Berlin/New York/Amsterdam: de Gruyter.
- (ed.) (1982b): *Silben, Segmente, Akzente*. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten)
- von Stechow, Arnim/Wunderlich, Dieter (ed.) (1991): *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Wahrig, Gerhard (1980): *Deutsches Wörterbuch*. Völlig überarb. Neuausgabe Aufl. o.O.: Mosaik.
- Weinrich, Harald (1976): *Für eine Grammatik mit Augen und Ohren, Händen und Füßen - am Beispiel der Präpositionen*. Opladen: Westdeutscher Verlag. (= Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Geisteswissenschaften. G 217)
- (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim etc.: Dudenverlag.
- Wellmann, Hans (1984): ‚Die Wortbildung‘. In: Drosdowski et al. 1984. 386-501.
- Weydt, Harald (ed.) (1979): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter.

- (ed.) (1989): *Sprechen mit Partikeln*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Wiese, Bernd (1994): „Die Personal - und Numerusendungen der deutschen Verbformen“. In: Köpcke (ed.). 1994. 161-191.
- (1999): „Unterspezifizierte Paradigmen. Form und Funktion in der pronominalen Deklination. Paper read at the symposium „Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie. FAS, Berlin. *Linguistik online* 3/1999.
- Wunderlich, Dieter (1982): „Sprache und Raum. 1. Teil“. *SL* 12. 1-19.
- (1985): „Raumkonzepte. Zur Semantik der lokalen Präpositionen“. In: Ballmer/Posner, Roland (ed.). 1985. 340-351.
- (1987): „How do prepositional phrases fit into compositional syntax and semantics?“ *Linguistics* 25. 283-331.
- Wunderlich, Dieter/Herweg, Michael (1991): „Lokale und Direktionale“. In: von Stechow/Wunderlich, Dieter (ed.). 1991. 758-785.
- Wurzel, Wolfgang U. (1984): *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit. Ein Beitrag zur morphologischen Theoriebildung*. Berlin: Akademie-Verlag. (= *studia grammatica*. 21)
- (1987): „Zur Morphologie der Dimensionsadjektive“. In: Bierwisch/Lang (ed.). 1987. 459 - 516.
- Zelinsky-Wibbelt, Cornelia (ed.) (1993): *The Semantics of Prepositions. From Mental Processing to Natural Language Processing*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. (= *Natural Language Processing*. 3)
- Zifonun, Gisela/et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin/New York: de Gruyter. (= *Schriften des Instituts für deutsche Sprache*. 7). [Zitiert als GDS].
- Zipf, George K. (1935): *The Psycho-Biology of Language. An Introduction to Dynamic Philology*. Cambridge, Mass.: MIT Press [2. Aufl. 1968].